

Kurs 8-16 Die soziale Frage als kulturelle Frage

Standort

8. Kurse von 1996 bis 2000

- 8.1. Elemente der Logik, 1996-1997 (EL1-EL92, 115 S.)
- 8.2. Elemente der Methodik, 1996-1997 (EM1-EM71, 101 S.)
- 8.3. Elemente der Religionsphilosophie 96-97, ERF1-ERF335, 396 S.)
- 8.4. Einführung in New Age, 1998-1999, (NA1-NA151, 80 S.)
- 8.5. Elemente der Logik, 1997-1998, (EL1-EL99, 133 S.)
- 8.6. Elemente der Ontologie, 1997-1998 (HM1-HM24, 30 S.)
- 8.7. Kosmologie, 1997-1998 (K1-K52, 62 S.)
- 8.8. Theologie, 1997-1998 (TH1-TH42, 50 S.)
- 8.9. Der Mensch als biologisches Wesen, 1997-1998 (BW1-BW42, 52 S.)
- 8.10. Der Mensch als unsterbliche Seele, 1997-1998 (OZ1-OZ37, 37 S.)
- 8.11. Elemente der Kulturphilosophie, 1998-1999 (CF1-F58, 70 S.)
- 8.12. Elemente des Kognitivismus I, 1999-2000 (COGN1-COGN52, 68 S.)
- 8.13. Elem. of Cognitivism II, 1999-2000 (COGN2.1-COGN.2.130, 157p.)
- 8.14. Elemente des Kognitivismus III, 1999-2000 (COG3.1-COG3.58, 82 S.)
- 8.15. Elemente der Logistik, 1999-2000 (LOG1-LOG39, 49 S.)

8.16. Die soziale Frage als kulturelle Qualität, 99-00 (SK1-SK100, 141 S.)

Bemerkung: Dieser Kurs wurde mit größerem Zeilenabstand als der Text des Originalkurses formatiert. Daher entsprechen die Verweise in der älteren Version nicht der aktuellen Seitenzählung von Word. Aus diesem Grund wird die ursprüngliche Seitenzählung jeweils mit den Buchstaben „SK“ angezeigt. Diese stehen in Niederländisch für „Sociale kwestie“, soziale Frage und leiten sich von der alten Seitenzahl ab.

Einführung : Tief im Inneren trägt die Menschheit eine hohe Vorstellung davon in sich, was soziale Gerechtigkeit sein könnte, doch der Lauf der Geschichte zeigt, dass es den Menschen nicht gelingt, diese im Leben nachhaltig umzusetzen.

Inhalt: Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

Kurs 8-16 Die soziale Frage als kulturelle Frage (100 S.)	1
1. Wirtschaft (3/14)	5
1.1. Wirtschaftswissenschaften (4)	6
1.2. Die Wirtschaftssektoren (6)	9
1.3. Der Stammbaum der Wirtschaftswissenschaft (7)	10
2. Die soziale Frage aus moderner Perspektive (15/19)	22

2.1. Sexismus (16)	23
2.2. Gläubiger Katholik und dennoch emanzipiert (17)	25
3. Liberalismen (20/28)	29
3.1. Die mittelalterlichen Zünfte (20)	29
3.2. Colbertismus. Französischer Merkantilismus (21)	30
3.3. Physiokratismus: Französischer Liberalismus (22/23)	32
3.4. Die gesamte Arbeitsleistung des Volkes (24)	35
3.5. John Stuart Mill: Sozialliberalismus (25/26))	36
3.6. Zwei Ansichten zur Freiheit (27)	39
4. Kollektivismen (29/53)	42
4.1. Kommunismus und Sozialismus: Kollektivismus (29/31)	42
4.2. Anarchismus (Libertarismus) (32/36)	46
4.3. Marxismus(n- (37/53)	53
5. Gesellschaftskritik (54/60)	83
5.1. Ökologische Bewegung (55)	84
5.2. „Underground“ (56)	86
5.3. Beat-Generation (57)	87
5.4. Offenheit für die Einbeziehung der Hippies/Yippies (58)	89
5.5. Rechts: die schweigende Mehrheit (59)	90
5.6. Kritik der marxistischen und kapitalistischen Vernunft (60)	91
6. Populismen (61/63)	93
6.1. „Die neuen Richter“ (62)	94
7. Nationalismen (64/74)	97
7.1. Kommunitaristische (Gemeinschafts-)Identität (65)	98
7.2. Chinesische Triaden, eine Art Mafia (66)	100
8. Kommunitarismus (75/87)	112
8.1. Charles Taylor (75/77)	112
8.2. Sektenkultur (78)	117
8.3. Der Begriff des „Pluralismus“ (79)	118
8.4. Trennung von Kirche und Staat („Säkularismus“) (80)	119
8.5. Multikultureller Liberalismus (81/82)	120
8.6. Aristoteles Kommunitarist? (83)	123
8.7. Toleranz der Gemeinschaft (84/85)	125
8.8. Die Geheimdienste (86)	128
8.9. Völkerrecht (87)	129
9. Umfassende Sozialtheorien (88/100)	130
9.1. Charles Gides Solidarismus (88/89)	130
9.2. Politische Demokratie nach M. Walzer (90)	133
9.3. Pluralistische Sozialdemokratie (91/93)	135
9.4. Christliche politische Ökonomie (94/100)	139

Soziale Gründe.

Unter diesem Begriff versteht man Vernunft insofern, als sie sich mit der sozialen Frage befasst; „soziale Frage“ bedeutet, dass die Menschheit seit ihren Anfängen die Idee der „sozialen Gerechtigkeit“ im soziologischen Bereich als Axiom des Zusammenlebens hochgehalten hat – und sie im Kampf um die Durchsetzung ihrer eigenen Rechte und Interessen auch anwendet oder gar durchsetzt –, es aber andererseits in der Praxis nie schafft, wirklich gerechte Bedingungen zu schaffen.

Anmerkung: Bei Platon von Athen beobachten wir, dass die Menschen auch im Bereich der sozialen Gerechtigkeit die Idee – die hohe, undefinierbare Idee – irgendwo als ein Licht erfassen, das erleuchtet, aber es ihnen nie gelingt, sie in brutalen Tatsachen Wirklichkeit werden zu lassen, weil es nicht die Vernunft (der kleine Mensch, wie Platon sagt), sondern die Leidenschaften (das große Ungeheuer (Implantation, Sexualität, wirtschaftlicher Wohlstand) und der kleinere Löwe (Ehrengedühl)), wie Platon es ausdrückt, sind, die die Idee verdunkeln.

Muster (Karten)

Die folgenden Texte stellen kein System von Aussagen zum sozialen Wohlergehen und Wohlstand dar. Vielmehr handelt es sich um eine Sammlung von Beispielen, da niemand – nicht einmal der enzyklopädischste Soziologe – das Thema erschöpfend und enzyklopädisch behandeln kann.

In Anlehnung an Platon (und seinen Logiklehrer Sokrates) gehen wir daher reduktiv vor: Ausgehend von Beispielen versuchen wir, auf der Grundlage gemeinsamer Eigenschaften zu verallgemeinern (um zu klassifizieren) und auf der Grundlage kollektiver Merkmale zu verallgemeinern.

Ohne dabei in ein System zu verfallen, das in irgendeiner Weise enzyklopädisch sein will. Dadurch gewinnen wir jedoch Einblick in das System der sozialen Frage, und allgemeine Merkmale werden unmittelbar sichtbar.

Anmerkung: Wir stimmen mit K. Marx überein, aber nicht ausschließlich, zu der Auffassung, dass die Ökonomie der Inbegriff des Treffpunkts der sozialen Frage ist – eine Art Grundlage, die immer wieder zum Gegenstand zu werden droht.

Deshalb schlagen wir einige Beispiele für ökonomisches Denken vor – Denken insofern, als es sich mit Ökonomie befasst –, und zwar so, dass nur eine allgemeine Bildung (keine Spezialisierung in Ökonomie) erforderlich ist.

SK2

Elemente der Sozialtheorie.

Eine Sozialtheorie ist ein System von Konzepten, Werturteilen und Argumentationen, das versucht, den Begriff der „sozialen Gerechtigkeit“ in menschlichen Begriffen zu erfassen. Sie werden auch als „Sozialideologien“ bezeichnet, um ihren axiomatischen Charakter zu betonen (wobei die Fakten oft vernachlässigt werden). – Wir listen die Elemente der wichtigsten Theorien auf.

Seht, was die „moderne Vernunft“ in Bezug auf soziale Gerechtigkeit hervorgebracht hat. – Alle Theoretiker räumen der schwer fassbaren, aber höchst entscheidenden Idee der „sozialen Gerechtigkeit“ Priorität ein, sei es explizit (wie im Sozialplatonismus) oder widerwillig (wie bei den Sozialnominalisten).

Sie artikulieren ihre jeweilige Interpretation jener einen Idee, die alle möglichen Formen von Gerechtigkeit umfasst. Folglich repräsentieren sie alle einen logischen Wert, jedoch einen einseitigen, lückenhaften, aber dennoch korrekten Wert. Wer ihnen allen Gehör verschafft, gelangt dennoch zu einer globalen Erkenntnis, die im Alltag von Nutzen ist – und sei es nur, um die (soziale) Politik, die uns über die Nachrichten erreicht, besser zu verstehen.

SK3

1. Wirtschaft (3/14)

Bibliothek Straße: R. Kühn, *Leben als Bedürfnis (Eine lebensphänomenologische Analyse zu Kultur und Wirtschaft)*, Heidelberg, 1996.

In dieser Arbeit wird „Leben“ als allumfassendes Axiom interpretiert, das alle kulturellen Phänomene bestimmt: Es ist in allen kulturellen Elementen präsent, reicht aber über sie hinaus. Somit umfasst das Leben Bedürfnisse. Ja, Leben ist ein Bedürfnis (eine Gegebenheit). Phänomene wie Arbeit, Austausch und Konsum sind die Lösung – die Bedürfnisbefriedigung (die Forderung).

Drei Hauptstädte.

Mit *Alvin Toffler*, **La troisième vague **, Paris, 1980, lassen sich im Wesentlichen drei Phasen der Bedürfnisbefriedigung unterscheiden. Zunächst die agrarische Phase, die Landwirtschaft (Ackerbau und Viehzucht) umfasst. Darauf folgt die industrielle Phase, wie sie beispielsweise in **La révolution industrielle (1780/1880)**, Paris, 1971, beschrieben wird.

Landwirtschaft und moderne Industrie bilden die ersten beiden „Wellen“. Seit etwa 1950 befinden wir uns in der Informationsphase, der dritten Welle. Entscheidend ist vor allem die Produktionsweise zur Bedürfnisbefriedigung. – Familie und Schule, soziale Verhältnisse, Politik, ja die gesamte Kultur entwickelt sich durch diese „Wellen“.

Definition.

Eine einfache Definition der Wirtschaft als eine Form der Bedürfnisbefriedigung, die als Einstieg dient, lautet: angesichts des verfügbaren (und noch so kleinen) Vermögens: die „rationale“ Befriedigung von Bedürfnissen.

Anmerkung: Im ökonomischen Kontext bedeutet „rational“ in erster Linie die Anwendung des ökonomischen Axioms der Sparsamkeit. Seit Petrus Aureolus (+1322) wird dieses Prinzip wie folgt formuliert: „Mit minimalem Datenaufwand ein maximales Ergebnis erzielen“.

Paul A. Samuelson/ W.D. Nordham, **Economics**, McGraw Hill, 1985-12, 4, definieren: „Die Wirtschaftswissenschaft ist die

Untersuchung der Art und Weise, wie Individuen und die Gesellschaft entscheiden, wie knappe Ressourcen, die andernfalls verwendet werden könnten, eingesetzt werden, mit dem Ziel, alle Arten von nützlichen Dingen zu produzieren und diese unter allen Arten von Individuen und Gruppen in der Gesellschaft zum Konsum jetzt oder in der Zukunft zu verteilen.“

Man erkennt, dass diese Definition die Wirtschaft als ein prozessorientiertes Leben beschreibt – einen Prozess oder Ablauf, der Produktion, Austausch (Kauf und Verkauf) und Vertrieb zum Konsum umfasst. Deshalb wirkt die Definition so kompliziert.

SK4

1.1. Wirtschaftswissenschaften (4)

Bibliothek Straße: Al. Guénette, Maurice Lagueux und die Methodik in: *Journ. D. Genf / Gaz.d. Laus.* 01.12.1994, 8.

Lagueux ist Professor für Philosophie und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Montreal (Kanada). Sein Forschungsinteresse gilt der Art der Rationalität in der Ökonomie. Er unterscheidet zwei Tendenzen.

1. Die physikalische Implikation.

Hier ist die moderne Physik der Inbegriff. Milton Friedman (Chicagoer Schule) beispielsweise vertritt diese Ansicht: Eine wahre Wirtschaftswissenschaft muss in der Lage sein, Vorhersagen zu treffen, wie er in seinen ** Essays in Positive Economics **, **Univ. of Chicago Press**, 1953, darlegt.

a. Ökonomen können endlos über das Axiom der „Rationalität“ debattieren;

b. Letztendlich geht es um Vorhersagen, denn diese machen Wissenschaft aus. Zentral ist dabei die Annahme, dass Wirtschaftsakteure als vollkommen rationale Personen Entscheidungen treffen, die eine gegebene ökonomische Größe (wie beispielsweise ihren Gewinn) maximieren. Friedman ist überzeugt, dass Ökonomen mit ihren

primär mathematischen Methoden „interessante Vorhersagen“ treffen können.

Notiz-- Alexander Rosenberg (Economics (*Mathematical Politics or Science of Diminishing Returns?*), University of Chicago Press, 1992) stellt fest, dass Vorhersagen in der Physik eine beeindruckende Genauigkeit aufweisen (man denke an die Vorhersage einer Sonnenfinsternis) – in der Ökonomie hingegen fehle eine solche Präzision, sodass man behaupten könne, ein Unternehmer mit „Gespür“ könne auch ohne wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse erfolgreich sein. Er lehnt die „positive“ (mathematisch begründete) Ökonomie eines Friedman ab. Er akzeptiert jedoch die Möglichkeit „qualitativer Vorhersagen“ (eines Glücksspiels).

Er ist der Ansicht, dass Rationalität, wenn sie gefordert ist, sowohl von den Kognitionswissenschaften (der „Philosophie des Geistes“) als auch von der Neurobiologie erwartet werden muss (die seiner Meinung nach noch nicht ausreichend fortgeschritten ist).

2. Die humanistische Natur.

Hier spricht man von „Sozialwissenschaft“, wie sie beispielsweise von Friedrich Hayek (der Österreichischen Schule) vertreten wurde. Im Mittelpunkt steht das menschliche Verhalten, das Annahmen („Überzeugungen“) und Ziele umfasst, die von bestimmten Ereignissen beeinflusst werden (etwa einer Streikserie). Präzise Vorhersagen sind hier unmöglich, außer im Nachhinein (man erkennt die Rationalität des ökonomischen Sachverhalts). Ähnlich verfahren Historiker mit vergangenen Fakten. Ein Nachteil besteht darin, dass Annahmen und Ziele so vage sein können und einer strengen Wissenschaft im Wege stehen.

SK5

„Die Flucht des Ökonomen vor der Metaphysik“.

Dies ist der Titel eines Werkes, an dem Lagueux arbeitet. Hier ist, was er im Interview darüber sagt.

1. Ökonomen – insbesondere die neoklassischen – begründeten die heute vorherrschende Theorie auf der Grundlage einer übermäßig

komplexen mathematischen Analyse (wer denkt nicht an Benoît Mandelbrot und seine über dreißigjährige Suche nach einer mathematischen Darstellung von Aktien und Optionen?). Doch – wie Rosenberg richtig feststellt – ist diese Leistung vor allem ein neuer Zweig der Mathematik.

2. Lagueux fügt Rosenbergs Meinung hinzu, dass die Ökonomen eine Wissenschaft ohne ontologische Grundlagen etabliert haben.

Das bedeutet, ohne Rücksicht auf die tatsächliche ökonomische Realität. Genauer gesagt: Welche konkrete Gegebenheit untersucht der Ökonom? Den Markt. Doch was ist der wirkliche Markt? Der Ort, an dem Händler aufeinandertreffen. Aber was ist ein Händler?

Jevons und die Neoklassiker legten zunächst Wert auf psychologische Daten, verwarfen diese aber später wieder. Pareto priorisierte den Nutzenwert, die Grundlage präferenzbasierter ökonomischer Entscheidungen (je nützlicher, desto profitabler, desto „ökonomischer“) – etwas, das, abstrahiert oder losgelöst von der tatsächlichen Realität jedes Nutzens betrachtet, mathematisch leicht zu erfassen schien.

Anders ausgedrückt: Der Wille solcher Theorien, sich der Ontologie zu entledigen und in die Welt mathematischer Formeln zu fliehen, ist offenkundig. Was sich zu einer sehr konkreten – wohlgemerkt: realitätsnahen – Wissenschaft hätte entwickeln können, ist ein Gefüge mathematischer Theorien.

„Die Annahme, dass uns die Wirtschaftstheorie dabei hilft, die reale Welt zu entdecken und zu verstehen, ist falsch.“ Das stellt Lagueux ausdrücklich fest.

a. Zugegebenermaßen ist es ohne solche ökonomischen Theorien nicht möglich, die Funktionsweise von Dingen wie dem Markt, dem Währungssystem, den Auswirkungen der Kreditvergabe, Krisen usw. zu „verstehen“ (*Anmerkung:* mathematisch zu artikulieren).

b. Allerdings erlauben Theorien, die erst im Nachhinein Klarheit schaffen („ex post“), keine exakte Vorhersage der Ereignisse.

Fazit. – So schön ihre mathematischen Strukturen auch sein mögen, in Bezug auf die wirkliche Wirtschaft ähneln sie den historisch-wissenschaftlichen Erklärungen, die die Fakten im Nachhinein „erklären“.

SK6

1.2. Die Wirtschaftssektoren (6)

Im Hinblick auf die Behandlung der sozialen Frage werden wir kurz die „Sektoren“ betrachten. Die Gesamtbevölkerung lässt sich in knapp vierzig Sektoren unterteilen. Die Ökonomen selbst fassen diese Masse jedoch in drei Hauptsektoren zusammen.

1.-- Der Primärsektor.

Fischerei, Landwirtschaft (Ackerbau und Viehzucht), Bergwerke und Steinbrüche.

2.-- Der sekundäre Sektor.

Zweiundzwanzig Teilsektoren. Zusammengefasst als das verarbeitende Gewerbe und der Bausektor.

Anwendbares Modell . -- Der Textilsektor verarbeitet Rohstoffe (aus dem Primärsektor) beispielsweise zu Bekleidung (verarbeitende Industrie).

3.-- Der tertiäre Sektor.

Elf Teilsektoren, bestehend aus Handel und Dienstleistungen. –

Anwendbares Modell . – Bildung, öffentliche Dienstleistungen sowie der Medizin- und Gesundheitssektor sind Teilsektoren. Es werden keine Güter produziert, sondern Dienstleistungen erbracht.

Notiz-- Tourismus . – Der Tourismus ist ein stetig wachsender Teil des tertiären Sektors. Diese Branche schafft zahlreiche Arbeitsplätze. Nach der Energieerzeugung und der Automobilindustrie steht der Tourismus an dritter Stelle in Bezug auf die Beschäftigung.

Wirtschaftssektoren . – Lassen Sie uns diese kurz betrachten. – Mit Blick auf die soziale Frage.

A.-- die Familien .

Im wirtschaftlichen Sinne versteht man unter Familie alles, was im selben Gebäude zusammenarbeitet. Demnach zählt auch eine alleinlebende Person zur „Familie“.

B.-- die Unternehmen .

Ein Kollektiv, das Waren und Dienstleistungen produziert, um sie auf dem Markt zu verkaufen. – Je nach Sektor, in dem das Unternehmen tätig ist, handelt es sich um einen primären (z. B. Bergwerk, landwirtschaftlicher Betrieb), sekundären (z. B. Industrie) oder tertiären Sektor (z. B. Geschäft, Bank, Versicherung, Hotel).

Anmerkung: Aus juristischer Sicht ist es auffällig, dass Unternehmen – insbesondere seit der jüngsten Globalisierung (dem Zusammenschluss des gesamten Planeten zu einem einzigen Wirtschaftsraum) – Konzentration (Unternehmensfusionen) und Multinationalisierung (Niederlassung in vielen Ländern) aufweisen. Dies schwächt die Verankerung in lokalen Unternehmen.

c.-- die Verwaltungen.

Es werden nicht verkäufliche Güter oder Dienstleistungen gehandelt. Das Volkseinkommen wird verteilt.

D.-- die Finanzinstitute.

Sparkassen, Banken, Börsen usw.

SK7

1.3. Der Stammbaum der Wirtschaftswissenschaft (7)

Bibliothek Straße: PA Samuelson/ P. Temin, *Economics* , Tokio, 1978-10, 921.

Die Bibel (-800/+99):

Künstlerische Philosophen (-600/+600)

Aristoteles von Stageira (-384/-322)

Pamphletisten

Scholastik des Mittelalters (800/1450)

Praktizierende,
Geschäftsleute;

Heiliger Thomas von Aquin (1225/1274)	Merkantilismus (Colbertismus,
Physiokratie (Jahrhundert)	Kameralismus) (XII. / XVIII.
François Quesnay (1694/1774)	
Die Physiokratie (1768)	Klassische (liberale)
Schule (1723/1790)	Adam Smith
Thomas R. Malthus (1766/1834)	Der Wohlstand der
Nationen (1776)	
Ein Essay über die Prinzipien von	
Bevölkerung (1798)	David Ricardo
(1772/1823)	
Über die Grundsätze der politischen	
Ökonomie (1817)	
John Stuart Mill (1806/1873)	
Die Prinzipien der politischen Ökonomie	
Sozialismus (1848) Karl Marx (1818/1883) Das Kapital	
(1867)	
Neoklassische (neoliberale) Schule Wladimir Uljanow (Lenin	
(1870/1924))	
Leon Walras (1834/1910)	
Alfred Marshall (1842/1924)	
John Maynard Keynes (1883–1946),	Russischer
Kommunismus	
Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes (1936)	
	Chinesischer
	Kommunismus
Postkeynesianische Wirtschaftstheorie,	Neue Linke (Die
Radikalen)	

Anmerkung: Eine Ergänzung ist notwendig. Insbesondere im Hinblick auf postkeynesianische Theorien.

1. Der „Monetarismus“,

Milton Friedman und die Chicagoer Schule lehnen Keynes teilweise ab, da er die Wirtschaft von der Nachfrage und folglich von staatlichen Eingriffen abhängig macht. Laut Monetarismus steuert die Geldmenge die Wirtschaft, nicht die im Umlauf befindliche Geldmenge.

2. Die zyklische Theorie (Real Business Cycle Theory). – Diese Theorie besagt, dass „zufällige Schocks“ – Kriege (z. B. der Golfkrieg), Streiks, Embargos, technologische Innovationen, politische Entscheidungen – die Wirtschaft bestimmen, vor allem weil sich das Vertrauen der Wirtschaftsakteure (Investoren, Konsumenten, Banken usw.) mit ihnen verändert.

Notiz-- J. Lajugie, *Les doctrines économiques*, Paris, 1982-13 105pp., gibt eine Liste von Ökonomen an, die keiner Schule angehören (z. B. J.G.G. Galbraith).

SK8

Der jüngste Triumph des Liberalismus.

Bibliothek Straße: P. Garcin, *Wirtschaft (Le bon marché)*, in: *Journal de Genève* 29.06.1989. Garcin ist Wirtschaftswissenschaftler.

1. Die Fakten.

Wo einst in unserem Westen die Kirche die Axiome bestimmte, ist es heute der Markt, die Wirtschaft, die alles bestimmt, als Prämisse „im Wesen aller Fragen unserer westlichen Gesellschaft“.

Seit dem Fall der Berliner Mauer wurden in den (ehemaligen) kommunistischen Ländern – Russland, China, Ungarn, Polen – zahlreiche Experimente ins Leben gerufen, um die staatlich kontrollierte Wirtschaft zu ersetzen.

In der Dritten Welt schreitet die Liberalisierung in den Bereichen Industrie, Handel und Währung trotz veralteter Strukturen voran.

Notiz-- Sogar die Sozialistische Internationale.

Mehr als achtzig sozialistische Parteien aus aller Welt waren vom 19. bis 24. Juni 1989 in Stockholm vertreten, um das hundertjährige

Bestehen zu feiern: Die Beurteilungen der Marktwirtschaft fielen einhellig positiv aus; die Rolle des Staates – insbesondere die Verstaatlichungen – wurde angemessen kritisiert. Die Französische Sozialistische Partei sowie einige sozialistische Parteien aus der Dritten Welt verhielten sich eher zurückhaltend.

2. Das Werturteil.

a. Insofern der Triumph der Marktwirtschaft die Vernunft repräsentiert, verdient er unsere Zustimmung.

b. Insofern es sich um eine unbestreitbare Monopolstellung handelt, gibt dies Anlass zur Sorge. Dies beruht auf den Grundregeln der Marktwirtschaft, die monopolistisch ausgerichtet sind.

Historisches Modell.

Das Risiko ist weniger eingebildet, als man denkt.

Erinnern wir uns an die gegenteilige Situation in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945). Der Erfolg des sozialdemokratischen Modells – dessen Kern die gelenkte Wirtschaft bildete – war damals überwältigend. So überwältigend sogar, dass er alle politischen Machthaber beeinflusste: Berauscht von einem allgemeinen Konsens wurde dem Staat eine Rolle nach der anderen übertragen. Die Folge war die Inflation (allgemeine, anhaltende und kumulative Preissteigerungen) der 1960er und 1970er Jahre. Nun, in jüngster Zeit herrscht in der für das liberale System typischen Marktwirtschaft ein analoger Konsens.

Folgerung: Aus der Geschichte haben wir gelernt, dass unsere Wertschätzung für die Marktwirtschaft von ernsthaften Vorbehalten begleitet sein muss.

SK9

Institutionalismus.

Bibliothek Straße: GMHodgson, *Economics and Institutions (A Manifesto for a Modern Institutional Economics)*, Oxford, 1988.

Ausgehend von der aktuellen (neo-)liberalen Systematik (man denke beispielsweise an F.A. Hayek, **Individualismus und Wirtschaftsordnung**, Chicago, 1948), die folgende Hypothese aufstellt: Im freien Markt verfügt die wirtschaftlich aktive Person – beispielsweise ein Konsument oder eine Hausfrau – nicht nur über notwendige, sondern auch über hinreichende Informationen, um die richtigen rationalen Entscheidungen treffen zu können.

Die Frage lautete : Ist diese Hypothese richtig, wenn sie anhand der dem wirtschaftlich aktiven Menschen zur Verfügung stehenden Fakten überprüft wird?

1.-- Nr.

Auch wirtschaftlich aktive Menschen sind nicht allwissend! Knight stellt fest, dass es in Bezug auf Risiken (ein Unternehmer wagt es, ein Produkt auf den Markt zu bringen, als ob ausreichend Nachfrage bestünde) und andere Unsicherheiten selten vorkommt, dass die Informationen ausreichen. Es wird regelmäßig zu einem Abenteuer.

Besteht jedoch eine gravierende Informationslücke, kann die Wirtschaft kein „autonomer“, lediglich regelfreier, möglicherweise deregulierter Markt sein.

2 -- Die Notwendigkeit von Institutionen.

Die Hypothese besagt: Es bedarf informationsergänzender Stellen, zur Schließung von Lücken, also „Institutionen“. Diese informationsorientierten Marktkorrektoren rechtfertigen zunächst die Regulierung, d. h. die Einführung von Regeln außerhalb des eigentlichen Marktes. „Regulierung“ ist dabei nicht nur negativ, sondern auch positiv zu verstehen. – Einige Modelle.

1.-- Ethik.

„Dort werden Sie nicht getäuscht.“ – Ein Unternehmen mit verantwortungsbewussten Führungskräften birgt bereits die grundlegendste Information über das Produkt oder die Dienstleistung, die es auf den Markt bringt. Das ist zwar nicht rein ökonomisch, aber von enormem ökonomischem Wert.

2.1.- Private Institutionen.

Private Unternehmen können ein Produkt oder eine Dienstleistung prüfen und die Informationen zur Verfügung stellen.

2.2. -- Der Staat.

Eine Regierung kann „wilde Preiserhöhungen“ dank regulatorischer Maßnahmen kontrollieren, die an sich schon aufschlussreich sind: „Wir wissen, dass sie uns durch staatliche Maßnahmen keine überhöhten Preise berechnen werden.“

2.3. – Supranationale Institutionen

Organisationen wie die Weltbank und der IWF verfügen über Informationen, die zur Verfügung gestellt werden können.

SK10

Wirtschaftliche Revolutionen.

Wir werden die wichtigsten Merkmale kurz erwähnen.

An vorderster Front der industriellen Revolution des Mittelalters.

Bibel st . : J. Gimbel, *La révolution industrielle du Moyen Age* , Paris, 1975.

Vom 11. bis zum 13. Jahrhundert erlebte Westeuropa eine Ära intensiver technologischer Aktivität. Eine Ära der bahnbrechendsten Erfindungen. Man könnte sie als die „Erste Industrielle Revolution“ bezeichnen. Zwischen Seine und Rhein sowie in Norditalien entstand das Bürgertum, die typischen Vorläufer der heutigen Geschäftsleute.

1. Die erste industrielle Revolution.

Bibliothek Straße: WW Rostow, *Les étapes de la croissance économique* , Paris, 1962.

Die Entdeckungsreisen und die wissenschaftliche Revolution (Coppernicus, Tycho Brahe, Kepler, Galilei) – die Anfänge der modernen Naturwissenschaften – mit den modernen technologischen Errungenschaften im Gefolge, spielen eine führende Rolle nicht so sehr in Holland, dem ersten kapitalistischen Land, sondern in England.

Zwischen 1780 und 1800 entsteht ein neuer Wirtschaftswachstumsprozess.

Laut J. Peperstraete, **Beschäftigung in der Informationsgesellschaft**, in: **Onze Alma Mater** 1987: 2, 67/79, ist das charakteristische Merkmal der Anteil der automatisierten Arbeit an der Rohstoffverarbeitung und am Energieverbrauch:

1. In der vormodernen Zeit war die Muskelkraft von Tieren und Menschen – beispielsweise der Bauer mit seinem Pferd – von zentraler Bedeutung.

2. Seit beispielsweise der Dampfmaschine wird die Arbeit mechanisiert. Produkte und Dienstleistungen werden dadurch in größerem Umfang für die breite Masse möglich und erschwinglich.

2.-- Die zweite industrielle Revolution (das postindustrielle Zeitalter, die Informationsgesellschaft).

Muskelkraft und Maschinen liefern primär Energie. Die Mechanisierung menschlichen Wissens und von Informationen konzentriert sich auf die Datenkontrolle. Kommunikations- bzw. Informationstheorie befasst sich mit der Übermittlung von Nachrichten. Die Informationsverarbeitung umfasst drei Disziplinen: Mikroelektronik, Telekommunikation und Informatik. Letztere beschäftigt sich mit der technisch mechanisierten Verarbeitung von Daten in großen Mengen.

Nun, die Maschinen der ersten industriellen Revolutionszeit (ab 1780) führten in Verbindung mit diesen Informationstechniken zu einem neuen Wirtschaftswachstumsprozess.

Zur Erinnerung: „Wirtschaftswachstum“ ist eine nachhaltige Steigerung von Konsum, Produktion und Dienstleistungserbringung.

SK11

Das Konzept der „Kaufkraft“

Beginnen wir mit einer Definition: „Die Fähigkeit oder Möglichkeit, Waren oder Dienstleistungen durch einen Kaufvorgang zu erwerben, basierend auf der Verfügbarkeit von Zahlungsmitteln, ist Kaufkraft.“ Zahlungsmittel sind üblicherweise natürliche Währungen, aber auch die Kaufkraft eines Sacks Weizen oder eines Goldbarrens existiert.

Die Kaufkrafttheorie von J.M. Keynes (1883/1946) besagt **übrigens**, **dass – nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 – Lohnsteigerungen durch die Erhöhung des Geldumlaufs verstärkt werden. Dies liegt daran, dass Investitionen getätigt werden und der Konsum (dank des gestiegenen Vertrauens) zunimmt.**

Anders ausgedrückt: Dem Staat wird in seiner durch und durch liberalen Theorie ein fester Platz eingeräumt. Diese Theorie hatte bis etwa 1970 großen Einfluss.

Anmerkung: Was Geld in Bezug auf Kaufkraft tatsächlich bedeutet, wird aus der beigegeführten Vergleichstabelle deutlich: Sie zeigt, dass der Kaufkraftwert von 100 Schweizer Franken sinkt. Warum? Weil wir alle – nicht nur die Schweizer – im Überfluss leben: Papier ist ein Symbol für Waren und Dienstleistungen (deren Wert seit 1957 bis heute (1998) abgenommen hat).

Für 100 französische Francs kaufte man:

Im Jahr 1957:

185,2 Liter Milch
181,8 Liter Superbenzin
166,6 Kilo Brot
100 Packungen Zigaretten

Im Jahr 1976:

89,3 Liter Milch
86,2 Liter Benzin
41,6 Kilo Brot
52,6 Packungen Zigaretten

Im Jahr 1998:

65,8 Liter Milch
79,4 Liter Benzin
29,8 Kilo Brot
24,4 Packungen Zigaretten

SK12

Die Wirtschaftskrise der siebziger Jahre.

Bibliothek Straße: R.Colonna d'Istria, *Initiation à l'économie*, Allieur, 1989, 73/88 (*Les crises et leurs Solutions*).

Beginnen wir mit der Definition von Inflation. Nicht der Anstieg einzelner Preise, sondern der allgemeine Preisanstieg – also der anhaltende und sich sogar kumulierende Preisanstieg – erzeugt Inflation. Gemessen wird dies anhand des Inflationsindex, der aus der Perspektive eines durchschnittlichen Haushalts berechnet wird, der alle Waren und Dienstleistungen bezahlt. Der Index fasst verschiedene makroökonomische Mechanismen zusammen, die Inflation verursachen können, wie beispielsweise Lohnerhöhungen (die ja bereits eingepreist sind), eine zu schnell aufwertende oder zu leicht zirkulierende Währung, staatliche Enteignungen ohne entsprechende Gegenleistungen und die daraus resultierenden Haushaltsdefizite, ein verschwenderischer Lebensstil mit übermäßigen Ausgaben sowie Einflüsse aus dem Ausland (man denke an steigende Ölpreise).

Anmerkung – Deflation. – Darunter versteht man die Summe der Gegenmaßnahmen (deflationäre Politik): Reduzierung der Staatsausgaben, fiskalischer Druck (zur Begrenzung der für Ausgaben verfügbaren Einnahmen), Kontrolle der Kreditzinsen, Lohnzurückhaltung, Preisstopp. Anders ausgedrückt: alles, was die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen dämpft.

Die Krise der Siebzigerjahre.

Als „Krise“ bezeichnet man alles, was das Wirtschaftswachstum gefährdet. Die Krise der 1970er Jahre lässt sich in zwei Phasen unterteilen.

1. 1973/1980

Hohe Inflation; steigende Arbeitslosigkeit; Rückgang des internationalen Handels; Haushaltsdefizit.

2. 1980+.

Abflauende Inflation, wiederauflebender internationaler Handel, anhaltende Arbeitslosigkeit. Diese Krise der westlichen Volkswirtschaften stellt Ökonomen und Regierungen vor bisher ungelöste Probleme. Denn sie verknüpft Arbeitslosigkeit und Inflation.

Sie suchen nach den Gründen:

1/ in der Ölkrise (Herbst 1973: Preiserhöhungen, die von den ölproduzierenden Ländern brutal durchgesetzt wurden), die zu Stagflation (einem Stillstand der Wirtschaft aufgrund von Inflation) führt,

2/ im internationalen Währungssystem (die Münzen werden instabil),

3/ Der übermäßige Wohlstand der fünfziger und sechziger Jahre mit Überinvestitionen und Nachfragesättigung

4/ die zahlreichen neuen Industrieländer (Südostasien (die Tigerstaaten), Brasilien) usw.

Anmerkung: Die Nachwirkungen davon spüren wir noch heute im Rahmen der Globalisierung.

SK13

Wechselwirkung zwischen Aktienmärkten und der Gesamtwirtschaft.

Unter „Börse“ versteht man „das öffentliche Gebäude, in dem Handelsangelegenheiten besprochen und abgewickelt werden“. Metonymisch: „der dort betriebene Handel“ („der Markt“).

Es ist nicht unsere Absicht, die detaillierte Struktur darzulegen. Vielmehr möchten wir Einblick in einen zentralen Mechanismus geben: die Wechselwirkung zwischen „Finanzmärkten und der Wirtschaft“.

Einführung.

Bibliothek Straße: R.Etwareea/InfoSud, Malaisie (*Le tigre malade qui défie le docteur FMI*), in: *Le Temps* 21.09.1998, 25.

Malaysia gehörte zu den „asiatischen Tigern“, die ein Jahrzehnt lang einen beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung erlebten, zusammen mit Indonesien, Südkorea, Thailand und Hongkong. Doch in letzter Zeit hat eine schwere Rezession eingesetzt, deren Auswirkungen sich für Malaysia umgekehrt haben: Das Wirtschaftswachstum (das kollektive nachhaltige Wachstum der Wirtschaft) ist von 7,8 % auf -2 % gesunken. Die Währung (Ringgit) hat 40 % an Wert verloren. Die Aktienkurse sind

um 70 % eingebrochen. Dutzende Banken und Unternehmen sind in Konkurs gegangen.

Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 230.000 im Jahr 1997 auf 600.000 im Jahr 1998 (6,7 % der Bevölkerung), während 500.000 ausländische Arbeitskräfte in ihre Heimatländer zurückgeschickt wurden. Das Pro-Kopf-Einkommen sank von 5.000 US-Dollar im Jahr 1997 auf 3.000 US-Dollar in diesem Jahr.

Hinzu kommt noch die Tatsache, dass der Internationale Währungsfonds (IWF) einräumt, dass seine Konjunkturprogramme in Südostasien scheitern.

Wir sehen jetzt, wie sich der Niedergang der asiatischen Tigerstaaten neben anderen Faktoren auf die Aktienmärkte auswirkt.

Bibliothek Straße: Th. Meyer, *Des marchés égarés*, in: *Le Temps* 18.09.1998, 1/2

Steller bezieht sich auf den Schock, den insbesondere die europäischen Aktienmärkte am Vortag (17.09.1998) erlebten. Sie reagieren heftig auf „einige Anzeichen einer wirtschaftlichen Abschwächung, die Misstrauen hervorrufen“.

1. Die Rede von Alan Greenspan, Präsident der US-Notenbank, vor dem US-Kongress: „Eine kollektive Zinssenkung – wie sie von den Aktienmärkten erwartet wird – steht nicht auf der Tagesordnung der Industrieländer.“ Ein erster Schock!

2. Die Ankündigung von Michel Camdessus, Exekutivdirektor des IWF, nämlich eine Reduzierung des globalen Wirtschaftswachstums. Statt der im Frühjahr dieses Jahres prognostizierten 3,75 % werden nun nur noch 2 % erwartet.

SK14

3. Der Bericht von Serge Tchuruk, CEO der Alcatel-Gruppe (dem viertgrößten Unternehmen der Welt im Bereich Telekommunikationsausrüstung): Einerseits prognostiziert er einen

Rekordgewinn im ersten Halbjahr, andererseits rechnet er – entgegen den Erwartungen der Börsenexperten – mit einem Rückgang im zweiten Halbjahr.

Vor allem aufgrund der Asienkrise (die zuvor erwähnten Tigerstaaten und Japan, das sich in einer schweren Rezession befindet).

Das darauf folgende Misstrauen ließ den Aktienkurs von Alcatel um 38 % einbrechen und riss umgehend alle führenden europäischen Telekommunikationsunternehmen mit in den Abgrund.

Anmerkung – Dies läuft auf folgende Argumentation hinaus: „Wenn Alcatel bereits mit einer Reduzierung rechnet, dann gilt dies auch für die anderen Unternehmen in diesem Sektor“:

Das Urteil.

Steller spricht von einer „hysterischen Reaktion des Aktienmarktes“ mit potenziell schwerwiegenden Folgen. Seine Wertung lässt sich wie folgt strukturieren.

a. Die Wirtschaftskrisen in Südostasien (Tigerstaaten + Japan), in Russland (wo sich eine „liberale“ Wirtschaft in eine Katastrophe verwandelt) und in Lateinamerika (wo die Auswirkungen spürbar sind) lassen sich nicht den Aktienmärkten anlasten. Laut Autor haben diese Volkswirtschaften „über ihre Verhältnisse gelebt“.

b. Die unausgewogene Reaktion an den Aktienmärkten wird jedoch tiefgreifende Veränderungen in der Wirtschaft auslösen. Beispielhaft (im kleinen Rahmen): Ein hoch angesehener Firmenchef wird zum Rücktritt gezwungen. Dramatisch (im großen Rahmen): Der Druck auf Unternehmen, Kosten zu senken und die Produktivität zu steigern, wird zu massiven Arbeitsplatzverlusten führen.

Dann spiegeln die Märkte nicht den Zustand der Wirtschaft wider, sondern das Gegenteil: Das Chaos der Weltwirtschaft wird die Folge von „Abweichungen der Finanzmärkte“ sein.

Anmerkung: Unter anderem, weil Misstrauen Investitionen hemmt.

Anmerkung: All dies beweist, dass die zyklische Theorie (Real Business Theory), die behauptet, dass „zufällige Schocks“ die Wirtschaft zumindest teilweise bestimmen, nicht falsch ist.

Wenn beispielsweise Banken, Investoren und Verbraucher das Vertrauen verlieren, kommt zumindest ein Teil der gesamten Wirtschaft zum Erliegen (was logischerweise eine Verallgemeinerung ist).

SK15

2. Die soziale Frage aus moderner Perspektive (15/19)

Bibliothek Straße: J. Aengenent, *Lehrbuch der Soziologie*, Leiden, 1919–1914, 14/22 (*Die soziale Frage*). Aengenents Definition ist nach wie vor gültig. Wir fassen sie zusammen: Eine „Frage“ wird als „schwer zu lösendes Problem“ bezeichnet. Dies ist auf die übermäßige Komplexität der Daten zurückzuführen.

Soziales Problem

Manche verstehen darunter lediglich die Arbeitsfrage (Grundherrschaft). Die soziale Frage umfasst jedoch auch die Landwirtschaft, die Mittelschicht und sogar die Situation der Frauen. Anders gesagt: Alle Arbeitnehmer sind betroffen, denn die Gesellschaft ist ein System.

Mehr als nur Wirtschaft.

Manche definieren die soziale Frage ausschließlich über „wirtschaftliche Interessen“ (Ökonomismus). Doch sie hat eine soziale Dimension (sie beinhaltet eine Interpretation der Gesellschaft). Ohne politisches Eingreifen ist sie unüberwindbar.

Aus christlich-solidaristischer Sicht – unabhängig davon, ob man sich katholisch, protestantisch oder orthodox verhält – gibt es eine moralische (ethische) Dimension. Ein Aspekt, den viele Nichtgläubige durchaus erkennen.

Aus christlich-solidaristischer Sicht hat das Ganze auch eine religiöse Dimension (beispielsweise enthält die Bibel eine Vorstellung von Arbeit und Lohn). Diese Dimension wird im modernen

Rationalismus natürlich meist ausgeblendet, ja sogar radikal verworfen: „Religion ist Opium fürs Volk.“

Historizität der sozialen Frage.

Aengenent bringt diesen Aspekt mit der Frage zum Ausdruck: „Ist die soziale Frage ein neues Thema?“. Zur Erinnerung: „Historizität“ bedeutet hier, dass etwas aufeinanderfolgende historische Kulturepochen widerspiegelt.

Sowohl in der Bibel (Israel) als auch beispielsweise im antiken Griechenland oder Rom oder im Mittelalter gerieten Missstände gegenüber diesen Klassen in Konflikt miteinander.

Dennoch weist die soziale Frage neue Aspekte auf, insbesondere seit der Französischen Revolution.

1. Armut.

Im 19. Jahrhundert sahen wir unzählige Menschen, die unter einem ständigen Mangel an den grundlegendsten Dingen litten, gegen den die Wohltätigkeit machtlos war. Das ist Armut. Denken wir an die „vierte Welt“.

2. Die sozialen Unruhen.

Streiks und sogar Aufstände wandeln sich von vorübergehenden zu einem „ununterbrochenen Krieg“ (oc, 17).

3. Die Kulturkrise.

Die Grundfesten traditioneller Kulturen wurden durch den modernen Rationalismus untergraben: Familie, Eigentum, Autorität, Moral usw. wurden einer radikalen Kritik unterzogen.

SK16

2.1. Sexismus (16)

Bibliothek Straße: G. Walther, *Zum anderen Ufer (Vom Marxismus und Atheismus zum Christentum)*, Remagen, 1960, 216f..

Gerda Walther (marxistisch erzogen, Atheistin, zum Katholizismus konvertiert, Schlüsselfigur der New-Age-Bewegung, okkult begabt, sah Auren) war eine Schülerin des Phänomenologen Edmund Husserl. – Hier einige ihrer Schriften.

Einmal sprach sie mit Husserl über eine mögliche Habilitation (Zulassung zur Lehre an einer Universität). Er antwortete etwas schüchtern: „Ich bin einfach der Meinung, dass die Aufgabe der Frau im Wesentlichen die Familie, die Ehe ist.“

Deshalb hatte er auch Edith Stein, eine Schülerin Husserls, nicht zu seinem Habilitationsprogramm zugelassen. Husserl: „Andere Professoren konnten Frauen sicherlich habilitieren. Falls nötig, war er bereit, seine Studentinnen unter bestimmten Bedingungen zu empfehlen. Aber er selbst war noch nicht so weit.“

G. Walther. – „Hat Frau Malwine (Husserls Ehefrau) hier womöglich auch durch seinen Mund gesprochen? – Mir erscheint das sehr wahrscheinlich. Husserl kam offenbar nicht auf die Idee, dass verheiratete Frauen Universitätsdozentinnen sein könnten, wie es später mehrfach der Fall war. Schließlich war er in diesen Fragen noch an die -patriarchalischen Auslegungen des Alten Testaments gebunden (*Anmerkung*: Husserl war Jude). Und das, obwohl er – wie er stets betonte – zu dieser Zeit aus Überzeugung und nicht aus „äußeren Gründen“ zum evangelischen Christentum konvertiert war.“

Husserl war unterdessen schon fortschrittlicher als die Gründer der Freiburger Philosophischen Gesellschaft, an deren Aktivitäten Frauen schlichtweg nicht teilnehmen durften! Erst durch die Revolution von 1918 wurde es Frauen in unserem Land uneingeschränkt möglich, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen.

Anmerkung: Als Phänomenologe zeigt sich Husserl hier von seiner engsten Seite. Denn konfrontiert mit einem Phänomen, etwas, das sich dem Bewusstsein offenbart – in diesem Fall die Frau als Mensch auf universitärer Ebene –, gerät jede relevante Tradition in Konflikt (in Klammern gesetzt) – hier die traditionelle Rolle der Frau zweiter Klasse in verschiedenen Bereichen.

Dies lässt darauf schließen, dass Husserls Bewusstsein die notwendige Offenheit für ein Phänomen vermissen ließ, das in seiner Zeit im Zuge der Frauenemanzipation (Teil der sozialen Frage) bereits „thematisiert“ (zum Thema gemacht) worden war.

Hört euch meine phänomenologischen Worte an, aber seht nicht auf meine „phänomenologisch“ inakzeptablen Handlungen.

SK17

2.2. Frommer Katholik und dennoch emanzipiert (17)

Bibel st. : D.Campbell, *Une mère universelle catholique (Dorothy Day et le pouvoir des femmes dans l'Eglise)*, in: N. Auer Falk/R.Gross, *La religion par les femmes*, Genf, 1993, 65/79.

Dorothy Day (1898–1980) gründete 1933 zusammen mit P. Maurin die katholische Arbeiterbewegung in den USA. Zu ihren Zielen gehörten die Verbreitung der katholischen Soziallehre durch die Zeitschrift „*The Catholic Worker*“, die Eröffnung von Gastfamilienhäusern für Arme und Ausgestoßene sowie die Gründung nicht-kapitalistischer Landwirtschaftsbetriebe. Dorothy Day sah die katholische Kirche als Zentrum sozialer Gerechtigkeitsbewegungen.

Übrigens: Als sie 1980 starb, hatte *The Catholic Worker* immer noch mehr als 80.000 Abonnenten.

Chicago.

Dort lernte D. Day Tag für Tag die armen Viertel „mit ihren endlosen grauen Straßen“ aus nächster Nähe kennen, doch auch die schönen kleinen Gärten als Zeichen der Hoffnung.

Mit sechzehn Jahren beginnt sie ihr Studium an der University of Illinois (in Urbana). Sie liest Dostojewski, Gorki und Tolstoi. Sie wird Mitglied der Sozialistischen Partei.

1916 zog die Familie nach New York. Dort entwickelte sie sich zu einer radikalen Journalistin. – 1927 konvertierte sie zum Katholizismus und wurde getauft.

Man sollte nicht die Autoritäten angreifen, sondern die Probleme selbst.

D. Campbell: „D. Days Methode verdeutlicht in aller Verschllossenheit, dass es klüger und effizienter ist, die Probleme selbst anzugehen, anstatt sich mit den Behörden auseinanderzusetzen.“ „Zur Sache selbst“, könnte man sagen!

Als die Matrosen 1936 in New York streikten, gewährte sie ihnen Unterschlupf. Als die Sargträger 1949 in New York streikten, stellte sie sich auf ihre Seite, während Kardinal Spellman sich offen dagegen aussprach. – 1963 appellierte sie in Los Angeles an die Mitglieder der Bewegung:

Dem Wirken des Heiligen Geistes zu folgen ist Pflicht. Mit anderen Worten: Haltet durch (...). Sucht weder Unterstützung noch Zustimmung. (...). Bitte: Spart eure Kraft lieber für den Kampf gegen die eklatanten Formen der Ungerechtigkeit unserer Zeit als für die Kirche in der Person ihres Kardinal-Erzbischofs.

G. Wills bezeichnet sie aufgrund ihrer Autorität als die universelle katholische Mutter.

1970 bezeichnete Doris Greenbach sie neben Betty Freedan als „die emanzipierteste Frau der Welt“. Und doch war sie eine radikal traditionalistische und autoritätsgläubige Katholikin, die ihre Kirche bedingungslos unterstützte!

SK18

Feministische Antipsychiatrie.

Lassen Sie uns einen Moment innehalten bei *Martine Delvaux, Femmes psychiatisées femmes rebelles*, Synthélabo, 1998.

„Antipsychiatrie“ bedeutet: Psychiatrie aus einer nicht etablierten wissenschaftlichen Perspektive.

Axiomatik.

Ein Psychiater, Psychoanalytiker usw. verfügt aufgrund seiner Ausbildung an renommierten Institutionen über eine gewisse Anzahl von Typen (gemeint sind: Klischees). Aus diesen Typen ermittelt er – angeblich wissenschaftlich – die konkreten Anwendungsgebiete – in diesem Fall „geistesranke Frauen“. Frauen, die von ihrem Umfeld als „gestört“ wahrgenommen werden oder die dies selbst glauben.

Die angeforderte

„Wie lässt sich der Begriff der ‚Wahnsinnigkeit‘ (wenn es um Frauen geht) in einer solchen Situation desinfizieren?“ (oc, 15). Denn „man wird nicht einfach so wahnsinnig: Die Kultur hat alles vorhergesehen“ (Fr. Laplantine). Denn außerdem: „Im 19. Jahrhundert diente die Anstalt dazu, die Frau in die Rolle zurückzusetzen, deren Härte sie nicht verarbeiten konnte. (...). Unterwürfigkeit und Passivität werden dadurch gleichbedeutend mit ‚Heilung‘.“ (Yannick Ripa).

Anders ausgedrückt: Da die etablierte Kultur vorwiegend in Männerhand lag, ist der Begriff „Wahnsinn“ in Bezug auf Frauen stark männlich geprägt. Das ist typisch feministisch. Ein anarchistischer Ansatz findet sofort Anklang: Alles, was auch nur entfernt an Unterdrückung und Passivität erinnert, ist unerträglich.

Eigenartig.

Die großen Pioniere der Psychiatrie hatten alle eine „kranke“, eine „verrückte“ Patientin zur Verfügung, die ihnen wie eine Muse zu neuen Erkenntnissen verhalf. Beispiele hierfür sind: Charcot/Augustine, Breuer/Anna O., Freud/Dora, Janet/Madeleine, Lacap/Aimée und Laing/Mary Barnes.

Anders ausgedrückt: Für den Autor ist es so, als ob gerade diese Frauen die korrekte Interpretation im männlichen Sinne „hervorgebracht“ hätten! Als Untergebene! Im Dienst!

Anhand von Texten versucht das Buch zu beweisen, dass das Konzept des „weiblichen Wahnsinns“ ein Konstrukt ist, das in psychiatrischen, psychoanalytischen und literarischen Institutionen gleichermaßen Anwendung findet. Es untersucht ferner, wie die Patientin durch die Schilderung ihres Lebens gegenüber dem Psychiater (Autobiografie) ihren (un)bewussten oder unterbewussten Widerstand gegen die etablierte Ordnung zum Ausdruck bringt.

So anarchisch und sogar postmodern es auch sein mag: Das Buch regt zu ernsthaften Überlegungen an.

SK19

Die soziale Frage von heute: international und gewaltig.

Bibliothek Straße: P. de Senarciens, *Les sottises du neo-liberalisme*, in: *Journ. d.Genève / Gaz.d.Lausanne* 07.11.1995.

Steller, ein Professor an der Universität Lausanne, beschreibt es wie folgt.

1.-- Neoliberale Marktwirtschaft.

a. Der nach neoliberalen Prinzipien strukturierte „Markt“ organisiert effektiv die Produktion und den Konsum von Waren und Dienstleistungen. Er schafft Gewinne und gleichzeitig viele reiche Menschen.

b. Wo ihnen jedoch freie Hand gelassen wird und sie nicht reguliert werden, leidet man unter Ungerechtigkeit, Gewalt und ist dem Recht des Stärkeren unterworfen. Daraus resultieren städtische Kriminalität, Aufstände und fanatische Bewegungen (z. B. in den USA und Mexiko).

2. Der Aspekt der Globalisierung.

Ein Schlüsselaspekt der neoliberalen Weltordnung. National beschränkte Staaten verlieren einen Teil ihrer Selbstbestimmungsrechte, da beispielsweise ihre Inflationsraten, Schuldenlasten und Währungsschwankungen teilweise von internationalen multinationalen Mächten bestimmt werden.

Somit kontrollieren transnationale Konzerne weitgehend die Produktion und den Handel auf dem gesamten Planeten, während sie bei der Schaffung von Arbeitsplätzen sehr schlecht abschneiden.

Die Regulierung des kapitalistischen Marktes.

Die Organisation der dem (wildem) Kapitalismus unterworfenen Marktwirtschaft wird in einer Reihe von Staaten von den nationalen Regierungen reguliert, wobei eine möglichst gerechte Ordnung angestrebt wird.

Eine solche Regulierung existiert auf internationaler und transnationaler Ebene kaum, wenn überhaupt, in ernsthafter und gerechter Form. Denn die Schwächung der staatlichen Souveränität, beispielsweise durch die Globalisierung – also die Schaffung eines Marktraums, der nicht auf einen Staat oder eine Staatengruppe beschränkt ist, sondern den gesamten Planeten dominiert – wird nicht

durch neue transnationale Institutionen behoben, es sei denn, diese werden initial herbeigeführt.

Der Autor nennt dies die „transnationale soziale Frage“.

Soziale Spannungen, Finanzkrisen, Schuldenlasten, Austauschformen, Umweltprobleme, Bevölkerungsverschiebungen, massive Armut, unsichere Bedingungen und Polarisierungen zwischen Zentren und Peripherien nehmen daher ihren Lauf, ohne dass eine Autorität – die für Verteilungsgerechtigkeit sorgt – in der Lage ist, dies durchzusetzen.

SK20

3. Liberalismen (20/28)

3.1. Die mittelalterlichen Zünfte (20)

Die Zünfte entstanden zwar schon vor dem 13. Jahrhundert, doch erst mit dem „*Livre des métiers*“ (um 1250) erlangten sie einen festen Status. Sie sind Ausdruck christlicher Solidarität in schriftlicher Form. Im Folgenden lassen sie sich zusammenfassen.

„In den alten Zünften finden wir eine glückliche Verbindung von individuellen und gesellschaftlichen Ansichten (...). Absolut freier Handel war unbekannt. Auch völlig freie Produktion war es nicht. Die Zünfte zügelten jeden Überschuss individueller Freiheit.“

Ausschließlich geprüften Zunftmeistern war es gestattet, selbstständig einem Handwerk nachzugehen. Arbeit an Sonn- und Feiertagen sowie Nachtarbeit waren verboten. Die Arbeitszeit war festgelegt und variierte je nach Beruf und Jahreszeit. Die Anzahl der Lehrlinge war begrenzt und der Lohn festgelegt.

Die Rohstoffe wurden von der Zunft geliefert und unterstanden ihrer Kontrolle. Die Preise wurden von der Regierung festgelegt, ebenso wie Ort, Zeit und Art des Verkaufs. Die Qualität wurde überwacht.“ (*J. Aengenent, Leerboek der sociologie* , Leiden, 1919-4, 20).

Übersetzt in die Sprache des 20. Jahrhunderts:

Diplom, Ausbildungssystem, Verbot von Sonntags- und Nachtarbeit, maximale Arbeitszeit, Mindestlohn, gemeinschaftlicher Einkauf, Inspektion, Preisregulierung, obligatorische öffentliche Gewerkschaftsorganisation.

In ihren wesentlichen Merkmalen – Struktur, Rolle und Zweck – wiesen die Zünfte überall nahezu denselben Charakter auf. „Im christlichen Mittelalter lässt sich bei allen Völkern ähnlicher Zivilisation eine auffallende Ähnlichkeit in der Regelung und Organisation der Arbeit beobachten. So scheint das Zunftbuch des polnischen Krakau aus dem 14. Jahrhundert eine Reproduktion des „*Livre des métiers*“ der Pariser Zünfte zu sein.“ (*De-la-tour du Pin la Charce, Vers un ordre social chrétien* , Paris, 1882/1907–1902, S. 127). Der Hauptzweck bestand offenbar darin, jedem Arbeiter – ob Meister oder Geselle – ein angemessenes Einkommen zu sichern.

Degeneration.

Wie alles auf der Welt, so verhielt es sich auch hier. Die Zünfte wurden im Laufe der Zeit konservativ. Beispielsweise lehnten sie die Einführung neuer Maschinen ab. Sie betrieben Vetternwirtschaft (Bevorzugung von Familienmitgliedern und Freunden). Im 18. Jahrhundert erlangten sie eine Monopolstellung.

Die Folge: eine liberale Reaktion! Die Französische Revolution schaffte die Zünfte im März und Juni 1791 ab, ja, verbot sie sogar. Die Revolutionäre verwechselten die wirtschaftliche mit der sozialen Rolle der Zünfte.

SK21

3.2. Colbertismus. Französischer Merkantilismus (21)

Jean-Baptiste Colbert (1619–1683) war lange Zeit (bis auf die letzten Jahre) der wichtigste Minister König Ludwigs XIV. (1643–1715). Er war ein fleißiger und methodischer Mann, der schließlich die gesamte französische Staatsverwaltung kontrollierte. Sein besonderes Interesse galt der Wirtschaft. Um nur ein Beispiel zu nennen: Er gründete Manufakturen, die Vorläufer der späteren Großindustrie.

Merkantilismus.

Colbert war in wirtschaftlicher Hinsicht ein Merkantilist.

Diese Wirtschaftstheorie bevorzugte die Industrie, insbesondere den Handel, als Quelle des Reichtums auf Kosten der Landwirtschaft. Nach der Entdeckung von Edelmetallen in Amerika – Gold und Silber – vertrat der Merkantilismus die Auffassung, dass Edelmetalle den Reichtum des Staates schlechthin darstellten.

Colbert war beispielsweise der Überzeugung, dass eine vernünftige Wirtschaftspolitik darauf abzielen sollte, so viel Gold und Silber wie möglich ins Land zu bringen.

Das Handelsbilanzsystem.

Die Handelsbilanz profitiert davon, wenn die Exporte den Warenverkehr möglichst stark übersteigen. Daher befürwortete Colbert die Produktion exportfähiger Güter.

Protektionismus

Eine Wirtschaft, die die nationale Produktion priorisiert und ausländische Konkurrenz – etwa durch Zollmaßnahmen – so weit wie möglich ausschaltet, wird als „Protektionismus“ (Schutz der nationalen Wirtschaft) bezeichnet. Dieses System steht im direkten Gegensatz zum Freihandel. Colbert war ein Verfechter dieser Auffassung.

Anmerkung: Der im 17. und 18. Jahrhundert in Europa vorherrschende Staatsabsolutismus förderte stark den Colbertismus (Merkantilismus, Handelsbilanzsystem).

Ludwig XIV., der Große oder Sonnenkönig, war ein Anhänger des Absolutismus. Dieses politische System sieht vor, dass ein einzelnes Staatsoberhaupt möglichst viele Staatsgewalten kontrolliert. Im Falle Ludwigs XIV. basierte dies auf dem Axiom, dass der (absolute) Monarch „von Gottes Gnaden“ regieren könne und dürfe.

Friedrich der Große (1740–1786) in Preußen und Oliver Cromwell (1599–1658) versuchten ebenfalls, den Merkantilismus so weit wie möglich durchzusetzen.

Zu diesem Zweck griffen die Merkantilisten zu äußerst restriktiven Regulierungen, und zwar in einem solchen Ausmaß, dass sie eine Reaktion provozierten, die eine Deregulierung befürwortete – die liberale Reaktion.

SK22

3.3. Physiokratismus: Französischer Liberalismus (22/23)

„Schon im 17. Jahrhundert, insbesondere aber im 18., wurde der Merkantilismus häufig kritisiert. Die Schriftsteller der Aufklärung (*Anm.*: Rationalismus) spielten dabei eine Rolle. (...); sie beriefen sich dabei auf das Naturrecht.“ (*Fr. Van Oirschot, Beknopte geschiedenis der sociale vraag* , Roermond/Maaseik, 1950, 105).

Naturgesetz.

Das Naturrecht gründete sich allein auf die menschliche Natur. Es wurde durch die Vernunft „geformt“ und erkannt und galt als universelles, für alle Zeitalter gültiges Gesetz. Die frühere theologische Grundlage war damit verworfen worden.

'Fysio.cratie' bedeutet wörtlich "Naturgesetz".

Pater de Quesnay (1694–1774; Leibarzt Ludwigs XV.) vertrat in seinem **Tableau économique** die Hauptthese: Die menschliche Natur ist gut. Folglich sind auch die natürlichen Neigungen des Menschen gut. Ihnen auf individueller Ebene freien Lauf zu lassen, ist ebenfalls unmittelbar gut.

Übrigens: Was auch immer J.J. Rousseau später befürworten würde. – Seht her, das grundlegende Axiom.

Deregulierung.

Die restriktiven Regelungen des Merkantilismus müssen abgeschafft werden – denn sie sind nicht gut. Mehr noch: Jede Einschränkung durch die staatlichen Behörden ist ein Gräuel. – „Laissez faire, laissez passer“.

„Die produktive Klasse“.

Während im Merkantilismus der Handel der zentrale Wirtschaftsfaktor war, ist es heute die Landwirtschaft. Obwohl Handel

und Industrie nicht als völlig nutzlos gelten sollten, produzierte nach Ansicht der Physiokraten nur die Landwirtschaft „un produit net“ (ein rein geschaffenes Produkt). Nur die Bauernklasse konnte als „la classe productive“ bezeichnet werden.

Kaufleute und Industrielle bilden sogar die „sterile Klasse“ (der unfruchtbare Handel und die Industrie sind von der Landwirtschaft abhängig). Anders ausgedrückt: Der Bauer ernährt und erhält die anderen Klassen.

Als Turgot (1707–1781) 1774–1776 Finanzminister wurde, bot sich die Gelegenheit zur Errichtung einer Physiokratie: 1776 wurden die Zünfte und ihre Statuten aufgelöst. Diese radikal liberale Entscheidung rief jedoch heftigen Widerstand hervor, insbesondere seitens der Zünfte.

Turgot wurde entlassen und die Entscheidung revidiert. Doch einige Jahre später setzten die Revolutionäre der Französischen Revolution Turgots Deregulierung durch.

Anmerkung: Es ist ein Irrtum anzunehmen, dass nur die Landwirtschaft „reinen Profit“ darstellt, denn auch andere Formen der Arbeit „produzieren“ solchen Profit.

SK23

Die „orthodoxe“ Schule des Liberalismus.

Im selben Jahr, in dem Turgot entlassen wurde – 1776 –, erschien das Werk des Schotten *Adam Smith (1723/1790)*, das die klassische Schule begründete: *Eine Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Reichtums der Nationen*.

Die Bewegung wird mitunter als „französisch-englische Schule“ bezeichnet, da ihre bekanntesten Anhänger in Frankreich und England leben. Der Begriff „orthodoxe Schule“ unterstreicht die Treue ihrer Anhänger zu den Lehrsätzen. Die Schule zeugt von einer strengen Orthodoxie.

1.-- Als englischer Deist vertrat Smith die Ansicht, dass Gott nicht in kosmische und menschliche Ereignisse eingreift, sondern nur durch Naturgesetze.

2.-- Als Anhänger der schottischen Moralphilosophie leugnete Smith überwiegend die Rolle der Vernunft im menschlichen Verhalten: Nur natürliche Neigungen seien die moralische Richtschnur.

3. Als liberaler Denker betrachtete er die Gesellschaft in erster Linie als eine Ansammlung von Individuen. In diesem Sinne war er Individualist (Nominalist).

Der Mensch, in Bezug auf wirtschaftliches Verhalten.

So wie man die Bewegung der Zahnräder in einer Uhr – einer Maschine (mechanische Auffassung) – nicht behindern darf, so darf man auch die Befolgung der natürlichen Neigungen des Menschen – die von einem deistischen, jenseitigen Gott zu seinem Glück geschaffen wurden – nicht stören.

Anmerkung: Hier entstehen die modernen Naturwissenschaften.

Eigennutz.

Das ist die stärkste natürliche Tendenz. Selbst staatliche Gesetze dürfen dieser Tendenz prinzipiell nicht entgegenwirken – obwohl Smith ihre Grenzen betont.

A.-- *Mäßigung* ist unerlässlich; andernfalls schadet man Gesundheit und Eigentum. Gerechtigkeit ist ebenso unerlässlich: sich so zu verhalten, dass man weder das Leben, das Eigentum noch die Ehre seiner Mitmenschen verletzt. Wohlwollen ist nicht das Fundament der Gesellschaft, sondern ihre Zierde.

b. *Staatliche Interventionen* sind auch in verschiedenen Bereichen notwendig: Bekämpfung des Wuchers, Regulierung der Zölle, Landesverteidigung und Vergeltungsmaßnahmen (gegen andere Staaten).

Die Benachteiligten.

„Ist es nicht mehr als gerecht, dass diejenigen, die das ganze Volk mit Nahrung, Kleidung und Unterkunft versorgen, einen solchen Anteil am Ertrag ihrer eigenen Arbeit erhalten, dass sie selbst angemessen ernährt, gekleidet und untergebracht sind?“ So lautete die Aussage über den großen Liberalen, der Smith war.

SK24

3.4. Die gesamte Arbeitsleistung des Volkes (24)

Reichtum – damals der Begriff für Wohlstand – war in erster Linie eine „positive Handelsbilanz“ (Merkantilismus), investiert in Edelmetalle und Landwirtschaft (Physiokratie).

Smiths System wird manchmal auch als „industrielles System“ bezeichnet.

1. Sein Buch wurde vor der Industriellen Revolution veröffentlicht.
2. Er steht der Industrie kritisch gegenüber. In diesem Sinne nähert er sich wiederholt der Physiokratie an.

Der Begriff „Industriesystem“ ist offenbar „eine weit verbreitete, aber falsche Ansicht“.

Für Smith liegt die Quelle des Wohlstands in der Gesamtarbeit des Volkes, insbesondere in einem korrekten – vorzugsweise wissenschaftlichen – Verständnis des Arbeitsprozesses. Daher seine Betonung der Arbeitsteilung.

Anmerkung: Arbeit erweist sich sofort als Hauptfaktor der Wirtschaft. Sie wandelt Naturprodukte in Kulturgüter um, die den „Reichtum“ der Nation ausmachen. Es ist tragisch, dass heute, so viele Jahre nach Smith, die Arbeit durch den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt gefährdet wird. Auch heute gibt es noch zwei Arten von Menschen: diejenigen, die noch arbeiten können, und diejenigen, die keine Arbeit mehr finden.

Schulbildung

Zu Smiths Anhängern zählen unter anderem *Malthus* (*Essay on the Principles of Population* , 1803), *Ricardo* (*Principles of Political Economy* , 1807), *Say* (*Cours complet d'économie politique* , 1828) und *Stuart Mill* (*John* , 1806–1873; der Utilitarist, der in seinen *Principles of Political*

Economy (1848) einen gemäßigten Liberalismus vertrat). Alle diese Vertreter haben bedeutende Beiträge zur Wirtschaftswissenschaft geleistet. Die Schule wird daher zu Recht als „Schule der klassischen Nationalökonomie“ bezeichnet.

Anmerkung: Die Schriften von David Ricardo (1772–1832), jenem skrupellosen Genie, das die Wirtschaft durch die Umwandlung in ein hartes, unfruchtbares und unmenschliches System in die Irre führte, übten einen besonders großen Einfluss aus. Insbesondere seine Lohntheorie hatte verheerende Folgen.

So *Fl. Van Oirschot, Concise History of the Social Question*, Roermond/Maaseik, 1950, S. 111. Er war ein überzeugter Malthusianer.

Seiner Ansicht nach muss der Lohn den Möglichkeiten zur Existenzsicherung entsprechen. Um es deutlich zu sagen: der Mindestlohn, der für den Unterhalt des Arbeitnehmers, seiner Frau und höchstens zweier Kinder notwendig ist.

Diese Lohntheorie drückte die tatsächlichen Löhne lange Zeit massiv und lähmte das soziale Handeln. Bis Arbeiterorganisationen sich damit auseinandersetzten.

SK25

3.5. John Stuart Mill: Sozialliberalismus (25/26)

Die britischen pessimistischen Liberalen und die französischen optimistischen Liberalen finden ihre Synthese im Liberalismus von J. Stuart Mill (1806/1870), der den Individualismus – perfekt – so perfekt wie möglich artikuliert (*J. Lajugie, Les doctrines économiques*, Paris, 1982–13, 20).

Mann.

James, sein Vater, ein utilitaristischer Denker (ein Freund von Jer. Bentham), ein Freund von Ricardo, vertritt vor allem die Ansicht, dass die Erziehung das individuelle Schicksal bestimmt.

Mit drei Jahren lernt John Griechisch. Mit acht Jahren hat er bereits Herodot, Platon, Aristoteles und Ovid gelesen. Er bekommt weder Spielzeug noch sonstige Freizeitaktivitäten. Die Abende sind dem Rechnen gewidmet. Philosophie und Wirtschaftswissenschaften werden ihm quasi eingetrichtert. Mit zwölf Jahren studiert er die Logik von Thomas Hobbes (1588/1679: mathematisches Denken) und liest David Ricardo, der ihm seine wirtschaftswissenschaftlichen Werke eindringlich vermittelt, als er dreizehn ist.

Reisen vervollkommen die Bildung.

Im Alter von vierzehn Jahren verbringt John ein Jahr auf dem europäischen Kontinent. Dort wird er von J.-B. Say (1767/1832) beeinflusst, einem französischen Liberalen, der für seinen *Traité d'économie politique* (1803) bekannt ist, der sich, ganz im Zeitgeist, mit der „Art und Weise der Schaffung, Verteilung und des Konsums von Reichtum“ befasst.

Es handelt sich um die erste Abhandlung über politische Ökonomie, deren Untertitel für ein Jahrhundert das Schema aller nachfolgenden Werke bestimmen wird: „Produktion/Zirkulation/Konsum“.

Übrigens: Say vermittelt ihm das Wissen um eine „sanftere“ Jugend.

Jer. Bentham (1748/1832)

John lernt Bentham im Alter von fünfzehn Jahren kennen. Die Lektüre von Benthams Abhandlung über das Gesetzgebungsrecht bekehrt ihn zum Utilitarismus. Von da an betrachtet er den Menschen als eine nach Vergnügen strebende, von Eigeninteresse getriebene Maschine, die darauf abzielt, alle Lasten zu minimieren und alle Vergnügen zu maximieren.

Th. R. Malthus (1766/1834),

Malthus, dessen glühender Anhänger sein Vater war, verteidigte Geburtenkontrolle mit der Begründung, es bestehe die Gefahr einer Überbevölkerung aufgrund unzureichender wirtschaftlicher Güter und Dienstleistungen. John wird ein Anhänger Malthus'.

Mit zwanzig Jahren, nach diesen herausragenden Erfolgen, verfällt John in eine Depression und hinterfragt in dieser Krise das Denkmodell

seines Vaters. Doch der Einfluss einer Frau, Mrs. Taylor, reißt ihn aus dieser Krise heraus und öffnet ihm die Augen für die gesellschaftliche Frage. John wird den Liberalismus fortan reformorientiert-sozial interpretieren.

SK26

Der Theoretiker.

In seinem System der Logik (1843) tritt sein Methodenverständnis deutlich hervor. – Das Brevier des Liberalismus erscheint in *Über die Freiheit* (1859), in dem die Rechte des Einzelnen erörtert werden: das Recht auf Nonkonformismus, das heißt, gegen Sitten und Gebräuche zu verstoßen.

Im Jahr 1848 – dem Jahr, in dem *das Kommunistische Manifest* erschien und von Ketteler seine Reden in Mainz hielt – wurde sein Klassiker * *Grundsätze der politischen Ökonomie** veröffentlicht , ein Buch, das erst 1890 von A. Marshall (1842/1924) mit seinen * *Grundsätze der politischen Ökonomie** (mathematisch-empirisch) abgelöst wurde.

Reformismus

Mitglied des Parlaments 1865–1868. Als Politiker setzte er sich für das Frauenwahlrecht ein, befürwortete Gewerkschaften und ein umverteilendes Steuersystem. Er lehnte die Sklaverei ab.

Eine wahre Demokratie muss verhindern, dass „eine Klasse – selbst wenn sie die zahlenmäßig größte wäre – in der Lage ist, alles, was ihr missfällt, auf den politischen Nullpunkt zu reduzieren und Gesetzgebung und Verwaltung nach ihren ausschließlichen Klasseninteressen zu kontrollieren“ (*Überlegungen zur repräsentativen Regierung*).

Mill ist ein gemäßigter Liberaler, da er davon ausgeht, dass der Einzelne nicht allein über seine eigenen Interessen urteilen kann. Das klingt natürlich ungewöhnlich! Der Einfluss des Staates – der seiner Ansicht nach nicht gleichbedeutend mit Freiheit ist – darf die individuelle Initiative nicht ersetzen: Er sollte vielmehr belehrend und

anregend wirken. Noch einmal: Die Bildung sowohl der Besitzenden als auch der breiten Masse ist der Schlüssel zum Fortschritt.

Freiheit hat Vorrang vor Gleichheit.

Eine Erziehung, die zusammen mit sozialen Institutionen dazu führt, dass Individuen ihre freie Verfügung über ihre Handlungen (*Anmerkung*: ihre Freiheit) gegen ein Maß an Wohlstand oder Überfluss eintauschen, verkauft Freiheit gegen „Gleichheit“ und beraubt diese Individuen der wichtigsten Merkmale der menschlichen Natur.

Übrigens : Dieses Thema wird von *J. Rawls* , Professor an der Harvard University, in seinem Werk *A erörtert. Theorie der Gerechtigkeit* , Oxford, 1971-1, 1990-2, Nachdruck.

Mill wirft den Sozialisten vor, die natürliche Trägheit der Menschen nicht zu berücksichtigen. Erreicht ein Mensch eine überschaubare Lage, so ist zu befürchten, dass er in Lethargie verfällt, wodurch alle Fähigkeiten zu verkümmern beginnen, sodass ihm nicht einmal mehr die nötige Energie fehlt, um nicht zurückzufallen.

SK27

3.6. Zwei Ansichten zur Freiheit (27)

Bibliothek Straße:

- I. Berlin, *Zwei Freiheitsbegriffe* , Meppel/Amsterdam 1996,
- D. Diels, *Die tragischen Entscheidungen von Isaiah Berlin* , in: *Streven* 1997: Mai, 419/428.

I. Berlin (1909–1997), geboren in Riga (Lettland), emigrierte mit seinen Eltern nach England. Er war ein glühender Verehrer Alexander Herzens (1812–1870; militanter revolutionärer Sozialist), der alles Universelle radikal ablehnte und argumentierte, dass alle Menschen (*Anmerkung*: dennoch universell) ein Mindestmaß an freiem Handeln als moralisches Bedürfnis hätten. Etwas, das nicht im Namen von „großen Worten“ (wie „Geschichte“, „Menschheit“, „Kirche“, „Fortschritt“, „Staat“) unterdrückt werden dürfe.

1958.-- Der Oxfordianer, zu dem Berlin in England geworden ist, stellt ein zweifaches Freiheitskonzept vor, -- in Zwei Freiheitskonzepten.

1.-- Negative Freiheit.

Dies ist Teil des Bereichs meines und deines Lebens, in dem wir ungehindert von anderen Menschen unseren eigenen Weg gehen können. Nennen wir diesen Bereich „Privatsphäre“. Sie umfasst alle Möglichkeiten, die uns offenstehen: Freiheit an sich, unabhängig von einzelnen, konkreten Umständen, die unsere Freiheit gelegentlich einschränken können. Der Staat darf hier nicht eingreifen.

Es überrascht nicht, dass Berlin von manchen als liberal eingestuft wird. Hier haben große Worte keinen Platz.

2.-- Positive Freiheit .

Auch Autonomie genannt. Positive Freiheit bedeutet für uns, dass wir selbstbestimmt bestimmen, was wir sein oder tun wollen, basierend auf unseren eigenen Vorstellungen und Werten. Berlin: „Ich will jemand sein. Nicht niemand. Ein Macher, ein Entscheider, nicht jemand, über den entschieden wird. Selbstbestimmt (...). Das heißt: meine eigenen Ziele und Strategien formulieren und verwirklichen.“

Anmerkung: Das klingt anarchisch, wenn nicht gar anarchistisch.

Und dennoch: Positive Freiheit achtet auf die Bedingungen, unter denen sich Freiheit manifestiert.

H. Blokland.

1. Können Menschen ihre Entscheidungen ungestört von anderen treffen?

2. Stehen diesen Menschen auch tatsächlich alternative Wahlmöglichkeiten zur Verfügung?

1 steht für negative Freiheit, **2** für positive Freiheit. So übersetzt Blokland Berlins unklare Begriffe und hält sie für außerordentlich wichtig für die Kulturkritik.

SK28

Der liberale Markt aus der Sicht von M. Walzer.

Bibl. st.: M. Walzer , *Die Idee der bürgerlichen Gesellschaft* , in: *Streven* 60 (1993): Juni, 483/497.

Walzer, ein pluralistischer Sozialdemokrat, betrachtet den „Markt“ folgendermaßen.

Produktion.

Wie Marx betrachtet auch der klassische Liberale die Wirtschaft als den wahren Lebensbereich. – Aber ganz anders.

Die Unternehmer spielen insofern eine führende Rolle, als sie die Chancen der freien Marktwirtschaft nutzen. Sie erobern einen Teil dieses Marktes, sodass die Wünsche der Konsumenten erfüllt werden – und zwar im Überfluss. „Wir können nur wählen, wenn es eine große Auswahl gibt“ (ac, 488).

Zweiter Aspekt: der Konsument. Er hilft nicht, den Staat zu regieren, wie es der politische Demokrat wünscht. Er produziert auch keine wertvollen Güter, wie es Marx in seinem Zukunftsstaat anstrebt. Vielmehr trifft er „individuelle Entscheidungen“.

Sowohl der Produzent – allen voran der Firmenchef – als auch der Konsument – zumindest diejenigen mit Kaufkraft – tun so viel wie möglich ohne den Staat, der aber dennoch in gewissem Maße notwendig ist. Die Polizei, ja.

Walzers Kritik.

„Leider können wir in Wirklichkeit nur dann aus der Fülle an Waren und Dienstleistungen wählen, wenn wir über die nötige Kaufkraft verfügen.“ (ebd.).

In unserer dualen Gesellschaft mit ihren Reichen und Armen ist die Kaufkraft von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich. Viele Menschen fristen sogar ein Dasein am Rande der Gesellschaft und sind oft nur auf Freunde und kleinere Gemeinschaften angewiesen.

Schließlich ist es der Staat.

Tatsächlich: beispielsweise als Organisator der Polizeikräfte, die Diebstahl verhindern. Beispielsweise als Justizbehörde, die für Vertragsgerechtigkeit sorgt. Nicht zuletzt auch als Planungsbehörde (Planwirtschaft). Und nicht zuletzt als Garantiesystem für ein Mindesteinkommen für alle.

Die Beamten.

Der Staat mit seiner Verwaltung ist notwendig. Doch Unternehmer umgehen die Normen ebendieses Staates (indem sie in andere Länder abwandern; indem sie multinational tätig sind).

Wahre Bürgerschaft entsteht nicht im Marktkontext. Der freie „Bürger“ wird leicht egoistisch und löst sich (formell) von der natürlichen Solidarität. Die Eroberung und Verbesserung der Marktposition steht zu sehr im Vordergrund.

SK29

4. Kollektivismen (29/53)

4.1. Kommunismus und Sozialismus: Kollektivismus (29/31)

Die Lösungsansätze des Sozialismus bzw. Kommunismus basieren auf denselben rationalistischen Axiomen, die auch dem Liberalismus zugrunde liegen. Wir beschränken uns hier auf den ökonomischen Aspekt.

1.-- Dirigismus (gelenkte Wirtschaft).

Alle Formen des Kollektivismus, ob Kommunismus oder Sozialismus, richten sich gegen die Auswüchse der Marktwirtschaft, in der das Individuum (Individualismus) gewissermaßen „heilig“ und unantastbar ist. Das gesamte Wirtschaftssystem (Produktion, Vertrieb und letztendlicher Konsum) muss von einer Gemeinschaft reguliert werden.

2.1. Eigentumsrecht.

Alle Kollektivismen reagieren auf die Exzesse des Kapitalismus, in dem das Eigentum an Produktionsgütern und Dienstleistungen in privater Hand liegt.

1. Im Kommunismus werden alle Güter unterschiedslos gemeinschaftlich besessen (vergesellschaftet). Produktionsmittel wie Konsummittel werden dem Einzelnen entzogen: Nicht nur Land, Fabriken usw., sondern beispielsweise auch Kleidung, Lebensmittel usw. gehören der Gemeinschaft.

2. Im Sozialismus sind jedoch nicht alle Güter und Dienstleistungen Gemeineigentum: Nur die Produktionsmittel (**a.** Land, **b.** Fabriken, **c.** Rohstoffe und Halbfertigprodukte usw.) werden zum Eigentum der Gemeinschaft.

Konsumgüter bleiben Privatsache. „In einem sozialistischen Staat kann der Einzelne kein Land, keine Fabriken usw. besitzen, aber er kann frei über den Ertrag seiner Arbeit verfügen und ihn zum Kauf oder Tausch von Waren nach Belieben verwenden.“ (*Fl. Van Oirschot, Beknopte geschiedenis der sociale vraag* , Roermond/Maaseik, 1950, 146).

Anmerkung: – Im Agrarsozialismus wird lediglich das private Landeigentum abgeschafft, nicht aber der Rest. Vgl . *H. George, Fortschritt und Armut* (1679).

2.2.-- Gemeinschaft.

Kollektivismuskonzepte gehen in ihrer Auffassung von Gemeinschaft weit auseinander.

1. Der Marxismus priorisiert eine bürgerliche Gesellschaft mit einer demokratisch gewählten Regierung (Parlamentarismus) und geht davon aus, dass der (liberale) Staat von selbst verschwinden wird.

2. Der Staatssozialismus (Etatistischer Sozialismus) erhält den Staat.

3. Der Anarchismus (Libertarismus) lehnt hingegen alles ab, was nicht zur lokalen Gemeinschaft gehört (die Gemeinde, die Gewerkschaft): Gruppen von Arbeitern stellen die „Gemeinschaft“ dar.

SK30

Saint-Simonismus: ein industrieller Sozialismus.

Karl Marx und Pater Engels blickten verächtlich auf die – wie sie es nannten – „utopischen“ Sozialisten herab. So auch um Saint-Simon (1760/1825).

Ein ereignisreiches Leben.

Als Freidenker verweigerte dieser Graf im Alter von dreizehn Jahren die Erstkommunion. Mit neunzehn Jahren nahm er am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil. Er war während der Französischen Revolution aktiv.

Er macht Geschäfte mit einem Schweizer Bankier und wird reich, verschwendet aber alles. 1797 gründet er (mit einem betrügerischen Partner) ein Transportunternehmen und scheitert. Von diesem Punkt an beginnt er seine theoretischen Arbeiten, die sich um einen technokratischen Plansozialismus drehen.

Industrielle.

Sein Sozialismus bedeutet nicht bloß eine gerechte Verteilung von Gütern und Dienstleistungen: Er aktiviert vor allem die Produktivkräfte. Denn wenn das Angebot an produzierten Gütern groß ist, kommt dies auch breiten Bevölkerungsschichten zugute. – Das ist Industrialismus.

Ein Industrieller ist ein Arbeiter, der ein oder mehrere Mittel herstellt oder zur Verfügung stellt, mit denen die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft ihre Bedürfnisse befriedigen oder ihren natürlichen Vorlieben nachkommen können.

Ein Landwirt, der Getreide anbaut und Geflügel und Vieh hält, ist beispielsweise ein „Industrieller“ (...). Auch ein Geschäftsmann, ein Fuhrmann, der Waren mit seinem Wagen transportiert, und ein Seemann auf einem Handelsschiff zählen zu den „Industriellen“ (...). Industrielle lassen sich in drei Hauptgruppen einteilen: Landwirte, Hersteller und Geschäftsleute.

in seinem **Le Catéchisme des industriels ** (1823/1824), was Reichtum ausmacht .

Profitariat

Verlöre Frankreich Adlige, darunter Fürsten, Minister, Richter, die zehntausend reichsten Landbesitzer usw., wäre dies kein Verlust, solange es seine begabten Köpfe in Wissenschaft, Kunst, Technik und Handwerk behielte. Es ist klar: Saint-Simon sieht den wirtschaftlich aktiven Menschen – den Arbeiter – als den begehrten. Darin steht er P. Smith sehr nahe.

Beeinflussen.

Er übte großen Einfluss auf einige bedeutende Industrielle (im herkömmlichen Sinne) aus. Seine zahlreichen Werke fanden weniger Beachtung, doch seine Anhänger verliehen dem Industrialismus großen Aufsehen, wobei sie den sozialen Aspekt stärker betonten. Sie entwickelten sich sogar zu einer Art Anhängerschaft einer „Religion“ der Brüderlichkeit und Utopie.

SK31

Staatssozialismus.

Karl von Rodbertus-Jagetzow (1805/1875) gilt als Vater des Staatssozialismus.

Die Reform der Gesellschaft erfolgt mithilfe des faktischen Staates, nicht durch die revolutionäre Bewegung einer Klasse. Rodbertus will sogar die gesamte Produktion und den Vertrieb von Waren und Dienstleistungen unter staatliche Kontrolle bringen. Auch die Regulierung von beispielsweise Arbeitszeiten, Löhnen und Verkaufspreisen. Dies grenzt an Staatsabsolutismus. Vgl. Fl. Van Oirschot, * *Beknopte geschiedenis der sociale vraag**, Roermond/Maaseik, 1950, 147.

Der Staatssozialismus unterscheidet sich vom Marxismus (Sozialdemokratie) vor allem dadurch, dass er den Staat erhalten will und nicht das gesamte gesellschaftliche Leben in einen Bereich rein ökonomischer Beziehungen auflösen möchte.

1. Der Putsch gegen das hohle Wirtschaftssystem sollte nicht brutal durchgesetzt werden, sondern die Staatsmacht muss die Wirtschaft im Laufe der Zeit durch strenge Regulierungen (Dirigismus) steuern.

2. Der Staatsstreich über alles Eigentum an den Produktions- und Vertriebsmitteln darf nicht auf einen Schlag erfolgen, sondern muss sehr schrittweise sein: Auf absehbare Zeit muss das Privateigentum weiterhin vorherrschen, doch muss der Staat die staatliche Ausbeutung Stück für Stück einführen.

Die Punkte 1 und 2 beweisen, dass dies wahrer Sozialismus ist.

Akademischer Sozialismus.

Nach Rodbertus kam eine ganze Reihe von Staatssozialisten, die als „Kathedralensozialisten“ bezeichnet werden, weil sie in vielen Fällen Professoren waren.

„Die Gleichsetzung von akademischen Sozialisten mit Staatssozialisten ist nicht ganz richtig. Ein Staatssozialist ist nur derjenige, der zumindest prinzipiell die Allmacht des Staates im Wirtschaftsbereich befürwortet. Ein akademischer Sozialist ist auch jemand, der sich für weitreichende staatliche Interventionen ausspricht, ohne jedoch die staatliche Allmacht zu befürworten.“ (J. Aengenent, *Lehrbuch der Soziologie* , Leiden, 1919, S. 97).

Anmerkung: -- Im Jahr 1892 gelang es dem Ultramarxisten Kautsky, auf einem Kongress die folgende Resolution verabschieden zu lassen: „Die Sozialdemokratie (der Marxismus) hat nichts mit dem sogenannten Staatssozialismus gemein.“

Dies legt nahe, dass für den orthodoxen Marxisten der Staat letztendlich abgeschafft und durch die gesamte Gesellschaft ersetzt werden muss, die als „gigantisches Industrieunternehmen“ (mit einem natürlich gewählten Vorstand) konzipiert ist.

SK32

4.2. Anarchismus (Libertarismus) (32/36)

Max Stirner (Kaspar Schmidt; 1806/1856) beschreibt in *Der Einzige und sein Eigentum* (1842) den für den Libertären typischen radikalen Individualismus wie folgt:

„Jede Erziehung muss den Menschen in den Mittelpunkt stellen (...). Wissen sollte nicht eingetrichtert werden. Vielmehr muss sich die Persönlichkeit von selbst entwickeln. Das Hauptziel der Erziehungswissenschaft sollte nicht die Zivilisierung sein, sondern die Formung freier (selbstbewusster) und souveräner Persönlichkeiten (...).“

Dieses Axiom gilt auch für Moral, Gesellschaft und Wirtschaft (M. Baslé et al., *Histoire des pensées économiques*, Paris, 1988, 221).

Letztendlich doch Sozialismus.

a. Dirigismus, der das gesamte Wirtschaftssystem (Produktion, Verteilung) von innerhalb einer Gemeinschaft aus reguliert;

b. Eigentum an den Produktionsmitteln (Land, Rohstoffe, Fabriken usw.) in den Händen einer Gemeinschaft.

Betrachten wir die beiden Merkmale, die den Libertarismus zu einem wahren Sozialismus machen.

Was den Begriff „Eigentum“ angeht, so geht dies glasklar aus den Worten des Vaters des Anarchismus, *P. J. Proudhon* (1809–1865), in seinem Werk **Qu' est ce que la propriété? ** hervor. Seine Antwort: „Eigentum ist Diebstahl.“

In Frankreich übte Proudhon vielleicht einen größeren Einfluss auf die arbeitende Bevölkerung aus als Marx.

Gemeindliche Interpretation.

Nicht die Gesellschaft als Ganzes, sondern Gruppen, seien sie territorialer (die Gemeinden, Kommunen) oder wirtschaftlicher Natur (die Wirtschaftszweige), bilden die „Gemeinschaften“.

Diese Gruppen können sich nach Belieben föderativ zusammenschließen. Anarchisten lehnen eine zentrale Verwaltung der gesamten Gesellschaft ab, weshalb sie sich grundlegend vom Marxismus unterscheiden.

In Frankreich werden Anarchisten als „Syndikalist“ bezeichnet, da sie revolutionäre Gewerkschaften befürworten. Dasselbe gilt für Italien.

Gegenseitigkeitsvereine und Genossenschaften sind beispielsweise typische Schöpfungen des Anarchismus.

Entschlusskraft.

Streiks (allgemeine oder andere) sind das Mittel, vorzugsweise so viele wie möglich. Direkte Aktionen und die Beratung durch die Arbeiter selbst, nicht über Gewerkschaftsführer, sind die anzustrebende Regel.

Die extremen Anarchisten schrecken weder vor Terrorakten (Ravachol, Vaillant) noch vor Banditentum zurück (la Bande à Bonnot (1911/1913)). Dies entfernt die arbeitende Masse allmählich so weit vom Anarchismus. Genau das wollen die Männer von „Weder Herr noch Gott“.

SK33

Belgischer Anarchismus.

Bibl. Bd.: J. De Mare, *Anarchismus*, in: *Streven* 62 (1995): 10 (Nov.), 937/940.

Steller wirft einen sehr kurzen, aber prägnanten Blick auf J. Moulaert, **Rood en Zwart* (De anarchistische beweging in België 1880/1914)*, Davidsfonds, 1995, dessen Quellen entweder fanatisch anarchistische Papiere und Broschüren oder feindselige Polizeiberichte sind. Beides ist nicht „objektiv“.

Haltung des Widerstands.

Belgien war ein liberaler Staat.

Zum einen wurden zahlreiche altmodische, für das Ancien Régime charakteristische „autoritäre“ Verhältnisse, wie etwa Willkürjustiz oder der Einfluss lokaler Persönlichkeiten, abgeschafft. Daraus leitet sich die Daseinsberechtigung des damaligen Staates als liberal gegründete Institution ab.

Andererseits wurden insbesondere im wirtschaftlichen und sozialen Bereich neue, typischerweise liberale Formen (unbeschränkter oder beschränkter) Autorität und Autoritarismus eingeführt. – Schlussfolgerung.

„Unsere Antwort muss ein zäher und unerbittlicher Kampf sein, der nur mit der völligen Vernichtung der schmutzigen Bande, nämlich Thron, Geldbeutel und Altar, enden kann.“ So die belgischen Anarchisten im Jahr 1887 (oc, 105).

Lässt sich Anarchismus definieren?

P. Proudhon (1809–1865), ein Pionier des Anarchismus, definierte ihn als „so etwas wie die Abwesenheit jeglicher Autorität oder Regierung“. Auf diesem Axiom basierend lehnen Anarchisten jede Organisation ab, die Zwang priorisiert: Staat, Bürokratie, Partei, Parlament, Kirche.

Das radikal autonome Individuum hat Vorrang. Anarchismus (positiv betrachtet) ist demnach „der freiwillige Zusammenschluss artikulierter Individuen“. Eine Art Vertragssystem also.

Aber Achtung: In anarchistischen Augen ist Definition auch eine Form des Rückzugs vom radikal freien Individuum und daher „autoritär“. Jeder Anarchist definiert seinen Anarchismus frei und antiautoritär.

Zeitgenössischer Anarchismus.

De Maere erklärt, dass der Anarchismus ohne Namen weiterlebt.

1. In den Köpfen vieler junger Menschen der heutigen Zeit gilt der Grundsatz „Weder Herr noch Gott“ (ein Motto der Anarchisten).

2. Die postmodernen Denker, die sich einseitig mit der „Dekonstruktion“ (Zerlegung) von Traditionen befassen, stellen eine weitere subtile Form des Anarchismus dar, denn rational betrachtet gibt es keine Grundlage, die Autorität und Regeln rechtfertigen könnte.

SK34

Michael Bakounin, der russische Anarchist.

M. Bakounin (1814/1876) setzte sich mit zwei kulturhistorischen Faktoren auseinander – zwei Fiktionen, wie er es nannte: Gott und dem Staat.

„Bakounin war ein Russe. Er führte das slawische Element in den Sozialismus ein.“ (Fl. Van Oirschot, **Beknopte geschiedenis der sociale vraag**, Roermond/Maaseik, 1950, 197). Ein weiterer Russe, ebenfalls Anarchist, war Kropotkin (1842/1921).

Bakounin wurde im Dorf Prjamunchino (zwischen Moskau und St. Petersburg) in eine sehr alte, aber nicht sehr wohlhabende Adelsfamilie geboren. 1840 studierte er an der Universität Berlin. Schon damals diskutierte er häufig mit I. Turgenev (1818–1883), einem russischen Schriftsteller und Gegner der Leibeigenschaft (*Die Erzählungen des Jägers* , 1852), über die Abschaffung der Leibeigenschaft. Bald jedoch wandte er sich dem Anarchismus zu. Fortan musste er fliehen und geriet in Aufstände.

1868: Alliance de la Démocratie Socialiste.

Mit dieser in Genf gegründeten Vereinigung gelingt es Bakunin, in die Erste Internationale einzudringen, in der Marx jedoch die Führung behalten will. Dies führt zu Kämpfen und zur Auflösung der Sozialistischen Internationale.

Das radikal-anarchistische Programm.

Van Oirschot, oc, 199, charakterisiert wie folgt.

Das Programm der Allianz war radikal: Anarchie. Daher: Staatsbankrott, Nichtzahlung der Staatsschulden, Steuerverweigerung, Auflösung von Armee, Justiz, Polizei und Klerus, keine offizielle Rechtsprechung, Vernichtung aller Eigentumsurkunden, Kauf- und Verkaufsverträge sowie aller Rechtsdokumente, Beschlagnahme des gesamten Produktionskapitals und der Arbeitsmittel zugunsten der Arbeitervereinigung, die diese kollektiv in Betrieb nehmen musste; Beschlagnahme des gesamten Eigentums von Staat und Kirche.

Es wird eine Kommune gegründet, die allen Individuen das Notwendige bietet.

Wie die Pariser Kommune im Jahr 1871.

Vorahnung der Bürokratie des Staatskommunismus.

Marx' Sozialdemokratie misstraute Bakunin zutiefst. – Marx und Lassalle beweisen, dass der Pseudo-Volksstaat nichts anderes sein wird als das despotische Regierungssystem der proletarischen Massen unter der Führung einer neuen und sehr abgeschotteten „Oberschicht“ (...).

Die großartige „Befreiung“ des Volkes. So schreibt Bakunin über den staatszentrierten Kommunismus.

Der Westen praktiziert Anarchismus.

Bibel st. : JJGandini, *Chine (La dette idéologique du communisme chinois envers l'anarchisme)*, in: *Le monde libertaire (heb. dl Fédération Anarchiste)* 835 (1991: été), 10.

1. Der Anfang.

Am 4. Mai 1919 artete eine antijapanische Demonstration in die rebellische „Wissenschaft und Demokratie“-Bewegung aus, die in allen Gesellschaftsschichten Chinas Anklang fand.

Anmerkung: -- Wissenschaft und Demokratie war 1989 in Peking (Tiananmen) während des Studentenaufstands, der in einer eher anarchistischen Atmosphäre stattfand, noch die Parole.

2. Die Ausarbeitung.

Anmerkung: Bertrand Russell (1872–1970) kam über Moskau nach Peking, wo sein Anarchismus gestärkt hervorging: Wie kein anderer Denker übte er Einfluss auf junge chinesische Intellektuelle aus. Nach den Ereignissen des Vierten Mai entstanden auf Initiative des Anarchisten Wang Guangqi die Gruppen für gegenseitige Hilfe zwischen Studenten und Arbeitern. Eines ihrer Mitglieder war „ein gewisser Mao Zedong“ (= Mao Tse-tung), der spätere Große Steuermann (1893–1976), der Vater des Maoismus.

Andere Ansätze.

Bereits 1912 war die Bewegung für Arbeit und Studium von den Anarchisten Li Shizeng und Wu Zihui ins Leben gerufen worden. Parallel dazu wurde in Paris die Vereinigung der Studenten-Arbeiter gegründet, die 1920 bis zu zweitausend Studenten vereinte.

Das Ziel: vor allem Wissenschaft und Technologie zu studieren, indem man teils arbeitet und teils studiert.

Daraus entstand 1921 die Gruppe der chinesischen sozialistischen Jugend, die 1922 zur französischen Sektion der Kommunistischen Partei Chinas wurde.

Unter den Mitgliedern: Zhou Enlai (1898–1976; Premierminister 1949–1976) und Deng Xiaoping (1904–1997), beide spätere Kampfgefährten von Mao Zedong.

1. Juli 1921. Erster Kongress der Kommunistischen Partei Chinas in Shanghai, unter den Delegierten war Mao Zedong (stellvertretender Bibliothekar an der Universität Peking).

Die Führungsriege bestand aus revolutionären Intellektuellen, die sowohl Anarchisten als auch Marxisten waren.

Kommunistischer Negationismus.

Diese historisch unbestreitbare anarchistische Strömung innerhalb des jungen chinesischen Kommunismus wird in der offiziellen Geschichtsschreibung systematisch ignoriert. Genau wie übrigens auch der Studentenaufstand auf dem Tiananmen-Platz niedergeschlagen wurde.

SK36

Anarchokapitalismus.

Bibel st. : P. Lemieux , *L'anarcho-capitalisme* , Paris, 1988.

Diese Bewegung gilt als Höhepunkt des Libertarismus. Ihr Begründer ist der belgische Ökonom Gustave de Molinari (1819–1912). Hauptaxiom: Eine Gesellschaft ohne Staat ist wirtschaftlich tragfähig und moralisch wünschenswert.

1.-- Kapitalismus.

Anarchokapitalismus ist eine extreme Form des kapitalistischen Liberalismus: Die „Anarchie“ – Individuen verfolgen ihre Eigeninteressen, die Gemeinschaft profitiert allein davon – wird von der Wirtschaft auf alle kulturellen Bereiche ausgedehnt. Selbst öffentliche Verwaltungsorgane wie Polizei, Justiz und Militär müssen vom Staat, dem „Erzbanditen“, an Unternehmen und freie, private, konkurrierende Vereinigungen übergeben werden.

2.-- Anarchismus.

Der sozialistische Anarchismus wird auf zwei Arten adaptiert.

a. Als Kapitalisten schaffen Anarchokapitalisten das Privateigentum nicht ab. Im Gegenteil: Es ist das Axiom schlechthin.

b. Obwohl sie der radikalen Gleichheit aller Menschen Priorität einräumen, betrachten sie Ungleichheit in Bezug auf Eigentum und die damit verbundenen materiellen und sonstigen Vorteile als „natürlich“ und daher als „gut“.

Vorläufer.

Die klassischen Liberalen, angefangen bei B. de Mandeville (1670/1733) – mit seiner **Bienenfabel** (1714): „Private Laster sind öffentliche Wohltaten“ – und beispielsweise *Adam Smith* (1723/1790) in seinem **Der Wohlstand der Nationen ** (1776) – die unsichtbare Hand sorgt dafür, dass, wenn jeder Einzelne sein eigenes Interesse verfolgt, sofort soziale Wohlfahrt entsteht – ebnen den Weg für den Anarchokapitalismus.

Die individualistischen Anarchisten von Will. Godwin (1756/1836), M. Stirner (1806/1856; ** Der Einzige und sein Eigentum **), P.-J. Proudhon (1809/1864) und anderen bereiteten den Anarchokapitalismus vor, indem sie behaupteten, dass „die beste Regierung diejenige ist, die am wenigsten regiert“ und dass „die Regierung, die am wenigsten regiert, nicht existiert“.

Maw: Wenn eine Regierung überhaupt notwendig ist, dann muss sie Wettbewerb in ihrem eigenen Bereich tolerieren. De Molinari: „Das Volk weiß mindestens genauso gut zu regieren wie die Regierungen.“

Für orthodoxe Liberale ist der Staat durch die öffentliche Sicherheit gerechtfertigt, die durch Polizei, Gerichte, Gefängnisse und Landesverteidigung gewährleistet wird, damit die „wilde“ Freiheit J. Lockes (1632/1704) nicht zum „*Leviathan*“ Th. Hobbes (1588/1679) verkommt. Dies lehnen die Anarchokapitalisten ab.

SK37

4.3. *Marxismus(n- (37/53)*

K. Marx (1818–1883) und sein Mitarbeiter, Pater Engels (1820–1895), der Marx' Ideen verbreitete und den „Marxismus“ begründete,

können aus der Perspektive der Arbeiterklasse als Kritiker des etablierten Liberalismus nach der ersten industriellen Revolution angesehen werden.

Wissenschaftlicher Sozialismus.

Marx und Engels distanzieren sich von ihren Vorgängern, die sie als „Utopisten“ bezeichneten. Sie akzeptierten keine unveränderlichen Axiome (Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit usw.) als Produkte der Vernunft, sondern stellten die tatsächliche Entwicklung der Kultur in den Vordergrund. Die gegenwärtige kapitalistische Kultur entwickelt sich unweigerlich in Richtung Kollektivismus.

Marx und Engels fantasierten nicht über einen zukünftigen Staat, sondern zeichneten den historischen Prozess nach. Sie wagten sich nicht an Experimente, die den Sozialismus visualisieren sollten, sondern betrachteten ihn angesichts der Notwendigkeit des Prozesses als eine selbstverständliche Realität.

Deutsche Dialektik, englische Ökonomie, französischer Sozialismus.

Die Denkweise ist dialektisch, das heißt, man betrachtet den Verlauf der Kulturgeschichte unter Berücksichtigung aller Widersprüche (Hegel), beschränkt sich dabei aber auf den materialistischen Aspekt (Feuerbach) und ist von einem begrenzten Determinismus überzeugt (Epikur). Soweit zum philosophischen Teil.

D. Ricardo (1772/1823) über den Wert der Arbeit und Sismondi (1773/1842) über den unzureichenden Konsum des Volkes und Krisen sind die „klassischen“ (englischen) Ökonomen, die Marx und Engels inspirierten.

P. Proudhon (1809/1865) bezüglich des Mutualismus, R. Owen (1771/1858) bezüglich der Genossenschaften und L. Blanc (1811/1882) bezüglich der „ateliers nationaux“ – allesamt „utopische“ Sozialisten – führten den Begriff „Sozialismus“ ein.

Lösungen.

R. Hilferding (1877/1941), zur Theorie des Finanzkapitalismus und Imperialismus, -- Wl. Lenin (1870/1924), zur Theorie der Machtergreifung (russischer Kommunismus),--

N. Bucharin (1888/1938) zur Theorie des Übergangs zum Sozialismus, -- R. Luxemburg (1870/1949) zur Theorie des Weltkapitalismus, Maas-Spontaneität und Imperialismus, --

E. Bernstein (1850/1932) bezüglich des Reformismus (Ablehnung von Materialismus und Determinismus), der schrittweise Reformen befürwortet, K. Kautsky (1854/1938) bezüglich der Ablehnung von Gewalt und der Theorie der Sozialdemokratie, --- sie alle bearbeiten Aspekte des Marxismus.

SK38

Marxismus und der Tod der Metaphysik.

Im Jahr 1844 (1845) veröffentlichten *Pater Engels* und *Karl Marx Die heilige Familie (Kritik der kritischen Kritik)*. In Kapitel VI diskutieren sie den Tod der Metaphysik, eine der Hauptbedingungen des wahren Marxismus.

1. Im 17. Jahrhundert (man denke nur an Descartes, Leibniz usw.) war die Metaphysik noch eng mit positiven, profanen Inhalten verknüpft. Sie machte Entdeckungen in Mathematik, Physik und anderen Wissenschaften, die scheinbar in ihren Bereich fielen.

2. Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts war diese Illusion zerstört worden. Die positiven (definitiven) Wissenschaften hatten sich davon gelöst und waren zu eigenständigen Wissenschaften geworden.

Der gesamte metaphysische Reichtum beschränkte sich auf Ideen und himmlische Dinge – gerade zu einer Zeit, als die „realen“ (*Anmerkung:* irdischen) Wesen und Dinge die gesamte Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die Metaphysik war erstarrt. Im selben Jahr, in dem Malebranche und Arnauld, die letzten großen französischen Metaphysiker, starben – 1715 –, wurden Helvetius und Condillac geboren.

Anmerkung: Andere – Historiker – stellen ebenfalls fest, dass in Frankreich zwischen 1660 und 1725 eine kulturelle Revolution erkennbar ist, die hier marxistisch interpretiert wird.

Pierre Bayle (1647/1706).

Bekannt wurde er durch sein „*Dictionnaire historique et critique*“ (1695/1697), das den Enzyklopädisten D. Diderot (1713/1784) und J. d’Alembert (1717/1783) als Vorbild diente. Die Enzyklopädie erschien 1751/1772 und war radikal materialistisch geprägt.

Engels/Marx dazu: „Der Mann, der die Metaphysik des 17. Jahrhunderts und tatsächlich die gesamte Metaphysik im theoretischen Bereich jeglicher Glaubwürdigkeit beraubte, war P. Bayle!“

Seine Waffe: Skepsis, und zwar in einem solchen Ausmaß, dass er metaphysische Zauberformeln anwandte. Bayle war ursprünglich Cartesianer. Doch er verlor seinen Glauben. Seine Zweifel – seine Skepsis – gegenüber der Religion trieben ihn dazu, die Metaphysik, auf der dieser Glaube beruhte, infrage zu stellen. Er unterzog die gesamte Geschichte der Metaphysik einer Kritik.

Darüber hinaus – und Engels/Marx betonen – verkündete er die bald darauf entstehende atheistische Gesellschaft, indem er bewies, dass eine rein atheistische Gesellschaft möglich ist, dass ein Atheist ein ehrenwerter Mensch sein kann und dass der Mensch seine Würde durch Aberglauben und Götzendienst verliert, nicht aber durch Atheismus.

SK39

Historische Dialektik aus marxistischer Perspektive verstehen.

Fr. Engels spricht in seinem Werk „*Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*“, Stuttgart 1888, zunächst vom Hegelschen Begriff des „wirklich“.

1. Keine Aussage Hegels hat „engstirnige Regierungen und engstirnige Liberale“ so sehr erregt wie Zustimmung (Regierungen) oder Zorn (Liberale) wie „Was vernunftig ist, das ist wirklich und was wirklich ist, das vernunftig“ (Grundlinien der Philosophie des Rechts, Vorrede).

Die Liberalen dachten: Ein solches Urteil bedeutete die Heiligsprechung all dessen, was tatsächlich existiert, die Billigung von Despotismus, Polizeistaat, Kabinettsgericht und Zensur. Mit dieser Interpretation standen die Liberalen nicht allein.

2. Bei Hegel hingegen – laut Engels – ist nicht alles, was tatsächlich existiert, auch „real“. Für Hegel ist „real“ alles, was zugleich „notwendig“, also durch die Vernunft zu rechtfertigen ist. Die Wirklichkeit ist ein Prozess, eine sich entfaltende Bewegung all dessen, was war, ist und sein wird.

Anders ausgedrückt: Die Realität ist dialektisch. Und zwar insbesondere in Form der Geschichte. Daher der Begriff „historische Dialektik“, der jene Philosophie bezeichnet, die die Selbstentfaltung allen Seins erfasst.

Steuersystem.

Eine staatliche Maßnahme ist – nach Hegel – ohne Bedingung weder gültig, „real“ noch „notwendig“. Denn was notwendig ist, erweist sich bei näherer Betrachtung als „vernünftig“. Insofern die Maßnahme rational gerechtfertigt ist, nennt Hegel sie „wirklich“.

Geschichte).

So ist etwas im Moment real, nur um später unwirklich zu werden. – Die Römische Republik war einst real, doch der römische Kaiser, der sie ablöste, war von da an nur noch eine Randerscheinung. – Die französische Monarchie war einst real, den Umständen entsprechend und daher rational (gerechtfertigt), doch 1798 war sie unwirklich geworden. Sie musste durch die große Revolution ersetzt werden.

Verallgemeinerung.

So wird im Zuge der Entwicklung alles, was zuvor existierte, unwirklich. Es verliert seine Notwendigkeit, seinen Daseinsgrund, seine Rationalität.

Engels kommt zu dem Schluss: Nichts ist so heilig, dass es nicht mit der Zeit unwirklich wird. In der dialektischen Philosophie heißt es daher: „Alles was besteht, ist wert dasz zugrunde es geht“ (Alles, was existiert, ist den Untergang wert).

Lenin.

Begeben wir uns für einen Moment ins Jahr 1900, das goldene Zeitalter des Marxismus, in dem eine Vielzahl enzyklopädisch orientierter Denker das System von Marx in verschiedenen spezialisierten Wissenschaften weiterentwickelten.

Die Sozialdemokratie, die Marx' Werk in die Parteipraxis umsetzt, wird sich allmählich in reformistische Sozialisten (Zweite Internationale) und revolutionäre Marxisten spalten, die Lenin in der Dritten Internationale folgen werden. „Bei Lenin (1871/1924) verdrängt ein auf das Ziel der Revolution ausgerichtetes Dasein die Ökonomie“ (*M. Baslé et al., Histoire des pensées économiques* , Paris, 1988, S. 280).

Wladimir Iljitsch Ouljanow ist der Sohn eines Schulinspektors aus der Wolgaregion. Schon als Gymnasiast war er ein Revolutionär. Mit fünfzehn Jahren glaubte er, dass es keinen Gott gibt. Als Ausdruck dieser Überzeugung riss er das kleine Kreuz ab, das Gläubige damals in Russland trugen, bespuckte es und warf es zu Boden.

Sein älterer Bruder Alexander, ein glühender Revolutionär, versuchte am 1. März 1887 mit einigen Freunden ein Attentat auf Zar Alexander III. Kaum auf der Straße, wurden sie mit den Bomben in den Händen verhaftet und teilweise zu lebenslanger Haft mit Zwangsarbeit verurteilt. Seitdem hegte Wladimir einen tiefen Hass gegen das etablierte Zarenreich und seine Gesellschaft.

Er studierte Marx' Werke eingehend. Er wurde ein radikaler Marxist. Gemeinsam mit N. Kroupskaia, die er später heiratete, gründete er eine Geheimgesellschaft. Er wurde inhaftiert und für drei Jahre nach Sibirien verbannt, wo er den Namen „Lenin“ annahm, da der Lenin-Fluss durch den Ort seiner Verbannung floss.

1903.-- Zweiter Kongress der russischen Sozialdemokraten:

Lenins Programm und Statuten werden diskutiert. Es entsteht ein Bruch, der 1912 endgültig wird. Die Menschewiki, die Minderheit (aber zahlenmäßig die größte Gruppe), hielten die Zeit für eine Revolution

noch nicht für reif. Lenin und mit ihm die Bolschewiki, die Mehrheit (mit weniger Reihen), setzten auf die große Masse der Bauern, um Bourgeoisie und Adel in einer gewaltsamen Revolution zu beseitigen. Das ist der Leninismus.

1917 wurde er Staatsoberhaupt der Sowjetunion. Diese durchlebte den Bürgerkrieg (1917–1921) und die Neue Ökonomische Politik (1921–1928; NEP) und trat ab 1928 in die Ära der Fünfjahrespläne ein.

SK41

Auch das ist chinesischer Kommunismus.

Bibel st.: W. Ellis, China (*Dengs mürrischer Nachfolger genießt das letzte Lachen*), in: The European 30.03.1998, 33.

Genau wie Deng Xiaoping (Teng Siao-Ong; (1904/1997), Wirtschaftsreformer seit 1977, ohne den strikten Kommunismus abzuschaffen), weiß auch Zhu Rongji, der große Mann in China seit März 1998, was Schmerz und Leid im kommunistischen China bedeuten.

Bereits in den 1950er Jahren betrachtete er die Industrialisierung nicht als die Verwirklichung einer Ideologie, sondern als eine effiziente Wirtschaft.

Folge: 1957 startete Mao Tse-tung (Mao Zedong (1893–1976); Gründer des chinesischen Kommunismus) eine Kampagne gegen „Rechtsabweichler“: Zhu wurde zu vier Jahren Zwangsarbeit in der Landwirtschaft verurteilt.

1962+. --- Nach seiner Wiederherstellung erlangt er wieder Ansehen und steigt erneut auf, gerät aber ins Visier von Maos Kulturrevolution (1965 mit Terror, Deportationen, Morden und Zerstörung des kulturellen Erbes): 1970 wird er aufs Land verbannt, um Ziegen und Schweine zu hüten und die Toiletten kommunistischer Würdenträger zu putzen.

Im Gegensatz zu Deng reagiert Zhu auf diese „Säuberungen“ und „rituellen Demütigungen“ mit der Fortsetzung seiner Arbeit.

Es ist bemerkenswert, dass Zhu politisch gemäßigt agierte und in finanziellen Angelegenheiten Ehrlichkeit praktizierte, während andere Kommunisten in seinem Umfeld durch Korruption und Bestechung reich wurden.

Die Modernisierung Chinas war sein größtes Anliegen.

1987.-- Als Bürgermeister von Shanghai hinterließ er deutliche Spuren in der berüchtigten Bürokratie dieser Stadt.

1998 – Deng Xiaoping führt den Wirtschaftsliberalismus ein, hält aber radikal am Kommunismus fest und ordnet als nach wie vor einflussreicher Strippenzieher das Massaker auf dem Tiananmen-Platz an. Zhu sorgt mit großem Mut dafür, dass die Repressionen der Regierung in Peking nicht auf Shanghai übergreifen: „Die Volksarmee darf nicht gegen das Volk vorgehen.“

In der Folgezeit stieg Zhu allmählich in die höchsten politischen Kreise auf. Im März 1998 wurde er schließlich mit überwältigender Mehrheit zu Dongs Nachfolger gewählt. Dem zuvor technokratisch orientierten Kommunisten gelang es somit, alle seine Gegner – bis auf wenige Ausnahmen während der Abstimmung – davon zu überzeugen, ihm als höchste Autorität eine Chance zu geben.

SK42

Das Schwarzbuch des Kommunismus.

Bibel st. : St.Courtois und andere, *Le livre noir du communisme (Verbrechen, Terror, Unterdrückung)*, Paris, 1997.

Das Buch schlug in Frankreich wie eine Bombe ein. Es wurde von elf französischen Historikern verfasst, die – und das ist wichtig – allesamt dem linken Spektrum zuzuordnen sind. Und die kein Blatt vor den Mund nehmen.

Zunächst einmal: Was Solschenizyn (über Russland), Jean Pasqualini (über China) und Pin Yathay (über Kambodscha) seit Jahrzehnten lautstark über die Tötung von Menschen im Namen der

Diktatur des Proletariats verkünden, wird in dem betreffenden Buch mehr als bestätigt. Denn es stützt sich auf die Archive der ehemaligen kommunistischen Staaten so umfassend, dass selbst die Zahlen belegt werden können. Solschenizyn und Pin Yathay wurden damals von der westlichen Intelligenzija als Ungeheuer gebrandmarkt – daher die tiefe Besorgnis in diesen Kreisen.

Jean-Francois Revel, *Communism (85 millions de morts !)*, in :: *Le Point* 15.11.1997, 64/68, fasst zusammen:

Dies bedeutet, dass die 20 Millionen (alle außerhalb des Krieges) der UdSSR, die 65 Millionen Chinas (Mao Tse-tung, jetzt Mao Zedong (1893–1976; bekannt für sein Kleines Rotes Buch, das die 1966 begonnene Kulturrevolution programmierte), die 2 Millionen Kambodschas (von 7,8 Millionen Einwohnern) oder Nordkoreas allesamt das Ergebnis programmierter Vernichtungen sind (Ac, 65).

Rund fünfundachtzig Millionen.

„Mit 65 Millionen Toten in China verdient Mao die Medaille des größten Mörders aller Zeiten“ (ebd.).

Auch rassistische Morde.

Bei Tötungen, die von ethnischen Gruppen wie Polen, Balten, Moldauern, Ukrainern, Tschetschenen und Tataren als solche geplant waren, wurden diese entweder an Ort und Stelle abgeschlachtet oder nach Sibirien deportiert, wo sie an Hunger und Kälte starben.

Mit anderen Worten: Hitler und seine Nazis stehen in dieser Angelegenheit nicht allein.

Negationismus.

Wie am 7. November 1997 in „Bouillon de culture“ deutlich wurde, versuchen einige Linke, allen voran Kommunisten, diese extrem brutale Tatsache zu verharmlosen. Sie behaupten, dieses Massensterben gehöre nicht zum Wesen des Marxismus, insbesondere des Kommunismus, sondern sei lediglich eine Abweichung. Laut Courtois handelt es sich jedoch sehr wohl um ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Courtois, der zu dieser Zeit – in den turbulenten Tagen des Mai 1968 – in einem sehr guten Verhältnis zu Mao stand.

SK43

***N. Gogol, der böse Antichrist.* -.**

Pater Kafka interpretiert unsere Kultur aus der Perspektive seiner alttestamentlichen, jüdischen Axiomatik.

Betrachten wir nun Nikolai Gogol (1809/1852), der ebenfalls unsere Kultur erklärt – in ihrer russischen Form – aber aus seinem orthodoxen Hintergrund heraus. Wir geben kurz die Meinung von L. Kobilinski-Ellis wieder , *Die Macht des Weinens und des Lachens (Zur Seelengeschichte Nikolaus Gogols)* , in: R. von Walter, Uebertr., *N.Gogol, Betrachtungen über die göttliche Liturgie* , Freib.i.Br., 1938, 80/100.

Schließlich handelt es sich bei der Broschüre um die Übersetzung eines längeren Kommentars Gogols zur „göttlichen Liturgie“ (gemeint ist die Heilige Messe) der Orthodoxen Kirche. Gogol kannte seine Theologie und lebte sie auch.

Um das Folgende richtig zu verstehen, muss man wissen, dass die Ostkirche in einem liturgischen Text die Hölle als „völlig lächerlich“ bezeichnet. Dieser Ausdruck dominierte Gogols Tragikomödie vollständig: Es handelt sich um eine theologische Tragikomödie.

Der radikal verdamnte schwarze Magier.

Schon Gogols erstes Werk, **Die Abende auf dem Gutshof in Dikanjka**, zeigt ein Bild unserer Kultur in den Personen des schwarzen Magiers (in **Die schreckliche Rache**) und der schönen Hexe (in der Geschichte mit dem Titel **Wir** (Vli), der Erdgeist).

Kobilinski schildert den verdamnten Magier wie folgt.

Schwarze Magie, diese völlig skrupellose Magie, ist als Abgrund das perfekte Gegenstück zu der himmlischen Vollkommenheit, die durch die Überwindung der Urinstinkte, wie sie das Neue Testament beschreibt, ermöglicht wird. Die östliche Liturgie ist eine ausführliche Darstellung dieses ursprünglichen christlichen Ideals.

Den skrupellosen Magier – Gogol kannte solche Gestalten sicherlich persönlich – stellt er als den Antichristen dar, über den das Neue Testament schreibt und der beispielsweise im Alten Testament, in Psalm 72 (71): 9, als „das Tier“ vorweggenommen wird.

Dieser große, unbarmherzige Mann aber weiß, dass er aufgrund des Jüngsten Gerichts (man denke an *Judas 10* und *14/15*) dem schrecklichen Gelächter aller Dinge in der Welt ausgeliefert ist. In seiner tiefsten Verzweiflung bittet er die heilige Einsiedlerin, für ihn zu beten. Doch sie verflucht ihn. Daraufhin ruft er: „Vater, du lachst mich aus. Ich sehe es in deinem geöffneten Mund: deine weißen Zähne grinsen.“

Daraufhin stürzt er sich auf den heiligen Mann und tötet ihn.

SK44

Doch während ihn der Abgrund – denken wir an *Numeri 1-6,31/35* oder *Judas 11* – dessen gleißendes Leuchten von stetig wachsender, nie zu löschender Rache zeugt, bleibt das Lachen die ultimative Angst seiner gesamten Existenz.

Sogar sein eigenes Pferd lacht ihn aus. Mehr noch: Er hat den Eindruck, dass der regungslose Reiter auf dem Berg Kriwan ebenfalls die Augen öffnet, ihn bemerkt und zu lachen beginnt.

Der böse Antichrist.

Beachten wir im *Neuen Testament*, nämlich in *2 Thess 2,3b/12*, die bizarre Gestalt des „gottlosen Menschen“, des „verlorenen Wesens“, des „Widersachers Gottes“ (mit diesen drei Begriffen *charakterisiert 2 Thess*), der in der Tradition als „der böse Antichrist“ bezeichnet wird.

Diese Gestalt, ein persönliches Wesen, wird sich „am Ende der Zeiten“ manifestieren. Offenbar geht Gogol davon aus, dass dieses Ende der Zeiten bereits im Gange ist – angesichts seines großen Vorboten, nämlich des allumfassenden Abfalls vom Glauben. – Kobilinski-Ellis beschreibt dies weiter.

Die Gestalt des alten, skrupellosen Magiers ist für Gogol im Grunde ein Vorbild für die größte skrupellose Figur der Geschichte, den bösen Antichristen. Genau dieser Magier ist eine zentrale Figur in Gogols Werken.

Übrigens – laut Kobilinski-Ellis – ist der böse Antichrist jemand, der gelegentlich alle Geschöpfe in Versuchung führt, aber selbst von niemandem in Versuchung geführt werden kann, da er sich bewusst für die bedingungslose Feindschaft gegenüber Gott entscheidet, der ihn erschaffen hat und sein Richter ist.

Er ist gleichsam die Skrupellosigkeit selbst. Der Mensch lässt sich zufällig von ihm täuschen und ist als passiv Getäuschter noch der Erlösung preisgegeben, wohingegen der ursprüngliche Verführer selbst aufgrund seiner bewussten Entscheidung ein „verlorenes – verstehen Sie: hoffnungslos verlorenes – Wesen“ ist.

„Meine Landsleute, meine Seele erstarrt vor Angst.“

So in Gogols dritter und letzter Schaffensperiode, die mit den Briefen an meine Freunde beginnt. Die Texte dieser Zeit enthalten eine Reihe von Vorhersagen, die damals niemand verstand oder die gar verspottet wurden.

Doch – so Kobilinski-Ellis immer wieder – werden sie verständlich „nach der Zeit der großen planetarischen Katastrophe, die wir erleben“ (in Bezug auf unser turbulentes zwanzigstes Jahrhundert): „Meine Landsleute, meine Seele erstarrt vor Furcht, wenn ich die transzendente Majestät nahen spüre.“

SK45

Gogol beschreibt das vergangene Jahrhundert als jemanden, der sich dem „geistigen Tod“ zusammen mit dem großen Tag des Weltgerichts nähert und dessen Kommen spürt.

„Wartet nur ab“, schreibt er, „bald wird in den scheinbar geordneten Staaten ein Schrei erschallen, der die berühmtesten Staatsoberhäupter in Verwirrung stürzen wird.“

Erinnert ihr euch an die Finsternis in Ägypten (2. Mose 10,21/29): Die finstere Nacht bedeckte alles am Mittag. Von allen Seiten blickten grässliche Gestalten zu (*Anmerkung: wie Weisheit 17,3 und 17,15 deutlich aussagt*), denn uralte, unheilvolle Wesen mit traurigen Gesichtern wurden plötzlich sichtbar (*Anmerkung: in Gesichtern*);!

Auf diese Weise versucht Gogol, seine Zeitgenossen auf die tieferliegenden Ursachen unserer Kultur aufmerksam zu machen: sehr realistisch und doch auch visionär.

Die Menschheit in Wirklichkeit ist eine Karikatur.

Die nüchternen, sachlichen Beschreibungen, die Gogol in seinen zahlreichen Werken anfertigt, sind eine reine Mikroskopie der Seelen in ihrer alltäglichen Kleinlichkeit. Er beschreibt diese mit größter Genauigkeit.

1. Manchmal karikiert er ein wenig, sodass das stille Grinsen und Kichern der dargestellten Personen erkennbar wird.

2. Plötzlich wird das unendlich Kleinliche zu einer deutlichen Karikatur von Gottes erhabenen Vorstellungen zu diesem Thema. Gogol ist Theologe: Er erkennt Gottes Vorstellungen, die er in der alltäglichen Wirklichkeit „erblickt“, die aber durch die Karikaturen davon verzerrt erscheinen. Er erkennt sie genau.

Das tränenreiche Lachen.

Gogol lacht über die Karikaturen, die er in und um sich herum beobachtet. Doch tief in seiner christlichen Seele weint er: Die Schöpfung ist gescheitert! Anstatt eine glückliche, „ideale“ Schöpfung zu sein (die Gottes Ideen verwirklicht), ist sie zu einer Karikatur geworden, die zum Weinen anregt. Im Laufe der Kulturgeschichte wird dies überdeutlich.

Damit erweist sich der Text aus der östlichen Liturgie als richtig: „die völlig lächerliche Hölle“.

Dies verschlimmert sich mit dem Näherrücken der Endzeit. Gogol lebte, wie viele Russen jener Zeit, mit dem Eindruck, dass die Endzeit

allmählich anbrach. Mit ihrer Hauptfigur, dem bösen Antichristen, als „Herausforderer“ unserer Zeit.

Unsere Zeit mit ihrer alles zerstörenden Mentalität. Mit ihrem höchsten Stand an Wissenschaft und Technologie. Aber ohne Gottes Ideen als Norm. Mit ihrer Aushöhlung von Normen jeglicher Art.

SK45.1

Apokalyptizismus und Gotik.

Der Anlass: Littleton (Colorado).

21.04.1999 – Eric Harris (17) und Dylan Klebold (18), in schwarze Regenmäntel gekleidet und bizarr geschminkt, töten mehrere Mitschüler. Zuerst Schwarze und Hispanics, die ebenfalls Sportler sind. Dann Weiße. Anschließend begehen sie Selbstmord.

Die USA sind – zum wiederholten Mal – schockiert. – Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass die beiden einer kleinen Gruppe – Mädchen und Jungen – angehörten, die aufgrund ihrer Musik der „Gothic-Kultur“ verfallen waren. Sofort zeigten sie sich als offene Rassisten. – Make-up, Uniformen, Nazi-Uniformen und -Embleme, – Tattoos, Piercings. Slogans wie „Es lebe der Tod!!! Fans von Marilyn Mansons Antichrist Superstar.“

Laut Carl Raschke, Professor an der Universität Denver (Colorado), herrscht in der gesamten Region eine lebendige Neonazi-Kultur vor – eine Subkultur, genauer gesagt, mit „Kindern, die sich für satanischen Rock begeistern und von apokalyptischen Fantasien gefesselt sind“. Dies sind die für uns hier relevanten Fakten. Nun zur weiteren Erläuterung.

"Marilyn Manson" —

Bibli. St.: V. Monnet, Marilyn Manson, icône trouble, in: Le Temps (Genf) 22.04.99, 3. -- Brian Warner erlangte 1996 unter dem Namen „Marilyn Manson“ mit seinem Musikalbum „Antichrist Superstar“ traurige Berühmtheit. Das Album wurde fast sofort zum gefeierten Hit: Amerikanische (und auch europäische) Jugendliche machten es zu ihrem Idol. Charakteristisch : Die Musiker betreten die Bühne bizarr geschminkt und in SS-Uniformen !

Aus moralischer Sicht wird die Gruppe sofort als „Satanismus“ verurteilt. Daraufhin verweigern Kaufhausketten den Vertrieb, doch schon bald sind eine

Million Exemplare im Umlauf. – Das zweite Album, „Mechanical Animals“, erreicht auf Anhieb Platz 1 in den Charts.

Es stellt sich die Frage : „Was versteht man unter ‚Antichrist‘ und ‚Apokalyptik‘?“ Schließlich wissen viele in diesem Land sehr wenig darüber.

1. Apokalyptik. —

Schriftsteller wie Kafka und insbesondere Gogol verorten sich zumindest teilweise im Bereich der Apokalyptik. – Der Begriff hat zwei Bedeutungen: a. Die umfassendere (und ältere): „Enthüllung geheimnisvoller Dinge auf der Grundlage von Hellsehen (der Gabe der Vision)“ (C. Kappler et al., Apokalypsen (Reisen ins Jenseits), Paris, 1987, S. 31/36). b. „Enthüllung endzeitlicher Ereignisse auf der Grundlage von Hellsehen (Weltuntergang – Apokalyptik).“

SK45.2

Außernatürlich und übernatürlich.

Der Begriff „Offenbarung“ hat laut Bibel zwei Wurzeln.

Dan. 1,20 („Seher und Wahrsager“), 2,2 („Seher , Wahrsager, Zauberer, Magier (Astrologen)“) unterscheidet klar zwischen den übernatürlich Begabten (in Dan. 2,20/23): „Weisheit und die lebensspendende Kraft gehören Gott. Er schenkt den Weisen (O- Anmerkung: den Offenbarern) Weisheit (O-pm: natürliche, übernatürliche und besonders übernatürliche Einsichten). Er offenbart („Apokalypsis“; siehe auch Matth. 11,25 („Der Vater offenbart das Verborgene“)), was zutiefst geheimnisvoll ist, und weiß, was im Dunkeln geschieht.“

Siehe auch Dan 2,45; 2,47. Die übernatürliche Apokalyptik wurzelt direkt in Gott. Das rein Übernatürliche entspringt den Menschen und Geistern aller Art. Es ist eine Harmonie der Gegensätze – es umfasst Gut und Böse, Wahrheit und Lüge.

Christliche Endzeitlehre (Eschatologie).

Bibelst.: MJ Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik, IV, Freib.i.Br., 1898, 898/943 (Die allgemeine Vollendung der gesamten Schöpfung). Scheeben repräsentiert die große Tradition der Kirche.

Obwohl Jesus bereits erschienen ist (Theophanie als Verkörperung), wird er wieder erscheinen (Theophanie der Endzeit, Parusie): Er erschien in

Ohnmacht, wird aber in Macht erscheinen. – Die Bibel, die Kirchenväter und die Theologen stimmen darin überein.

„Parösia“ bedeutet Erscheinen in Herrlichkeit. Ziel ist das allgemeine Gericht (über alle Menschen) und die Vollendung der Schöpfung. – Dies wird „am Jüngsten Tag“ oder „am Tag des Herrn“ bezeichnet. Der genaue Zeitpunkt ist unbekannt – das Geheimnis der Endzeit. Dennoch gibt es Anzeichen: a. das Gericht über Jerusalem und Juda (Mt 23,32/39; 24,1/3); b. die folgenden Phänomene.

Die Evangelisierung der Heiden („aller Völker der Erde“); mit Henok als Boten (Gen. 5,21/24; Jud 6; Jud 14/15) und die Bekehrung der Juden; mit Elia (2 Könige 2,1/18) als begleitender Gestalt.

Der weitverbreitete und radikale Glaubensabfall („Entchristianisierung“) aufgrund des „Erscheinens“ des bösen Antichristen („des Menschen der Sünde“) – nicht bloß als Zeitgeist, sondern als Individuum – einer Person, die völlig atheistisch ist, sich mit Gott gleichsetzt und verführerisch

SK45.3

Das geschieht. Siehe 2 Thess 1,3/8. – Christus wird genau „in Macht“ oder „Herrlichkeit“ erscheinen, um den Antichristen in die Knie zu zwingen.

Die letzten Vorzeichen sind umfassende, tiefgreifende und schockierende Ereignisse a) in der menschlichen Welt (kulturelle Revolutionen) und b) in der Natur (kosmische Katastrophen). – Dies führt zu allgemeiner Unsicherheit und Angst.

Anmerkung: Der Begriff „Chiliasmus“ ist mehrdeutig. Die gewagte Interpretation besagt, dass Offenbarung 20,4 („Sie lebten und regierten mit Christus tausend Jahre lang“) ein „tausendjähriges Reich sinnlicher Genüsse“ bedeutet. Das ist offensichtlich falsch .

Der Begriff weist eine Vielzahl von Bedeutungen auf. – Om de ze: Die aufgezählten Vorzeichen werden – anstatt zusammenzufallen – zeitlich getrennt auftreten. Die Befürworter berufen sich auf Texte, die laut Scheeben diese Interpretation jedoch nicht überzeugend belegen und daher umstritten sind.

Anmerkung: Wie dem auch sei: A. Hitler rief „ein tausendjähriges Reich“ im nationalsozialistischen Sinne aus. Dies ist eine weitere chiliastische Interpretation.

Aleister Crowley (1875–1947). —

Bibelst.: Ed. Brasey, Enquête sur l'existence des anges rebelles, Paris, 1995, 195/205 (Les Supérieurs inconnus de l'Aube dorée". .—

Der Golden Dawn, eine geheime okkult-magische Gesellschaft, wurde 1887 gegründet. Unverkennbar luziferisch geprägt. William Byatts (Nobelpreis für Literatur 1923), Bram Stoker (Dracula), Albert Machen, Sebastian Rohmer, George Blytton, Edita Montès, Sebastian Mathers, William Wescott (Schwester von Henri Bergson) (die beiden Letztgenannten, Matthew und Wescott, waren die Gründer) und andere – insbesondere Alexander Crowley – verehrten als Mitglieder „die unbekannten Höheren“, eine Gruppe von Übermenschen, die überaus mächtig und furchterregend sind. Harmonie der Gegensätze: weise und grausam!

Crowley – im Kontext der apokalyptischen Ideologie des Golden Dawn – behauptete, der „Antichrist“ und die Zahl „666“ (das Malzeichen des Tieres (Ps. 72,9; Offb. 13,18)) zu sein. Im Laufe der Zeit rivalisierte er mit Hitler und sagte über sich selbst: „Bevor Hitler war, bin ich.“

Die Goldene Morgenröte ebnete Hitler und den Nazis den Weg, aber während des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) war Crowley ein Gegner der Nazis, und in diesem Sinne gab er Winston Churchill einen Talisman (Schutzgegenstand), „um England vor den deutschen Bombern zu schützen“.

Adolf Hitler (1889–1945).-- Während Hitlers Zeit (und auch schon davor) gab es in Deutschland Magier und Geheimgesellschaften, die apokalyptische Ansichten vertraten.

SK45.4

Sie werden als „deutsche okkulte Gruppen“ bezeichnet (R. Cavendish/J.B. Rhine, Elseviers Encyclopedia of Occultism and Parapsychology, Amsterdam/Brüssel, 1975, S. 70/74). – Thule. – 1918 gründete sich in München eine sehr kleine Gruppe: Thule. „Eines Abends beschworen die Mitglieder die dunklen Mächte, die bereits von Leib und Seele des ‚Kommenden‘, des ‚Tieres‘ der Apokalypse, Besitz ergriffen hatten. (...)“

Die Dämonen drangen in den Raum ein, sehr zum Entsetzen der Geisterbeschwörer, die schreiend flohen, während ihr Medium (eine ungestüme Frau vom Land) Ungeheuerliches von sich gab. – Bei einer anderen Gelegenheit bestätigte ihre ehemalige Sekretärin (auch sie wurde von den

Kommunisten ermordet), dass „derjenige, der kommen würde“, zugleich Herrscher und Geißel Deutschlands und Österreichs sein würde. Als Hitler im Laufe des Jahres 1920 der Gruppe beitrug, begrüßten ihn die Thule-Mitglieder als „Antichristen, der vor Christus kommen und die Zerstörung vollbringen muss, die dem Zeitalter des Friedens und der Harmonie vorausgeht.“ (E. Brasey, Enquête, 251).

„Drei Jahre lang – von 1920 bis 1923 – wurde Hitler von drei ehemaligen Mitgliedern (D. Eckardt, A. Rosenberg, K. Haushofer) in die Lehren der Thule-Bewegung eingeweiht. Eckardt wurde im Juni 1923 einer der sieben Gründer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Bei seinem Tod sagte er: „Folgt Hitler. Er wird tanzen, aber ich habe die Musik geschrieben.“

Auch hier, wie schon bei der Goldenen Morgenröte, die Rede ist von „den unbekannten Höheren“. Soviel zu Adolf Hitler als apokalyptischer Figur.

2. Gotik.—

Kurz gesagt: Die Gotik ist die Kunst, die dem Apokalyptischen entspricht. – Bibliographie: H.Hr., Mystery and Detective Stories, in: Encyclopedia Britannica, Chicago, 1967, 15: 1125/1129. – Steller bezieht sich auf Dorothy Sayers (1893/1957), Hrsg., The Omnibus of Crime (1929).

Kriminalliteratur.

Das Unbekannte (Geheimnis), das zugleich fasziniert (fascinosum) und Ehrfurcht einflößt (tremendum) – vgl. Rud. Otto – ist Gegenstand der Mysterienliteratur. – Anfänglich besteht das Geheimnisvolle aus Wundern, Schrecken, Geistern und Gespenstern – vorwiegend außernatürlichen (und manchmal übernatürlichen) Ursprungs. Neben diesem Typus treten später auch rationalere Unbekannte als Objekte auf: Rätsel und rätselhafte Dinge.

SK45.5

Fantastische Literatur.

-- Eine andere gebräuchliche Bezeichnung für „Krimiliteratur“ ist „fantastische“ Literatur und Kunst.

Formen der Offenlegung

– Horrorgeschichten. Geschichten über Geheimbünde. – Diplomatische Intrigen. Detektivgeschichten. – Science-Fiction. – Das sind die Genres, die der Autor auflistet.

"Die gotische Geschichte".

Im 18. Jahrhundert entstand die „Gothic-Erzählung“ mit ihren Dämonen, seien es nun arabische Vampire oder nicht, verfallenen Kirchen und Gewächshäusern sowie unterirdischen Gängen. „Das Schloss von Otranto“ (1764) von Horace Walpole (1717/1797) war das erste Werk – eine Horrorgeschichte – dieses Genres. Zahlreiche Schriftsteller und Künstler entwickelten diese Kunstform weiter. Ein Beispiel hierfür ist Mary G. Shelleys „Frankenstein“ (1818), dessen Besonderheit die pseudowissenschaftliche Note ist.

Romantik.

– „Im 18. Jahrhundert verliebte sich die Romantik in die gotische Kunst: Vampire passten perfekt in dieses Schema. Goethe (1749/1832) schrieb einige Vampirverse. Byron (1788/1824), Gautier (1811/1872) und Baudelaire (1821/1867) folgten.“ (W. Koeser, Magie (Wissenschaft der Zukunft), Amsterdam, 1976, S. 122).

Anmerkung: Ein Teil der Romantik lässt sich in der Tat so charakterisieren.

Anmerkung – H. von Kleistua, Geister, Gespenster und Vampiere (Die unheimlichsten Grusel- und Spukgeschichten der Weltliteratur), München, 1978, enthält Texte von H. von Kleist, E. T. A. Hoffmann, N. Gogol, W. Heuff, Ch. Dickens, E. Allan Poe, I. Turgenjew, M. Twain und O. Wilde. – Dies belegt, dass die Gothic zur Weltliteratur gehört. – M. Jarvis et al., Echoes of Terror, London, 1980, enthält Texte von Dickens, Halifax, Poe, Stoker, Henry, Mudford, Marryat, Lewis, Thackeray, Jacobs und Saki. Der Vorteil dieses Werkes: Es bietet Illustrationen von Künstlern, die die bizarre Welt der Gothic lebendig werden lassen.

Anmerkung – Neben Edgar Allan Poe (1809–1849) und Bram Stoker (Dracula) sei auch H. P. Lovecraft (1890–1937) erwähnt, der sich mit Abdul al-Hazreds *Necronomicon* (einem äußerst bizarren Text aus dem 8. Jahrhundert in Syrien) auseinandersetzte. Vgl. P. R. Michaud, *Le necronomicon*, Paris, 1979.

Symbole und Mythen, Balladen, mystische Texte weisen, obwohl sie nicht im Wesentlichen „gotisch“ sind, dennoch gotische Aspekte auf, da Grenzerfahrungen thematisiert werden.

Die Entwicklung der (deutschen) Sozialdemokratie.

„Der wissenschaftliche Sozialismus und die Sozialdemokratische Partei erkennen K. Marx und Fr. Engels zu Recht als Väter an.“ (*J. Aengenent, Leerboek der sociologie* , Leiden, 1919-4, 79).

1848.-- „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Dies war der Aufruf im Kommunistischen Manifest, das von beiden veröffentlicht wurde.

Im Jahr 1864 gründeten sie die Internationale (Arbeitervereinigung), die 1872 aufgrund von Streitigkeiten, insbesondere mit Bakunins Anarchisten, aufhörte zu existieren.

1869.-- Zusammen mit A. Bebel (1840–1913) und Wilh. Liebknecht (1826–1900) gründeten sie die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die 1875 mit der Partei von F. Lassalle (1825–1864; bekannt für sein „eisernes Lohngesetz“) fusionierte. Erst 1891 wurde diese Partei rein marxistisch.

Interne Abteilung.

Nach der Einigung mit den Lassalleanern blieben interne Spaltungen bestehen. Der rechte Flügel befürwortete eine schrittweise Entwicklung hin zum Parlamentarismus. Der linke Flügel plädierte für eine Revolution, die von den Jungsozialisten innerhalb der Partei vertreten wurde. Letztere spalteten sich bereits 1891 ab, um eine neue, stark anarchistisch ausgerichtete Partei zu gründen.

Daraufhin flammte der Streit innerhalb der Parlamentsfraktion erneut auf. Die Ultramarxisten (Dogmatiker, Revolutionäre, Prinzipientreue) wollten die Revolution. Die Revisionisten (Opportunisten, Parlamentarier) wollten die Evolution.

Daher die heftigen Meinungsverschiedenheiten über die Taktik: „Ist es zulässig, bei der Sozialgesetzgebung mitzuwirken? Beim Militarismus? Ist es zulässig, mit ‚bürgerlichen‘ Parteien in einer Regierung zusammenzuarbeiten? Ist ein Generalstreik ratsam? Dienen Gewerkschaften der Agitation oder der Verbesserung der Lage der Arbeiter? Ist es einer verheirateten Frau erlaubt zu arbeiten?“ Edm.

Doch die Revisionisten, die aus den Fakten gelernt hatten, gingen weiter: Sie stellten die Theorien von Marx und Engels in Frage. Die Akkumulations- und Konzentrationstheorie, die Theorie der Verarmung und der industriellen Reservearmee sowie die Theorien über Krisen und den „Kladderadatsch“ erwiesen sich als falsch.

E. Bernstein stellte sogar zwei von Marx' Haupttheorien infrage: die einseitige materialistische Geschichtsauffassung und die von Ricardo abgeleitete ökonomische Werttheorie. Die Partei der Neomarxisten scharte sich um ihn und forderte eine „Revision“ des Parteiprogramms. Ihnen wurde vorgeworfen, keine „Sozialisten“ mehr zu sein.

SK47

M. Walzers Urteil über den Marxismus.

Bibliothek Straße: M. Walzer, *Die Idee einer Bürgergesellschaft*, in: *Streven* 60 (1993): Juni 483/497.

M. Walzer ist Professor am Institute for Advanced Studies der Princeton University. Er befürwortet eine pluralistische Sozialdemokratie.

K. Marx: Die Menschheit als großes industrielles Ganzes.

Marx befürwortet eine Menschheit, die ein großes industrielles Ganzes bildet. Ohne den traditionellen Staat. Walzer nennt dies die Genossenschaftswirtschaft: In ihr kann jeder Produzent sein: Künstler produzieren, Erfinder produzieren, Handwerker produzieren. „Musiker passen da offenbar nicht so gut rein“ (ac, 487).

Walzer schreibt dies Marx als Romantiker zu. Der globale Industriekomplex besteht aus kreativen Männern und Frauen. Sie stellen nützliche und schöne Gegenstände her, in denen sie sich als begabte Individuen ausdrücken.

Demokratie im bürgerlichen Sinne ist ein provisorischer Lebensraum, in dem Marxisten die ideale Menschheit formen. Doch diese Art von Demokratie besitzt keinen Eigenwert. Politisches Engagement innerhalb dieses Rahmens verliert mit der Zeit an Bedeutung, insbesondere wenn im zukünftigen Staat – oder besser

gesagt in der zukünftigen Menschheit – jeder aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligt sein wird. Um ein bekanntes Sprichwort zu zitieren: „Der Staat wird verschwinden.“

Anders ausgedrückt: Das System der Genossenschaftswirtschaft besteht – oder wird bestehen – aus einem unpolitischen Staat (falls dieser Begriff noch Sinn macht), aber mit einer konfliktfreien Form der Regierungsführung, einer Art rein administrativer Verwaltung.

Walzer antwortet darauf: – Tatsächlich wird jegliche politische Einmischung verschwinden. – Für die Organisation der Wirtschaft wird immer eine Art Regierungsorgan notwendig sein. Dies nicht als „Staat“ bezeichnen zu wollen, sei „bloße marxistische Anmaßung“ (ebd.).

Wo immer marxistische Politik in der Realität erprobt wurde, setzte sich „der Staat“ tatsächlich sehr schnell durch.

Die Folge: Die meisten Marxisten – zumindest im Westen – bezeichnen sich daher als „demokratische“ Sozialisten. Das heißt: Sozialisten, die sowohl die Wirtschaft als auch den politischen Staat fördern. „So schaffen sie einen doppelten Lebensraum für ein gutes Leben.“ Als pluralistischer Sozialdemokrat hält Walzer zwei Lebensräume für besser als genau einen. Er zeigt daher Verständnis für die „Syndikalisten“ (Anarchisten), die das gute Leben in einem von den Arbeitern selbstverwalteten Arbeitsplatz verorten: Man produziert und beteiligt sich an den Entscheidungen.

SK48

Religiöser Sozialismus.

Bibliothek Straße: Fl. Van Oirschot, *Kurze Geschichte der sozialen Frage*, Roermond / Maaseik, 1950, 278/292.

Steller stellt zunächst fest, dass der utopische Sozialismus vom Marxismus, der ganze Teile der Welt „eroberte“, weit übertroffen wurde. „Doch von Anfang an ist Spaltung (...) zu etablieren.“ (Oc, 279). Gleichzeitig sahen verschiedene Gruppen die Rettung in friedlicheren Mitteln und näherten sich einem ethischen Sozialismus an.

Gleichzeitig entwickelten sich die Ansichten religiöser Menschen zur sozialen Frage und zum Sozialismus weiter, die in vielen Fällen nicht oder sogar antireligiös waren: - Besonders in evangelikal (gemeint sind: protestantischen) Kreisen erschienen Sozialismus und Religion vereinbar:

Dank des Prinzips der freien Meinungsäußerung und des Fehlens einer kirchlichen Tradition oder Hierarchie sowie einer nennenswerten sozialen Bewegung bot sich mehr Raum für diejenigen, die glaubten, den Sozialismus mit ihren religiösen Überzeugungen vereinbaren zu können. Dort finden sich daher die ersten Versuche eines religiösen Sozialismus.

In Deutschland, Österreich, den Niederlanden, Belgien und Frankreich gab es religiöse Sozialisten. In der Schweiz jedoch, zumindest im alemannischen Teil, erlangte der religiöse Sozialismus – als eine der Strömungen des Calvinismus – dank fähiger Führungspersönlichkeiten eine vergleichsweise große Bedeutung, die weit über die Landesgrenzen hinausreichte.

Der Zürcher Pfarrer Hermann Kutter (+1931) war ein solches Beispiel. 1904 erschien sein Werk **Sie müssen**, das in viele Sprachen übersetzt wurde (in den Niederlanden: **Zij moeten**). Ein Auszug.

Die Sozialdemokraten sind, ohne es zu ahnen, die Vollstrecker von Gottes unwiderstehlichem Willen. – Das Christentum, die Kirche, besitzt diesen Gott nicht mehr. Da sie ihn verraten haben, hat er sie verlassen. Denn sie protestieren nicht gegen die Unmoral der bestehenden Klassengegensätze und überlassen es dem Sozialismus, eine neue Ordnung zu errichten.

Die Sozialisten müssen daher voranschreiten, denn der lebendige Gott treibt sie an. Sie sind die Männer der Revolution, weil Gott der große Revolutionär ist (der die Sünde anprangert).

„Dieser Gott, dieser absolute Gott des Calvinismus, bereitet erneut seine großen Überraschungen vor. Er wird sein Gericht abermals in Sturm und Donner verkünden und unser feiges Christentum

beschämen.“ So wollte Kutter das Reich Gottes auf Erden wiederherstellen. Man hört die biblische Sprache.

SK49

Castrismus

Der Begriff „Castroismus“ (Fidelismus) leitet sich von Fidel Castro (1921–2016) ab, der als Widerstandskämpfer 1952 gegen den kubanischen Diktator Batista kämpfte, inhaftiert (1953–1955), begnadigt und ins Exil geschickt wurde, aber 1966 mit einer Guerilla aus Mexiko einreiste, um 1959 Premierminister und 1976 Staatsoberhaupt von Kuba zu werden.

Sozialismus

Er verstaatlicht große Ländereien und ausländische Unternehmen und provoziert damit einen Konflikt mit dem Westen (insbesondere den USA). Er verbündet sich mit den kommunistischen Ländern (Sowjetunion, China u. a.), und 1961 wird Kuba zur „sozialistischen Republik“ erklärt. Er entsendet Truppen nach Afrika.

Castrismus

Definition: Die Bereitstellung eines politischen Systems nach kubanischem sozialistischem Vorbild für die lateinamerikanischen Länder. Dies führte zu Spannungen mit den „Gringos“ (Amerikanern).

Anmerkung – Salon – Castristen. – „Gegen Ende der 1960er Jahre konnte man sich kaum noch öffentlich mit der Sowjetunion treffen. Für viele linke Intellektuelle aus westlichen Ländern wurde Kuba zur „großen Alternative: Kuba-Reisende waren Harry Mulisch, Peter Schat, Hugo Claus“ (*M. van Nierop, Nieuwe woorden* , Hasselt, 1975, S. 37).

Diese Art von Kastilismus ist inzwischen verschwunden. Doch für viele Revolutionäre in Lateinamerika blieb Castro „der große Führer“.

Darüber hinaus: Die lateinamerikanische Befreiungstheologie konkurrierte mit dem Castrismus (nicht ohne die Zustimmung des Vatikans).

Division.

Castro rief die lateinamerikanischen Länder zur Revolution auf. Er unterstützte aktiv Guerillabewegungen in Guatemala, Kolumbien, Venezuela und Bolivien (wohin er Che Guevara (1928–1967; Guerillatheoretiker) entsandte).

Uneinigkeit.

Innerhalb des Castrismus selbst war der Konflikt unvermeidlich: Die sowjetische Theorie lehnte die Parteimethode ab (sie mache die herrschende Bourgeoisie rechtslastiger), wollte aber Volksfrontregierungen, in denen sowohl rechte als auch linke Parteien zusammenarbeiteten.

Entscheidung.

Der Export von Castro-inspirierten Guerillas hat nachgelassen. Intellektuelle reisen nicht mehr nach Havanna, um sich die vermeintliche große Alternative anzusehen, und der Castro-Trend ist verblasst. – Dies hindert Castro jedoch nicht daran, in seinem Heimatland an Einfluss zu gewinnen (der Papst besuchte ihn 1997), und der Castrismus schwelt in Lateinamerika weiter.

SK50

Befreiungstheologie.

Biblische Quelle: K. Vandebos , *Vom marxistischen zum kulturellen Modell (Shift within Liberation Theology)*, in: *Campuskrant* (Leuven) 24.10.1996.

G. De Schrijver, Professor für Dogmatische Theologie an der KU Leuven, spricht über *den Paradigmenwechsel in den Befreiungstheologien der Dritten Welt* (ein internationales Symposium, das vom Zentrum für Befreiungstheologie (Theologische Fakultät) organisiert wird).

Der Ursprung. -- 1965+.

An lateinamerikanischen Universitäten werden neomarxistische Autoren mit großem Interesse studiert. Die klassische marxistische Analyse der sozialen Frage genießt höchste Priorität. Darauf aufbauend streben die Studierenden nach einem eigenen Sozialismus, der Armut und Unterdrückung beendet.

Anmerkung – Abhängigkeitstheorie: Die großen Finanzzentren – allen voran die USA – kontrollieren Lateinamerika. Der vorherrschende Kapitalismus beutet lediglich billige Rohstoffe aus ärmeren Ländern aus.

Übrigens : Gustavo Gutierrez, der Pionier der Befreiungstheologie, ordnet diese Theorie inzwischen ein.

Christliche Basisgruppen.

Gleichzeitig entstehen christliche Gruppen, die die traditionelle Soziallehre der Kirche durch „echtes soziales Engagement“ überwinden wollen: nicht mehr durch Wohltätigkeit, sondern durch weitreichende Strukturreformen. Dabei berufen sich diese Gruppen auf biblische Motive wie das Buch Exodus, in dem die Israeliten, die der ägyptischen Sklaverei unterworfen waren, ins „gelobte Land“ ausziehen.

Das lateinamerikanische Episkopat.

Die Bischofskonferenz von Medellín (Kolumbien) unterstützt 1968 die „neue Theologie“: Die Armen müssen sich der Tatsache bewusst werden, dass sie „die Autoren ihrer eigenen Geschichte“ sind. Sie unterstützt auch die Basisgruppen.

Anmerkung: Hier die Anfänge der Befreiungstheologie. Inzwischen hat sich vieles verändert: Der Vatikan, der einen auf rein marxistischer Analyse basierenden Atheismus fürchtet, reagiert bis zu einem gewissen Grad negativ.

Der Zusammenbruch der kommunistischen Systeme – der Fall der Berliner Mauer Ende der 1980er Jahre – untergräbt die Realität marxistischer Analysen. Die lokale Bevölkerung zeigt eine starke Verbundenheit mit ihren Kulturen (einschließlich der präkolumbianischen). Folge: Die Befreiungstheologie entwickelt sich parallel dazu.

SK51

Pragmatisch denkende Menschen.

Bibel st. : A. Reszler, Les nouveaux „hommes nouveaux“ de l'Est ,
in.: *Journal de Genève / Gaz.d.Laus* . 14.02.1996.

Steller knüpft in seinem Traktat über die allgemeine Soziologie (1916) an Vilfred Pareto (1848/1923) an, in dem er den Aufstieg einer neuen Elite in Europa voraussagt: die Elite der Energietechniker.

a. Höhere Werte (traditionell oder neu) werden in Klammern gesetzt, es sei denn, sie dienen der Verzierung.

b. Sie vertreten den Pragmatismus: Macht – ihre Eroberung, Erhaltung und, wenn nötig, Rückeroberung – ist ihr Wert schlechthin.

Vor 1993/1994 durchliefen die Länder des Ostblocks eine kurze Phase des Postkommunismus in seiner demokratischen Form. An der Macht waren stark liberal geprägte Politiker, die die Bevölkerung durch unliebsame Übergangsmaßnahmen enttäuschten.

1. Die Roten Barone.

Aus den Reihen der ehemaligen kommunistischen Parteien traten ab 1993/94 ehemalige Apparatschiks hervor, die ihre frühere dominante Stellung zurückerlangten (mit Ausnahme der Tschechischen Republik). Diese respektierten die neuen Spielregeln des politisch-ökonomischen Pluralismus vollumfänglich. Sofort lernten sie, mit etwas zu rechnen, das ihnen völlig fremd war: der öffentlichen Meinung. In Paretos Terminologie: mit „Löwen“.

2. Rosa Technokraten.

In Paretos Terminologie treten die „Füchse“ (sie sind deutlich flexibler als die vorherigen) an die Stelle der Löwen. Sie waren ab 1980 Reformisten und sind heute Pluralisten. Doch der Beginn ihrer Karrieren liegt im Dunkeln, sodass sie als „neue Figuren“ erscheinen.

Aleksander Kwaśniewski, der 1995 gewählt wurde und Präsident Polens wurde, sagt beispielsweise: „Ich war nie Kommunist. Seit 1971 habe ich nur sehr wenige Kommunisten gesehen. Ich habe jedoch viele Technokraten, Opportunisten, Reformisten und Liberale getroffen.“

Reszler. – Diese gelten für die Marktwirtschaft. Sie basieren auf sehr unterschiedlichen politisch-ökonomischen Axiomen, die von

amerikanisch-liberalen über sozialdemokratische oder französisch-sozialistische bis hin zu marxistisch-leninistischen Ansätzen reichen.

Doch gerade ihre Vielseitigkeit – sie wählen aus dem Vorhandenen – macht sie zu flexiblen Akteuren, die den Übergang von einer rücksichtslosen gelenkten Wirtschaft zu einer Marktwirtschaft gut meistern. Was die Bevölkerung den ersten Liberalen (vor 1993/1994) nicht verzeihen hat, ist sie ihnen nun viel eher bereit zu verzeihen.

SK52

Karl Marx rekonstruiert.

Bibel st . : A. Reszler, *Marx, Penseur du XXIe siècle ?* in: *Journ.d.Genève, Gaz.d.Laus* . 30.10.1995. Steller ist Professor an der Universität Genf.

A. Der Griff der Doktrinen.

Die Wirkung von Lehren auf Menschen ergibt sich relativ wenig aus ihren praktischen Ergebnissen. Das liegt daran, dass

Lehre , die sogar negative Auswirkungen hat, wird als hoffnungsvoll wahrgenommen oder

b. Es entspricht den Bestrebungen einer Epoche.

Die dürftigen Ergebnisse der in den USA von Schülern Ch. Fouriers (1772–1837: „Phalanstères“) oder Et. Cabets (1788–1856; utopisch-sozialistisch) erprobten „idealen Gesellschaften“ beeindrucken daher kaum Menschen mit utopischer Gesinnung. Ebenso erscheinen die Misserfolge von P. J. Proudhon (1809–1865) oder M. Bakunin (1814–1876) Anarchisten umso mehr als Grund, sich genau demselben Ziel zu widmen.

B. Marx' Griff.

Dass der Marxismus in den ehemaligen Volksdemokratien (Ostblock) als Verschmelzung mit allen Arten von Nationalismen und in Westeuropa als Marx-Renaissance wiederauflebt, ist trotz der „Berliner Mauer“ nicht überraschend.

Marxisten argumentieren schließlich, dass K. Marx sowohl im Ostblock als auch an den westeuropäischen Universitäten grundlegend schlecht verstanden wurde!

Das Bild von Marx, das seit etwa 1990 von beispielsweise J. Derrida (*Spectres de Marx* (1993)), M. Vadée (*Marx penseur du possible* (1994)), D. Bensaïd (*Marx intempestif* (1995)), H. Maier (*Convoiter l'impossible (L'utopie avec Marx)* (1995)) usw. gezeichnet wurde, zeigt uns Marx als einen „offenen Denker“, der sich auf skeptischer Basis an die Grenzen des Vorstellbaren wagte.

Die Herausforderung besteht daher darin, das intellektuelle Erbe des Vaters des wissenschaftlichen Sozialismus (der die utopischen Vorläufer vehement ablehnte) von 150 Jahren Fehlinterpretationen zu befreien. In diesem Sinne sucht eine wachsende Zahl von Autoren nach einem bisher „unbekannten Marx“.

Reszler. – Tatsächlich blieb Marx, abgesehen von einigen wenigen Aspekten seines geschlossenen Systems, streng dogmatisch. Nicht etwa, weil sich seine Sicht auf die Industriegesellschaft und ihre Zukunft etwas weiterentwickelt hat, ändert das daran, dass sein dialektischer Materialismus den unveränderlichen Kern seiner Lehre bildet. Ihn zu einem relativistischen Denker zu machen, verkennt die Notwendigkeit, die seiner Ansicht nach die „Geschichte“ bestimmt.

SK53

Marx, ja, aber.

Bibliothek Straße: M. Najman/ Ph. Petit, *Marx redevient-il Capital ?* in: *L'Événement du jeudi* 28.09.1995, 72/75. – Wir halten einen Moment inne, um über die Atmosphäre nachzudenken.

Eine merkwürdige Konferenz.

In Stockholm kamen die vereinigten sozialistischen Parteien 1989 – bis auf wenige Ausnahmen – zu dem Schluss, dass eine rein sozialistische (gelenkte) Wirtschaft im Hinblick auf Waren und Dienstleistungen nicht ausreichte. Der Zusammenbruch der

kommunistischen Regime (der Fall der Berliner Mauer) verdeutlichte dieses Fiasko.

Seitdem hat sich überall eine Art Liberalismus durchgesetzt, die unter dem Begriff „neoliberale Weltordnung“ zusammengefasst wird. Wie kann man da noch Marx erwähnen?

Bücher, Abhandlungen und Fachzeitschriften belegen die Renaissance von Marx. Unter dem Titel „Marx International“ findet am Donnerstag, dem 28. September 1995, in Paris ein Kongress statt. Rund fünfhundert Forscher werden erwartet. Fachzeitschriften und Universitäten aus den USA, West- und Osteuropa, Lateinamerika und Asien beteiligen sich unter der Schirmherrschaft der Zeitschrift „Actual Marx“.

Themen – Auf der Tagesordnung stehen der Zusammenbruch des „marxistischen Realismus“ (kritische Bewertung), der zeitgenössische Kapitalismus, die neuen sozialen Unruhen und die Alternative zum Kapitalismus.

J. Bidet, Direktor von Actual Marx, Professor an der Universität Nanterre (Paris) und Organisator des Kongresses zusammen mit J. Texier, sagt: „Der Kongress ist nicht marxistisch. Für uns ist völlig klar, dass das ‚kollektive Projekt‘, das in der Nachfolge von Marx entstanden ist, für immer begraben ist.“

Doch Marx' kritisch-gesellschaftskritisches Denken bleibt Teil unseres Erbes (...). Es ist beabsichtigt, die heutige Welt mit Marx und anderen Denkern zu analysieren. Dieser Kongress will nicht „zu Marx zurückkehren“. Vielmehr will er die Probleme – die Themen – auf der Grundlage einer kritischen Auseinandersetzung neu aufgreifen, die auf Marx zurückgehen muss.

Anmerkung – Bidet. – J. Habermas stellt den Sprachgebrauch und die Kommunikation, die auf eine kollektive Gestaltung des Zusammenlebens abzielen, in den Mittelpunkt. Dies war auch Marx' Ziel, als er alle Menschen, die gesamte Menschheit, zu einem gigantischen Proletariat organisierte. Habermas vernachlässigt jedoch

die Tatsache, dass Kommunikation nur unter Gleichen wirklich möglich ist.

J. Rawls (Theorie der Gerechtigkeit) argumentiert nun, dass wahre Kommunikation nur innerhalb des Gesellschaftsvertrags möglich ist, der von den Marxisten abgelehnt wurde. Mit Rawls kann man nun eine vertragliche ökonomische Weltordnung in Betracht ziehen.

SK54

5. Gesellschaftskritik (54/60)

Bibliothek Straße: *M. van Nierop, Nieuwe woorden* , Hasselt, 1975, 169/171.

Steller konzentriert sich zunächst auf den Unterbegriff „Kritik“. „Krinein“ bedeutet im Altgriechischen „sieben“. Dieser typisch moderne Begriff – beispielsweise durch P. Bayle (1647/1706) bekannt gemacht – bedeutet „vornehmlich die Schwachstellen in Wahrnehmung und Denken aufzudecken“ (was sowohl die altgriechische Eristik als auch die zeitgenössische Dekonstruktivisten taten): „In der Praxis hat der Begriff ‚Kritik‘ eine überwiegend negative Bedeutung angenommen“ (oc, 169).

Sehr beliebter Begriff.

Politiker und Sozialarbeiter, Popsänger und Dichter, Geistliche, ja, sogar „steinreiche Verleger“ (ebd.) „nehmen eine sozialkritische Haltung ein“.

Radikalismus.

Der Begriff ist links. Und genauer gesagt: radikal links. Die Kritik richtet sich nicht gegen die Exzesse der „etablierten Ordnung“ – des Establishments, wie es gerne genannt wird –, sondern gegen die etablierte Ordnung an sich.

Dieses Establishment umfasst nicht die gesamte Weltkultur, sondern nur die nichtsozialistischen Länder (beispielsweise Westeuropa, die USA und Japan). Die „Reichen Sieben“ werden radikal und grundlegend abgelehnt. Zumindest war dies bis Mitte der 1970er-Jahre der Fall. Denn bis dahin galten die Sowjetunion, Mao, China,

Kuba usw. als recht vorbildlich – „recht“, weil auch sie Abweichungen und Fehlentwicklungen aufwiesen, im Kern aber solide waren.

Kritisch

Der Begriff beschränkte sich auf „sozialkritische“ Ausdrücke wie „kritische Universität“, „kritische Lehrer“ (man denke an das Grüne Buch für Studenten) und sogar „kritische Priester“.

Anmerkung – Prof. Martin Bronfenbrenner zeichnete sich in der Harvard Business Review (1973: Sept./Okt.) durch seine Gesellschaftskritik aus:

- a. drei anarchistische Strömungen (radikale Anarchisten (Hoffmann und die Yippies (Zippies); gemäßigte Anarchisten (Hippies), Syndikalisten („Alle Macht den Arbeitern“)),
- b. Neostalinisten (zum Beispiel in Japan),
- c. Humanistische Sozialisten (der junge Marx vor 1848).

In Belgien wurden die Sozialkritiker als „Gauchisten“ (extreme Linke) oder „Neue Linke“ (einschließlich Anarchisten, Maoisten und Trotskisten) bezeichnet.

Seit dem Zusammenbruch der kommunistischen Staaten betrachten die Menschen, selbst in linken Kreisen, die sogenannten sozialistischen Länder anders; sie weichen nicht nur von den bisherigen Ansichten ab, sondern erweisen sich auch als grundsätzlich kritikfähig.

SK55

5.1. Ökologische Bewegung (55)

Laut M. Breuil, *Dictionnaire de sciences de la vie et de la terre*, Paris, 1997, S. 168 (Ökologie), bezeichnet „Ökologie“ die wissenschaftliche Untersuchung von Lebewesen (Biologie) insofern, als diese mit ihrer Umwelt interagieren und kommunizieren (Umwelt). Pflanzenökologie und Tierökologie sind Teilbereiche.

Sozialökologie

Ab 1950: Der Amerikaner Barry Commoner ist die führende Figur. Biologie und Soziologie verschmelzen hier. Denn der Mensch als

lebendes – biologisches – Wesen steht in Wechselwirkung und Kommunikation mit seiner Umwelt.

Die Umweltbewegung entstand: Commoner hielt einige Ergebnisse für so alarmierend, dass er 1953 Strontium-90, ein Nebenprodukt von Atomtests in der Atmosphäre, als schädlich anprangerte, während die breite Öffentlichkeit es für harmlos hielt. Infolgedessen forderte die Umweltbewegung ein Ende der Atomtests.

Umwelthygiene

All dies führte 1970 zum „Europäischen Jahr des Naturschutzes“. Die Umweltverschmutzung hatte endlich die notwendige Aufmerksamkeit erhalten. Die Zerstörung von Naturlandschaften und die zunehmende Abholzung von Wäldern, verbunden mit der fortschreitenden Industrialisierung und dem Bevölkerungswachstum, ganz zu schweigen vom Aussterben von Pflanzen- und Tierarten oder dem ungezügelter Einsatz von Pestiziden (beispielsweise Insektiziden), führten zu dem erdrückenden Gefühl einer verschmutzten Umwelt.

Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Wirtschaftspolitik.

Übrigens: Die Begriffe „Ökonomie“ und „Ökologie“ haben den Unterbegriff „Öko-“ gemeinsam, der vom altgriechischen „oikos“ abgeleitet ist und **a.** Wohnung und **b.** Hof, Grundstück bedeutet.

Die moderne Wirtschaft steht und fällt mit dem Wirtschaftswachstum, also der Steigerung des Gesamtprodukts der Wirtschaftstätigkeit, weniger quantitativ als vielmehr qualitativ. Im Klartext: materieller Wohlstand.

Die Ökologen unterschieden zwischen Wohlstand (ökonomischem Wohlstand) und Wohlbefinden (menschlichem Wohlbefinden). Ganzheitlich, das gesamte Leben betreffend.

Die Folge: Alle politischen Parteien – allen voran die Ökologen – nehmen Sozialleistungen in ihre Wahlprogramme auf. Dies hat enorme Auswirkungen auf den Autoverkehr, Industrieanlagen, Straßenbau, Lebensmittelproduktion usw. Produktion, Umlauf, Konsum – der gesamte Wirtschaftskreislauf – ist gefährdet. Die Gegenkultur fordert ihren Tribut!

5.2. „Underground“ (56)

Das Wort ist natürlich angelsächsisch: „Untergrund“.

1.1. Die Underground Railroad.

In den 1830er Jahren und später bezeichnete dieser metaphorische Ausdruck „ein System **a.** geheimer und **b.** ungesetzlicher Organisationen weißer Amerikaner, die entflohenen männlichen und weiblichen Sklaven halfen, in Kanada Sicherheit zu erreichen“. Abgekürzt: UGRR.

Folge: Durch Verallgemeinerung bezeichnet der Begriff alles, was im Geheimen geschieht und in der Regel illegal ist.

1.2. Untergrundbewegung.

Es ist 1940/1945, die Zeit des Zweiten Weltkriegs, und in den von den Deutschen besetzten Gebieten: Die alliierte Propaganda lenkte Gruppen und Aktivitäten zum Widerstand gegen die Besatzer. Bewaffnet oder unbewaffnet. – Daher die niederländischen Begriffe „verzet“ und „verzetsstrijd“ bzw. „verzetsstrijder“!

2. Die neue U-Bahn.

Besser: „kulturkritische“ oder „soziale“ Untergrundbewegungen. – Nach dem Zweiten Weltkrieg (1940/1945) entstanden unter jungen Menschen, die ihre Abneigung gegen und ihren Widerstand gegen das Establishment zum Ausdruck brachten, stark sozialbewusste Gegenkulturbewegungen.

Beatniks (man denke an *Allen Ginsberg* (1927/1997) mit seinem Gedichtband **Howl and Other Poems **, Jack Kerouac und William Burroughs), Yippies (Zippies) und Hippies (vgl. Sozialkritik), Provos und Kabouters usw. nahmen eine kultur- und sozialkritische Haltung ein. Themen wie Sex, „Dolle Minas“ (radikale Feministinnen), freier Drogenkonsum, Kommunen (kleinere Gemeinschaften von „Alternativen“), Antiamerikanismus, die Befreiung von Schwarzen, Hispanics und Frauen, Anti-Atomkraft-Kampagnen und ökologische Tendenzen finden in Country-Musik (amerikanischer Volksmusikstil),

Blues, Rock und Pop sowie in Protestliedern der Volksmusik auf eine teils irrationale Weise Ausdruck.

Angesichts des enormen Einflusses solcher Musik werden junge Menschen in einem linken Sinne indoktriniert – ohne es wirklich zu merken.

Es wird sofort deutlich, dass der „Underground“ – bis auf einen Punkt – weder geheim noch illegal ist: Drogenkonsum. Die Beatniks der Fünfzigerjahre lösten ein riesiges Netzwerk des Drogenkonsums und -handels aus, mit all den damit verbundenen unangenehmen Folgen.

Ob Underground an Bedeutung verliert, wie *van Nierop* in **Nieuwe woorden**, **Hasselt**, 1975, 270 behauptet, mag auf den ersten Blick zutreffen, ist aber im Grunde, unterschwellig, falsch: Seine Ideen sorgen nach wie vor für Aufsehen.

SK57

5.3. Beat-Generation (57)

Bibliothek Straße: *M. van Nierop* , *Neue Wörter* , Hasselt, 1975, 22/24 (Beat)

In den 1930er Jahren erlebte der Begriff „Beat“ unter Jugendlichen in den USA seine Blütezeit, insbesondere im Sinne eines „rhythmischen Schwerpunkts“ und der „Betonung von Taktarten“ im Jazz. Ende des 19. Jahrhunderts entstand der Jazz im Süden der USA aus dem Einfluss von Folk und Blues (New Orleans; ab 1920: Chicago). Der Jazz durchlief zahlreiche Wandlungen und war so erfolgreich, dass „Beat“ ab den 1950er Jahren im übertragenen Sinne „den musikalischen Rhythmus des Lebens dieser Zeit“ bedeutete.

Beatgeneration.

1952 sprach *die New York Times* erstmals von der „Beat Generation“. Im Laufe der Zeit, beeinflusst von den Begriffen „Spoutnik“ und „Beatnik“, wurde dieser zum Synonym für die Beat Generation. Der Begriff stammt von Jack Kerouac (1922–1969), der zusammen mit Allen Ginsberg (1926–1997) und William Burroughs (1914–1997) das führende Trio der Beat-Generation bildete.

***Unterwegs von Kerouac* (1957)**

ist ein bedeutendes Werk: Ein Amerikaner, der sich vom Amerika der fünfziger Jahre mit seinem wirtschaftlichen Wohlstand entfremdet hat, will der verschlafenen Atmosphäre einer verschlafenen Stadt entfliehen und strebt nach „Kreativität“, nach Verständnis: Jazz, Kunst, Sprache.

In *Howl and Other Poems* (1956), der Bibel der Beatniks, sagt Ginsberg: „Ich habe die besten Köpfe meiner Generation vom Wahnsinn zerstört gesehen, ausgehungert, hysterisch und nackt, wie sie im Morgengrauen in den Negerstaaten umherirrten, auf der Suche nach einem rasenden Stoß, wie Hipster (*Anmerkung*: Jazzfans) mit einem engelsgleichen Kopf, inspiriert von der uralten und himmlischen Verbindung mit dem Sternendynamo in der nächtlichen Mechanik“ (*Howl*, City Light Books , 9).

In „**Junkie**“ (1953) seziert Burroughs die erschreckenden Erfahrungen eines Drogenkonsumenten. Die Drogen „verzehren den Konsumenten ohne jegliche Entschädigung“.

Anders ausgedrückt: Beat ist gleichbedeutend mit Kritik an der Gesellschaft mit ihrer Profitkultur, ihrem Leistungsstreben und ihrer Konsum- und Verschwendungswirtschaft.

Ausweg: Individualismus (der typischerweise modern ist), Anarchismus (individualistischer Sozialismus), aber auch östliche Mystik (man denke an Gary Snyder (1930/...), einen Ethnologen, der die Kulturen der amerikanischen Ureinwohner hoch schätzte und orientalisierte (*Mythen und Texte* (1960), ein ethnopoetisches Werk)) und Drogenmystik. „Beat“ bedeutet „schlagen“, besiegt, und „beglücklich“, selig.

Die Beatniks begründen die Gegenkultur, die viele junge Menschen mitreißen wird.

SK58

5.4. Offenheit gegenüber der Inklusion der Hippies/Yippies (58)

Bibliothek Straße: GJ Demaix, *Les esclaves du diable*, Paris, 1970, 29/30.

Steller zitiert Kenneth Keniston, Professor für Psychologie (Yale University).

A. – Postmoderne Offenheit.

„Postmodern“ bedeutet „alles, was mit der Moderne auf der Grundlage ihrer faktischen Ergebnisse abrechnet“.

Der Generationenkonflikt (M. Mead) äußert sich in einer Art Inklusivismus. Sowohl als Individuen als auch in Gruppen möchte die postmoderne Generation, dass sich ihre eigene Persönlichkeit und ihre Bewegungen allen Ideen und Widersprüchen öffnen.

Psychologisch gesehen bedeutet es, Andersartigkeit zu akzeptieren, manchmal gegen den eigenen Widerstand. Man möchte sich integrieren. Dabei ist die Ablehnung jeglicher Ausgrenzung anderer als Fremde in irgendeiner Weise ein zentrales Anliegen. – Siehe, das Axiom.

B. -- Postmoderne Praxis.

Der Wunsch, sich mit dem vietnamesischen Bauern, den Armen in den USA, den Besitzlosen oder den Behinderten aus aller Welt zu identifizieren, wurde durch die Hippie-/Yippie-Bewegung verbreitet.

Innerhalb ihres eigenen Bundesstaates verteidigten sie eine radikale Demokratie (die in den USA auch Schwarze Afrikaner, Hispanics, Frauen, Indigene und ähnliche Gruppen einschließt), bis hin zur „politischen Korrektheit“. Außerhalb ihres eigenen Bundesstaates verteidigten sie einen neuen Internationalismus, der allen Völkern mit ihren Kulturen Raum gibt.

Multikulturalismus

Entscheidend war nicht Ihre Herkunft (Klasse, Land), sondern die Art der Beziehung, die Sie zu Ihren Mitmenschen pflegen.

Amerikanischer Pragmatismus

(Ch. Peirce (1839/1914) u. a.), der französische Existenzialismus (J.-P. Sartre (1904/1980) u. a.) und der südslawische Kommunismus (Josip Broz (Tito) (1892/1980), der den Kommunismus abschwächte und 1950 selbstverwaltete Produktionseinheiten ohne staatliche Verwaltung einföhrte) wurden eingehend untersucht.

Aber auch die indische Mystik (Kammandu), der japanische Zen-Buddhismus und die präkolumbianischen Kulturen wurden geschätzt und angenommen. Anti- und antirassistisch.

Das Merkwürdige: Die eigenen Eltern mit ihren „anderen“ Ansichten wurden nicht akzeptiert; in den USA wurde das etablierte Amerika abgelehnt. Der Exklusivismus der Moderne war das Ziel! Ethnozentrismus war sofort das Ziel der Modernen.

Hier eine Skizze der Hippie-/Yippie-Interpretation von „politisch korrekt“, der absoluten Gleichheit aller Menschen.

SK59

5.5. Rechts: die schweigende Mehrheit (59)

Bibliothek Straße: M. van Nierop, *New Words*, Hasselt, 1975, 312/313.

Die Geschichte entfaltet sich dialektisch: Die Behauptung provoziert, vor allem durch Übertreibung, den Widerspruch.

1969.

Nixon wird Präsident der USA. – Die Republikaner, die er vertrat, standen für Unruhen jeglicher Art. Schwarze Viertel und Universitäten gerieten in – linke – Unruhen. Mit seiner Partei verfolgte Nixon folgende Prioritäten:

a. Nur eine kleine, aber sehr einflussreiche Gruppe oder Schicht stand hinter den Unruhen.

b . Die schweigende Mehrheit wünschte sich hingegen nichts sehnlicher als Frieden und Ordnung. Soviel zur Spaltung der Bevölkerung.

Die Intellektuellen und die Massenmedien.

Der französische Präsident Mitterrand sagte einmal, dass die heutigen Demokratien zwar von der Legislative, der Exekutive und der Judikative regiert würden, aber nicht ohne die Medien, und dass diejenigen, die die Medien kontrollieren, außerhalb der politischen Verantwortung stünden.

Laut Nixon und seinem Vizepräsidenten Agnew wurde die schweigende Mehrheit in den Medien nicht oder nur unzureichend berücksichtigt. Auch die Universitäten ignorierten sie.

Minderheiten.

Historiker wissen, dass öffentliche Unruhen – Aufstände, Revolten, Revolutionen – stets von militanten Minderheiten angeführt werden. Doch auch deren Gegner, die diese aktiv zu unterdrücken suchen, bilden nur eine Minderheit. Die breite Masse zieht es vor, sich nicht in radikale und dramatische Ereignisse verwickeln zu lassen: Sie beobachtet und wartet ab.

Außerhalb der USA.

In den westeuropäischen Ländern ist es die „Rechte“, die als Stimme der schweigenden Mehrheit agiert oder zu agieren versucht, die als „all jenen linken Katastrophen abgeneigt“ dargestellt wird.

Drei Axiome.

1. Die linke, insbesondere die neulinke (gauchistische, anarchistische, libertäre) Intelligenzija kontrolliert die Medien viel zu stark in einer Art „Medienterror“.

2. Folge: Durch Manipulation entsteht ein falsches Bild der großen Mehrheit (die Linken sprechen von Bewusstseinsbildung).

3. Weil die Mehrheit „Frieden und Ordnung“ will, schweigt sie und hat zudem kein wirkliches Sprachrohr.

Seht her, in welcher dualen Gesellschaft wir leben.

SK60

5.6. Kritik der marxistischen und kapitalistischen Vernunft (60)

Bibi. st. : J. Wilke, *La grande dérive*, in: J. Wilke et al., *Les chemins de la raison*, Paris/Montréal, 1997, 103 ss.

Steller analysiert die neuesten Entwicklungen des Rationalismus.

1. Marxistische Vernunft.

9. November 1989: Die Berliner Mauer fällt. Vorbereitet vom polnischen Monat Juni und dem ungarischen Sommer.

Denn einst existierte – über siebzig Jahre lang – eines der radikalsten rationalistischen Systeme. Dieses System beanspruchte, von oben das Wesen der Aktivitäten von mehr als vierhundert Millionen Menschen lenken und – als Höhepunkt – über das Schicksal des gesamten Planeten entscheiden zu können. Es überstand die Kritik von A. Camus (1913/1960), geriet aber in eine Sackgasse.

Trotz ihrer wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften konnte sie den Anforderungen der Zeit nicht standhalten. Sie versuchte, sich zu verschlanken und überflüssige Lasten abzuwerfen, doch die Berliner Mauer besiegelte letztendlich ihr Ende.

Der sowjetische Rationalismus hatte seine Vernunft verloren, seine hinreichende und alles rechtfertigende Vernunft. Einst hatte er mit der Befreiung der Ärmsten begonnen. Darin bestand seine gesamte Vernunft. Doch er vernachlässigte diese Befreiung und verlor dadurch seine hinreichende Vernunft.

2. Die liberal-kapitalistische Vernunft.

Der Untergang der Sowjetunion war kein Einzelfall. – Es folgte ein weiterer gewaltiger Komplex rationaler Natur: der Neoliberalismus.

Nach dem Fall der Berliner Mauer schwelgten die Führer des neoliberalen Systems im Triumphalismus. Sie präsentierten dem Kreml ihre Transformationstheorien und ihr Anpassungsprogramm.

F. Fukuyama sprach in seinem Werk **Das Ende der Geschichte**, erschienen 1989 in **The National Interest** (Washington), vom Ende aller großen Probleme seit und aufgrund des Zusammenbruchs des Sowjetsystems. Die freie Welt und ihre liberale Demokratie würden globale Harmonie schaffen.

Der Daseinsgrund war nun die Befreiung des Individuums – doch die Unfreiheit, die ein solches System der Vernunft für Millionen von

Menschen schafft – beispielsweise für diejenigen, die vom Wohlstand ausgeschlossen sind –, beraubt das neoliberale System seiner Daseinsberechtigung.

„Ohne rationalistische Verteidigung bleiben sowohl die Ärmsten als auch die Liberalen zurück. Aus dieser Leere erheben sich Geister.“ (Oc, 105).

SK61

6. Populismen (61/63)

Bibeltext: D. Rochebin, *Ein Interview mit Elie Wiesel*, in: *Journ.d.Genève/ Gaz.d. Lausanne* 16.11.1991.

Wiesel (1928–2015), der der Shoah entkam, erhielt 1986 den Friedensnobelpreis. – „Ich misstraue dem Populismus überall auf der Welt, denn obwohl der populistische Führer die Massen anspricht und sie manipuliert, ist er (sie) dennoch von ihnen abhängig und wird von ihnen manipuliert.“

Definition.

J. Domas et al., *Maxidico, Ed. dlconnaissance*, 1996, 867 unterscheidet.

1.1. Soziales. -- Ab 1860 entsteht in Russland eine sozialistische Bewegung, die große Teile des Volkes gegen den Zaren aufhetzt, im Namen eines einzuführenden Sozialismus.

1.2 . Politik . – Eine politische Strömung, die großen Bevölkerungsgruppen – insbesondere dem „kleinen Mann“ – die Erfüllung ihrer Forderungen verspricht. Beispiele hierfür sind einige nationalistische Befreiungsbewegungen in Lateinamerika.

2. Künstlerisch. – In Literatur, Film und Ähnlichem eine Tendenz, die das Leben der Massen, insbesondere des einfachen Mannes, darstellt. – Man erkennt: Es ist eine Form des Kommunitarismus.

Die Nationale Front.

Wiesel sieht Tendenzen wie die von J.-M. Le Pen (geb. 1928), dem Führer des Front National in Frankreich,

a. ein reiner Populismus (von rechts, ja, von der extremen Rechten) und

b. eine anti- und antidemokratische Gefahr. „Ihre Sprache liegt laut Wiesel außerhalb demokratischer Ethik und Politik.“

Notiz -- Das Programm.

Grundlage ist der Kulturbegriff: Ist Kultur alles, was „das eigene Volk in den Vordergrund stellt“ ? Die Erziehung ist entsprechend (z. B. Verbot des islamischen Tschadors an Schulen; Begrenzung der Anzahl ausländischer Kinder an Schulen). Die Familie hat oberste Priorität (Abtreibung wird abgelehnt; Eltern erhalten ein Einkommen für diejenigen, die sich ihren Kindern widmen möchten).

Soziales: Diverse Vergünstigungen ausschließlich oder bevorzugt für die eigene Bevölkerung. Abschaffung des Antirassismusesetzes (Gayssot-Gesetz). Stärkung von Justiz und Polizei. Rückkehr von Ausländern. Liberale und national begrenzte Wirtschaft.

Le Pen und sein „Leutnant“ Bruder Mégret sehen sich als Sprachrohr der „kleinen Leute“. Sie inszenieren sich als Opfer einer bestimmten – vorwiegend linken, aber auch rechten – Bevölkerungsschicht. Was den Neonazismus betrifft, verschleiern sie die Wahrheit: Die Shoah sei beispielsweise in Geschichtsbüchern nur eine „kleine Phrase“.

SK62

6.1. „Die neuen Richter“ (62)

Bibliothek: Bernard-Henri Levy (°1948; *La barbarie à visage humain* (1977), – spricht über Alain Minc contra les juges in *Le Point* 19.09.1998.

Er stellt eine Verbindung zum Monicagate-Skandal um US-Präsident Bill Clinton her, bei dem es unter anderem darum ging, die öffentliche Meinung mithilfe eines vermeintlich unabhängigen Richters zu provozieren. Gegenstand der Affäre waren Clintons Privatleben, einschließlich seiner sexuellen Fantasien. Die Hauptfigur war „Kenneth Starr, der pornografische und geistesgestörte Staatsanwalt“. Er argumentiert, dass Frankreich einen Punkt erreicht habe, an dem sich

etwas Ähnliches ereigne. Deshalb hält er Mincs Buch über die „Justizrevolution“ für die letzten zwei Jahrzehnte für relevant.

1: Die neuen Richter verkörpern im Prinzip einen Fortschritt in puncto Demokratie. In Italien („mani polite“) und in Frankreich sind sie energisch gegen Machtmissbrauch vorgegangen. Und das aus gutem Grund. – Soweit zum „Ideal“ – platonisch gesprochen: die Idee (das Prinzip). Doch was wird aus diesem Ideal in der Praxis? Das wird nun erläutert.

2.1. Jede Machtposition – und die der neuen Richter ist eine davon – birgt die Versuchung, transgressiv, „absolut“ zu werden und sofort zu degenerieren. Dadurch werden die Richter zu neuen Herrschern ohne jegliches Gegengewicht.

Und das nicht ohne Populismus: Eine gewisse Masse freut sich nur allzu sehr über die Strafen, die die Mächtigen dieser Welt ertragen müssen.

Anmerkung: Hinzu kommt – BHL schweigt seltsamerweise dazu – die verwerfliche Rolle der Medien und Journalisten (denken wir nur an die „Leaks“, die die Öffentlichkeit „rein zufällig“ mobilisieren).

2.2. Niemand ist mehr sicher: Wirtschaftsführer, Beamte, Minister usw. werden zur Rechenschaft gezogen. Gut so.

Doch dass Richter in ihrem eigenen Namen Unschuldige verurteilen, Verdächtige unnötig inhaftieren und über die absolute Waffe verfügen, ein gerichtliches Verfahren gegen einen Bürger öffentlich und mit großem Getöse zu inszenieren und ihn dadurch unmittelbar zu diffamieren oder gar lebenslang zu zerstören, sodass diese Richter (aufgrund ihrer Immunität) jeglicher Sanktion entgehen, wird von der BHL als „l’irresponsabilité des juges“ bezeichnet. Der Mangel an Verantwortungsbewusstsein – ein Verrat am Verfall von Normen – bei jenen, die Rechtstexte und andere Normen vergöttern. – Minc wird von der BHL wiederholt unterstützt.

2.3. Wie unabhängig waren die neuen Richter in den letzten zwei Jahrzehnten, und in welcher Hinsicht? Minc: Richter sind auch nur Menschen! Daher unterliegen sie Einflüssen (Leidenschaften, Launen, Interessen) und Einschüchterungen durch Mafiosi, Machthaber, „Freunde“ und ... „Freundinnen“.

2.4. Die medienversiertesten der neuen Richter rufen „das Volk“ auf – nicht so sehr, um die Schwierigkeiten ihrer Arbeit oder die unzureichenden Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen, öffentlich zu machen! Vielmehr, um „ihre Sehnsucht nach Gott weiß welcher Unfehlbarkeit“ oder „den Wunsch, den sie in sich tragen, beispielsweise sogar den französischen Präsidenten zur Rechenschaft zu ziehen“, dem Volk zu präsentieren.

Anmerkung: Dass selbst ein Präsident der Justiz unterliegt, ist an sich schon pure Demokratie. Hier erörtert BHL, in Anlehnung an Minc, die daraus resultierende, allzu menschliche Tendenz: „Macht korrumpiert.“

Mehr noch: In Frankreich schaut die politische Klasse fassungslos zu. Sie schweigt. Und wer es wagt, den Machtmissbrauch der neuen Richter anzuprangern, wird von „le nouveau maître (juge et opinion mêlés)“ – dem „neuen Herrscher, nämlich dem Richter und der mobilisierten Öffentlichkeit“ – eingeschüchtert. BHL

Fazit: In Frankreich ist die Kapitulationsmaschinerie insgeheim bereits vorhanden, und so könnte es in Frankreich jeden Tag zu einem Monicagate kommen.

Anmerkung – In der Bibel findet sich immer wieder scharfe Kritik an den „Richtern“. Nehmen wir zum Beispiel *Psalm 58* (57): „Habt ihr Götter etwa gerechte Urteile gefällt? Habt ihr die Nachkommen Adams (die Menschen) nach Recht gerichtet? Gewiss nicht! Ihr habt das Falsche mit ganzem Herzen zusammengefügt. Schon von Mutterleib an sind sie abgewichen – die Gottlosen –, von Mutterleib an in ihren trügerischen Urteilen. (...)“

Man sieht: Der heilige Text ist nicht sanft und sucht seine Wiege im Mutterleib, im Mutterleib! Das Böse ist so früh und so tief verwurzelt.

Anmerkung: Dass sie als „Götter“ bezeichnet werden, liegt daran, dass dies ihr Titel war. Vgl. *Exodus 21,6*.

Psalm 62 (81) ist ebenso hart: „Ihr Götter? Soll das etwa ‚Söhne des Höchsten‘ sein? Ihr alle? Das ist gewiss nicht! Auch ihr werdet wie Menschen in den Tod eingehen.“ Ganz zu schweigen von *Lukas 18,1/8*, wo der zynische Richter, für den Gott tot und sein Nächster eitel ist, nicht durch Übertreibung, sondern durch Gleichgültigkeit gegenüber den Machtlosen vom rechten Weg abweicht.

SK64

7. Nationalismen (64/74)

Bibliothek StraÙe: M. Walzer, *Die Idee einer Bürgergesellschaft*, in: *Streven* 60 (1993): Juni, 489/490 (Die vierte Antwort).

Im sozialen Bereich geht der Nationalismus davon aus, dass die Nation der beste Lebensraum ist. Wir sind ihr nicht aufgrund freier Wahl oder eines Vertrags verbunden, sondern durch Blutsbande und Abstammung sowie eine gemeinsame Vergangenheit. Mit anderen Menschen über Generationen hinweg „Landsleute“ und „Schicksalsgenossen“ zu sein, ist für uns das „gute Leben“.

Links, aber vor allem rechts.

Demokraten können, um der Sozialisten willen, nationalistisch sein.

Übrigens: Man muss sich nur die Arbeiter ansehen, die heute die extreme Rechte wählen. – Aber im Allgemeinen ist Nationalismus eindeutig rechtsgerichtet.

Enttäuschungen.

Nationalisten reagieren beispielsweise auf den Niedergang der traditionellen Volksmoral – auf den Missbrauch der Freiheiten, die der freien Marktwirtschaft innewohnen (in diesem Sinne sind sie sogar „sozial“).

„Die Tatsache, dass Bürger (politische Demokratie), Arbeiter (Marxismus) und Konsumenten (wirtschaftlicher Liberalismus) so leicht

zu Nationalisten werden, ist ein Zeichen dafür, dass die drei Ideologien nicht zufriedenstellend sind.“ (Ac, 480). Anders ausgedrückt: Nationalismus läuft Gefahr, als Ausdruck von Frustrationen wahrgenommen zu werden.

Im Übrigen : Kritik an parlamentarischen Demokratien und ihren Skandalen ist an der Tagesordnung.

Opferbereitschaft.

Lebt eine Nation jedoch unter Fremdherrschaft, so tritt ihre positive Wurzel zutage: der Kampf um die Freiheit. – Die Nation zeigt aus Solidarität ein Gefühl der Aufopferung: „Die einzelnen Mitglieder verpflichten sich zu einem ‚guten Leben‘ in einem autonomen Staat – nicht für sich selbst, sondern für ihr Volk.“ (ebd.). – Daher rührt übrigens die Bezeichnung „Souveränismus“ anstelle von Nationalismus. Ein souveräner Staat scheint das natürliche Umfeld einer Nation zu sein. „Der Wohlfahrtsstaat hat seine größten Erfolge in ethnisch homogenen Ländern erzielt.“ (ebd.).

Entscheidung.

Nationalismus geht einher mit einer Vielzahl von Regierungsformen und Wirtschaftssystemen. – Doch „im Namen des eigenen Volkes“ sind Exzesse stets möglich: Man greift zu Aggressionen gegen inländische Minderheiten und Migranten sowie gegen ausländische Nationen, wie die jüngste Geschichte fast täglich zeigt.

SK65

7.1. Kommunitaristische (Gemeinschafts-)Identität (65)

Bibel st . : R. Gubert, *Europe Central* (*Le réveil de l'extrême droite*) in: *Le Point* 07.06.1997, 78/84.-

In den letzten Jahren haben die ehemaligen kommunistischen Länder erlebt, wie die „Werte“ der extremen Rechten an Einfluss gewonnen haben: Ultranationalistische Parteien – die sich die neuen demokratischen Strukturen zunutze machen, was sie auch intensiv tun – gewinnen Stimmen bei Arbeitern, Arbeitslosen und Bauern, insbesondere in dem Maße, wie diese den wirtschaftlichen – liberalen, ja kapitalistischen – Reformen zum Opfer fallen.

Zwei Arten.

Einerseits gab es seit dem Fall der Berliner Mauer (1989) Dutzende von Skinhead- oder Neonazi-Bewegungen, die in ganz Mitteleuropa präsent waren. Sieben Jahre später provozieren sie immer noch.

Anmerkung: Über siebenhundert Skinheads aus ganz Europa versammelten sich in völliger Stille in Le Val-de-Ruz (Kanton Neuenburg). Sie sind hoch organisiert und verfügen über ein „realistisches Gewaltpotenzial“. Die Hammerskins bilden eine eigenständige Gruppe. Sie bedrohen Juden, Asylsuchende, Linke und Ausländer. Molotowcocktails, Hakenkreuze, Schändungen von Friedhöfen – meist in Gruppen. In Schweden sind Homosexuelle besonders betroffen, auch durch Morde, die „vorwiegend von Neonazis“ verübt werden.

Die Revue Mjöltnir (Neuchâtel) wurde wegen Volksverhetzung verurteilt (Mjöltnir ist Hammerskin).

Auf der anderen Seite

Parallel dazu gibt es die Parteiführer – sie vertreten ihre demokratische Ausrichtung und spielen das „demokratische Spiel“ –, die an den Wahlen teilnehmen. Je nach Land erreichen sie 5 bis 10 % der Stimmen. Das ist nicht viel. Doch angesichts des zaghaften Aufstiegs der Demokratie spielen sie eine Rolle, die weit über diese Zahlen hinausgeht.

Diese rechtsextremen Gruppen lehnen den Beitritt zur Europäischen Union ab, da sie darin einen Beitritt zum „Großkapital“ sehen (ein Begriff, den wir schon kennen). NATO-Beitritt: Ein Beitritt bedeute, sich „an die Amerikaner zu verkaufen“. Privatisierungen: Sie schaffen Arbeitslosigkeit. Der Staat: Er müsse stark sein und „die Schwächsten“ schützen.

Anmerkung: Dieselben Parolen gelten auch hier: Arbeiter und Arbeitslose sind von denselben „Werten“ geblendet. Hinzu kommt in unserem Fall die zunehmende Kriminalität, einschließlich Jugendkriminalität, und die wachsende Unsicherheit (Diebstähle, Raubüberfälle).

7.2. Chinesische Triaden, eine Art Mafia (66)

Bible st. : G. Posner, *Triades (La mafia chinoise)*, Tock, 1990.

Steller (OC, S. 43) gibt an, dass die chinesischen Triaden zwischen 1674 und 1674 als Geheimbünde (S. Hutin) entstanden, die sich der mandschurischen Besatzung widersetzen. Sie waren also nationalistisch. Im Laufe der Zeit entwickelten sie sich jedoch zu Mafias.

Definition.

Die sizilianische Mafia ist eine Geheimgesellschaft, die Anfang des 19. Jahrhunderts entstand. Sie wird von Familienclans geführt und ist autoritär. Ihre Mitglieder „nehmen das Gesetz in die eigene Hand“ (*Anmerkung:* ein anarchistisches Merkmal) und stellen sich damit gegen das etablierte Justizsystem. Dabei schrecken sie vor keinem Mittel zurück (Verbrechen: Erpressung, Korruption von Beamten).

Im übertragenen Sinne: jede Vereinigung von Menschen mit den gleichen Interessen (die mit allen Mitteln durchgesetzt werden sollen – wodurch sie sich von einer gewöhnlichen Interessengruppe oder Lobby unterscheiden).

Modell.

Die amerikanische Zeitung Newsday: „Von einem Mob abgeschlachtet“. – Am 19.07.1992: Vinh Than Luong (27), ein reguläres Mitglied der Ghost Shadows in New York, einer chinesischen Triade, die sich auf Geschäfte spezialisiert hat (Drogenhandel, Prostitution, illegale Einwanderung), verbringt den Abend mit drei Kameraden in einer Bowlingbahn.

3:15 Uhr. Als sie nach draußen traten, wurden sie von etwa zwanzig Chinesen überfallen. Einer von ihnen packte Luong am Hals, schoss ihm in den Kopf und verschwand spurlos in der Menge.

Wer steckt hinter diesem Triadenmord?

Der Mord ereignete sich im Gebiet der Weißen Tiger. Doch diese leben in Frieden mit den Geisterschatten. Daher könnten die Täter, die

Mörder, Mitglieder der „Born to Kill“, einer chinesisch-vietnamesischen Triade, oder auch der allmächtigen Fliegenden Drachen sein.

Der Unterschied.

Da wären zum Beispiel die italienischen Mafiosi oder auch die russischen. Letztere stehen den Chinesen in Sachen Grausamkeit in nichts nach. Doch jede Polizeibehörde prangert die außergewöhnlich rücksichtslosen Methoden der chinesischen Mafia an.

Interesse.

Nachdem Hongkong und Macau nun in die Hände der chinesischen Kommunisten gefallen sind, verlagern die Triaden ihre Aktivitäten nach Amerika und Europa, insbesondere in die Gegend um Brüssel, die „Hauptstadt“ Europas.

Es mag wichtig sein, dass wir die Art von Gemeinschaftssinn, die Mafias und insbesondere Triaden ausmacht, etwas besser kennenlernen.

Übrigens: „Triade“ bezieht sich auf die Nummern, die die Mitglieder tragen und die auf 3 enden.

SK67

7.3. Nationalsozialismus (Nazismus) (67/74)

Angeichts der Tatsache, dass die Persönlichkeit Adolf Hitlers (1889–1945) den Nationalsozialismus in hohem Maße prägte, ist zunächst eine Charakteristik des „Führers“ zu erwähnen: – Sohn eines Zollbeamten, der eine Kunsthochschule besuchen wollte, aber scheiterte.

Schon früh fühlte er sich von pangermanistischen (Germanismus zuerst) und antisemitischen (antijüdischen) Positionen angezogen. – Im Ersten Weltkrieg (1914–1918) diente er als Soldat in der bayerischen Armee. Anton Drexler gründete 1919 die Deutsche Arbeiterpartei (DAP); Hitler wurde Mitglied. Er wandelte die Partei in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) um, indem er im Mai 1921 deren Vorsitzender wurde. Er erweiterte sie um die SA (Sturmabteilung).

1923 unternimmt er gemeinsam mit anderen einen Putschversuch, der jedoch scheitert. Februar/Dezember 1924: Gefängnis. Dort verfasst er „*Mein Kampf*“ (1923/1924), die Theorie des Nationalsozialismus.

1925+: Er gründet seine Partei neu und verstärkt sie mit der SS.

1933 riss er die Macht an sich. Bis 1945, als Deutschland den Krieg gegen die Achsenmächte verlor.

Laut L. Cheles/ R. Ferguson und M. Vaughan (Hrsg.), *Neo-fascism in Europe*, London/New York, 1991, sind die Faktoren, die den Aufstieg und Erfolg des Nationalsozialismus erklären, folgende:

a. Wirtschaftskrise mit sozialen Ungerechtigkeiten (allen voran die Krise von 1929),

b. die militärische Niederlage Deutschlands im Jahr 1918,

c. die politischen und sozialen Unordnung im Nachkriegsdeutschland,

d. die Furcht des deutschen Großkapitals vor dem aufkommenden Kommunismus, sodass es in den Nazis einen „Damm gegen die kommunistische Gefahr“ sah.

1933.

Seit 1930 fehlte dem Reichstag jegliche Mehrheit. Diese Ziellosigkeit inmitten einer schweren Wirtschaftskrise und vielfältiger sozialer Spannungen entsprach den Absichten der deutschen (und internationalen) Kommunisten. Noch mehr aber passte sie zur Agenda der Rechten in Deutschland, zu der Konservative, sogar Monarchisten und vor allem Nationalisten gehörten, die „parlamentarische Misere“ beseitigen wollten. Doch Hitlers populistisch-nationalistische NSDAP eliminierte all diese Rivalen.

Übrigens : Hinter den wenigen Honoratioren, Militärs und Finanziers, die Hitler an die Macht brachten, standen mächtige wirtschaftliche und politische Interessen – wie H.A. Turner, Jr., **Hitler, Janvier 1933** (** Les trente jours qui ébranlèrent le monde **) (Gelman-Levy) et al. erklären.

SK68

Die nationalsozialistische Doktrin.

Wir charakterisieren kurz.

A.-- Kritik.

Die Nazis positionieren sich sowohl gegen den Liberalismus als auch gegen den Marxismus. – Sie zielen auf die parlamentarische Demokratie ab, weil diese in sehr schwierigen Situationen (von denen es in den 1920er und 1930er Jahren viele gab) machtlos ist.

B.-- Programm .-- Lassen Sie uns die wichtigsten Aspekte hervorheben.

1.-- 'Völkisch'.

Der Nationalsozialismus wollte „Volksvolk“ sein. Das heißt: Das deutsche Volk sollte sich inmitten anderer Völker voll entfalten, die sich dann entscheiden müssten: dafür oder dagegen. – Daher wurde die Niederlage von 1918 in der Propaganda als „Demütigung des Volkes“ wahrgenommen und dargestellt. Juden und Roma galten als „Fremde“. „Volksvolk“ bedeutet auch „populistisch“: Hitler und seine Partei stützten sich auf große Massen, die von geschickter Propaganda beeinflusst wurden. Daher die große Feier und die anderen „Tage“.

Die Arbeiterklasse gehörte sicherlich dazu: Schon als einfacher Bürger und sogar in Armut lebend, wohnte Hitler mit den „kleinen Leuten“ zusammen und kannte ihre Probleme aus eigener Erfahrung.

2.-- Polizeistaat.

Die Rechtsstaatlichkeit der bürgerlichen Demokratien war lediglich ein Mittel zum Zweck, um die Macht zu ergreifen.

A. Einparteienstaat . – Genau wie bei den Sowjets, so auch bei den Nazis: Eine Vielzahl von Parteien, wie sie für Demokratien typisch sind, wird rücksichtslos beseitigt.

B. Polizeisystem. – Die SS und die Gestapo – berüchtigt genug – sind Formen der „Polizei“, nämlich Staats- und Parteipolizei.

C. Armee . – Genau wie in den kommunistischen Systemen war auch im NS-Staat eine gut geführte, ideologisch gelenkte Armee ein integraler

Bestandteil des Polizeistaats. Hinzu kam der damit einhergehende Kriegstreibergeist – eine kriegerische, imperialistische Ideologie –, die zum Zweiten Weltkrieg (1939–1945) führen sollte. Anti-Pazifismus.

3.-- Wirtschaftliche Unklarheit.

Die kapitalistische Wirtschaft bleibt bestehen, ihre liberale Auslegung wird jedoch so weit wie möglich vermieden: Der Staat dominiert. Sowohl Agrarwirtschaften als auch hochindustrielle Systeme können nach nationalsozialistischen Prinzipien geführt werden. Die Angst der Großkapitalisten vor dem Kommunismus spielt dabei sicherlich eine Rolle.

Anders ausgedrückt: „Realpolitik“ im Sinne von N. Machiavelli (1469/1527; Humanist) ist die Zusammenfassung des Nationalsozialismus.

SK69

„Faschismus“ ist nicht gleich „Nationalsozialismus“.

Der italienische Faschismus muss vom System Hitlers unterschieden werden.

Bibliothek Straße: P. Aygoberry, *La questions nazie (Essai sur les interprétations du nationalsocialisme (1922/1975)*, Paris, 1979.

Tatsächlich wird der Begriff „Faschismus“ häufig sowohl für den Nationalsozialismus als auch für den italienischen Faschismus verwendet. Historisch gesehen ist diese Verwendung unkorrekt. Er wurde vor allem von den Kommunisten vertreten.

1. – Die Nazis selbst wollen nichts von einer Gleichung hören. Vgl. oc, 57/59 (Nazisme et fascisme italien).

2. Als sich Ende der 1920er Jahre einige Deutsche als „Faschisten“ bezeichneten, gehörten sie nicht der NSDAP an. Tatsächlich waren sie ein Flügel der Stahlhelme.

3. – Nach der Machtübernahme. – Betrachten wir dies genauer.

A. 1934. – Nach der Machtergreifung widmet Dr. Goebbels (1897–1945), Propagandaminister, einen Artikel den „praktischen Folgen des Faschismus“: Er lobt „die italienischen Brüder“, stellt eine „gemeinsame Begeisterung“ fest und bekräftigt den „gemeinsamen Kampf“ gegen Marxismus und Liberalismus, gegen Pazifismus, gegen Demokratie usw. Der Artikel erwähnt vor allem das, wogegen sich beide Strömungen stellen.

B. 1935. – Adolf Hitler selbst hält sich – laut Aygoberry – im Vorwort eines italienischen Buches an denselben „höflichen Stil“ wie sein Minister. Er stellt lediglich fest, dass „beide Systeme verwandte Ansichten vertreten **1.** hinsichtlich des Staates und **2.** hinsichtlich des Sozialismus“.

Verdeckter Rassismus.

Sowohl Goebbels als auch Hitler verschweigen völlig den Rassismus, der mit großer Gewissheit zu den Grundprinzipien des Nationalsozialismus gehört.

Anmerkung – S. Altink , **De mythe van de minderdoor** , Utr./Antw., 1985, S. 17ff., argumentiert im Wesentlichen in dieselbe Richtung. „Die Linke selbst hat in der Vergangenheit maßgeblich zum Chaos um den Begriff ‚Faschismus‘ beigetragen.“

Für viele Linke war der Faschismus Teil des Kapitalismus. Darauf erwidert der Autor: „Die kommunistische Interpretation des ‚Faschismus‘ als Auswuchs des Kapitalismus war nicht völlig falsch: Große Konzerne waren wichtige Säulen der ‚faschistischen‘ Politik. Aber (...) kein überzeugter Marxist konnte diesen kapitalistischen Einfluss je genau benennen. (...) Die ‚faschistischen‘ Parteien arbeiteten mitunter sogar gegen die Großunternehmer (...)“ (Oc, 176).

SK70

Nazi-Erziehung.

Bibelst.: M. Danthe, *Comment fabriquer de bons petits nazia* , in: *Journal de Genève* 04.02.1889, macht auf Erika Mann, *Dix millions d'enfants nazis* (französische Übersetzung) aufmerksam .

E. Mann , die Tochter von Thomas Mann (1875–1955) – Buddenbrooks (1901) – veröffentlichte in New York ein nüchternes, aufschlussreiches Buch: * *Schule für Barbaren* * (*Erziehung unter den Nazis*). Ziel: Das Kind soll mit dem Willen des Führers verschmolzen werden. Das Buch, das aus dem Jahr 1938 stammt, beschreibt dies wie folgt.

A. Kollektivierung der Familie

Es wird systematisch eine Atmosphäre der allgemeinen Denunziation geschaffen. Infolgedessen geraten insbesondere die Eltern in ständige Angst und sogar in gegenseitiges Misstrauen, da die Familie jegliche Intimität verliert: Die Behörden sehen sozusagen glasklar, was vor sich geht.

B. Rassifizierung und Militarisierung der Schule.

Alle Schulprogramme werden abgedeckt: Katechismus, Geschichte, Literatur. Sogar Mathematik. Die Schule pflegt „die Werte der arischen Kultur“.

1. Rassifizierung.

Die kleine Erna: „Im Unterricht haben wir einen Aufsatz über die Juden geschrieben mit dem Titel ‚Die Juden sind eine Katastrophe‘.“

2. Militarisierung.

Mathematikbuch: „Gegeben: Ein Flugzeug fliegt mit einer Geschwindigkeit von 240 km/h. Ziel: Bomben in einer Entfernung von 210 km abwerfen... Der Abwurf der Bombenlast dauert 7 Minuten und 30 Sekunden. Gefragt: Wann landet das Flugzeug?“

Werteskala. – Akademische Fähigkeiten folgen einer bestimmten Abfolge: **1.** genetische Vererbung (rassistisch geprägt); **2.** Charakterbildung; **3.** körperliche Entwicklung; **4.** traditionelle akademische Bildung. **Anmerkung:** – Dies wird als Irrationalismus (biologischer Vitalismus) bezeichnet.

C. Nazi-Jugendbewegung.

E. Mann reflektiert über diesen dritten Lebensbereich. Die Familie ist noch immer „zu privat“. Die Schule pflegt noch immer zu viele vernationalsozialistische Traditionen. Die nationalsozialistische

Jugendbewegung ermöglicht die vollständige Nazifizierung der heranwachsenden Generation. Hauptziel ist dabei **a**) der zukünftige Soldat und **b**) im Idealfall die zukünftige Führungsfigur.

Geführte Information.

Dem Kind oder Jugendlichen wird so viel wie möglich ausschließlich nationalsozialistisches Material vermittelt. Ein freier Informationsmarkt, wie er für eine Demokratie so typisch ist, existiert praktisch nicht mehr. Die Folge: Junge Menschen kennen „nichts Besseres“.

SK71

Die nationalsozialistische Geschichtsphilosophie.

Bibelb.: R. Benze , *Die Deutsche Erziehung und ihre Träger* , in: R. Benze/ G. Gräfer , *Erziehungsmächte und Erziehungshöhe im Großdeutschen Reich* , Leipzig, 1940, Iff.

Der Text legt Wert auf Erziehung. Dadurch wird ein sehr klares historisches Bild vermittelt. Wir skizzieren dies kurz.

A.-- Bildung.

Den jungen Menschen in seinem biologischen Kern so zu führen, dass er die ihm von der Umwelt auferlegte Lebensaufgabe bewältigen kann. Mit anderen Worten: Was Amerikaner als „Problemlösung“ bezeichnen – das Gegebene und Geforderte als Aufgabe oder Herausforderung zu begreifen und die Lösung bewältigen zu können – ist auch für den Nazi von grundlegender Bedeutung.

Der ganz grundlegende Unterschied liegt in der rassistischen Interpretation. „Für den Nationalsozialismus steht das deutsche Volk, verstanden als die größte natürliche Blutgemeinschaft, im Mittelpunkt der Gesamtheit des Lebens und der Erziehung“ (oc, 5).

Anders ausgedrückt: Wir stehen für einen reinen Kommunitarismus. Aber dann „gerichtet auf die rassistische Entwicklung von Körper, Seele und Geist“ (ebd.).

B. - Phasenologie der Kulturgeschichte.

Die Anbauphasen sind wie folgt. Es gibt nur drei bis vier davon im Boden.

1.-- Germanische Herrschaft.

Die Entwicklung von Körper, Seele und Geist, sodass die Persönlichkeiten von Jungen und Mädchen „gesund und stark und fähig waren, ihre irdischen Aufgaben zu erfüllen („Diesseitsaufgaben“), getragen von tiefer Religiosität“ (oc, 2), war urgermanische Erziehung. Doch – und das ist entscheidend – sie war fest in der germanischen Familie und im Clan verankert (*Anmerkung*: die Familie außerhalb des Haushalts). Familie und Clan bildeten, wie Blutsverwandtschaft, „natürliche Gemeinschaften“. Man erkennt es: Kommunitarismus, aber dennoch biologisch. „Rassenwerte galten als die höchsten Werte.“ Rasse war in der Tat eng mit der natürlichen Auslese verknüpft.

Übrigens : Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Gemeinschaft zu einem Stamm und einer Nation.

2. -- Christentum im Südosten.

Vor etwa 1500 Jahren drang eine „naturfremde Kultur“ als fremde Macht in die germanische Welt ein. Das Christentum entstand schließlich aus rassischem Chaos und stellt als solches einen Glauben dar, der über- und gegenvolkisch gerichtet ist. Mit staatlicher Unterstützung wurde diese Glaubensrichtung in die germanische Welt eingeführt. Es war das erste Mal, dass sich eine fremde Kultur aufzwang.

SK72

Das Christentum zerstörte die Einheit der Persönlichkeit, indem es den Körper als „Gefäß der Sünde“ bezeichnete, den Geist als über die Welt hinaus erziehbar ansah und die Seele in den Dienst einer „lebensfeindlichen Ideologie“ stellte. Darüber hinaus wurde das Ideal der fundamentalen Gleichheit aller Menschen, besiegelt durch eine Taufe, die keinerlei Unterscheidung hinsichtlich Rasse oder Blutsverwandtschaft implizierte, aufrechterhalten.

„Selbst die Reformation, die so hoffnungsvoll begann (*Anmerkung*: Martin Luther (1483/1546), der Begründer des deutschen

Protestantismus), war auf lange Sicht nicht in der Lage, sich von den dem Volk fremden Fesseln zu befreien“ (oc, 4).

3. -- *Moderner Rationalismus.*

Diese kulturelle Bewegung, die sich gegen kirchlich-dogmatische Zwänge auflehnte, befreite zwar Geist und Seele aus den Fängen der vorangegangenen engstirnigen Kultur, doch reichte sie nicht bis zur Befreiung des Körpers. Sie setzte die von der römisch-katholischen Kirche begonnene Entwicklung fort – mit einer anderen Ausrichtung – und legte zu viel Wert auf den theoretisch orientierten Geist sowie auf den Begriff der „Menschlichkeit“, verstanden als die Einheit gleichberechtigter Wesen.

Die römisch-katholische Kirche hatte nur einen kleinen Teil der Bevölkerung nachhaltig beeinflusst (der Rest durfte ihr nur Lippenbekenntnisse ablegen) – doch der Rationalismus als „Aufklärung“ mit seinem Bildungssystem erfasste zunehmend die gesamte Bevölkerung. – Bis ins 18. Jahrhundert herrschte zwischen Kirche und Rationalismus ein weitgehend ausgeglichenes Kräfteverhältnis.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts setzte sich jedoch der Rationalismus mit seiner „Aufklärung“ durch, der die Entfremdung von der Kirche und die Hinwendung zur Erde in Bezug auf Leben und Bildung zum Ziel hatte: „objektive Wissenschaft“, „Volksbildung“ und „Volksschule“ waren die Parolen.

4.-- *Nationalsozialismus.*

Der Nationalsozialismus greift auf die unbewusst gelebten Voraussetzungen des germanischen Lebens zurück. Daher oc, 4f. Repristination, um sowohl Rom als auch den aufgeklärten Rationalismus abzuwehren.

„Für das Leben und die Erziehung eines jeden Deutschen gelten zwei Gebote: ‚Deutschland über alles‘ und ‚Ich bin nichts, mein Volk ist alles‘. (oc, 5). Friedliche Zusammenarbeit mit anderen Völkern, ja, aber keine Rassenmischung und kein Überleben Minderwertiger.“

Sozialdarwinismus und Okkultismus.

Es steht fest: Hitler stand in einer deutschen akademischen Tradition, die schon Jahrzehnte vor seinem Aufstieg explizit rassistisch war. Was „Mein Kampf“ aussagt – Rassenhygiene, Rassen- und Blutreinheit, minderwertige Menschenrassen – war „an deutschen Universitäten und in wissenschaftlichen Publikationen schon seit Jahren gängige Praxis“ (H. Jens, *Mein Kampf war nicht originell (Sozialdarwinismus und Nationalsozialismus)*, in: *Streven* 1983: Juni, 797/809). Es war, als ob die Intellektuellen auf einen Politiker warteten, der „die Theorie“ in Gesetze umsetzen würde.

So wurde bereits 1923 der erste Lehrstuhl für Rassenhygiene an der Universität München eingerichtet.

Vergessen wir auch nicht, dass Pater Engels unmittelbar nach Erscheinen von Charles Darwins * *Über die Entstehung der Arten* * im Jahr 1859 gegenüber Karl Marx erklärte, dieses Werk habe nun endgültig – wissenschaftlich – die Teleologie widerlegt (*Anmerkung*: die Interpretation der Natur als teleologisch und primär dem Willen einer höheren Macht unterworfen). Wenige Monate später bestätigte Karl Marx in einem Brief an Engels, dass Darwins Werk tatsächlich „die naturgeschichtliche Grundlage unserer Sichtweise“ enthalte.

Okkulter Rassismus.

1936 sagte Hitler zu Hermann Rauschning, der eigentliche Name der NSDAP hätte „Magischer Sozialismus“ lauten müssen, dies sei aber aus Mentalitätsgründen nicht möglich.

L. Pauwels/ G. Bergier , **Le matin des magiciens**, Paris, 1960, enthält viele Seiten, auf denen der Okkultismus der Nazibewegung offengelegt wird. Und zwar nicht nur oberflächlich.

Den Todesstoß für all jene, die behaupten, Okkultismus und Rassismus gingen im Nationalsozialismus nicht Hand in Hand, liefert jedoch N. Goodrick-Clarke, *The Occult Roots of Nazism (The Ariosophists of Austria and Germany 1890/1935)*, The Aquarian Press, 1985.

Der Autor führte eine gründliche und rigorose wissenschaftliche Studie der okkulten Bewegungen durch, die den Nationalsozialismus

vorbereiteten und begleiteten und maßgeblichen Einfluss ausübten. Bewegungen mit mystischen, rassistischen und pangermanischen Doktrinen werden in dem Werk offengelegt.

Im Übrigen erwähnt L. Rasson in seinem Aufsatz „*Robert Brasillach (Literatur und ‚Faschismus‘ – Hitler, der letzte Magier‘)*“ (Streven 1985, April, S. 533/541) die okkulten Praktiken und den „fantastischen Realismus“, den auch Brasillach, ein französischer pronazistischer Autor, anerkennt. Der Nationalsozialismus ist sowohl sozialdarwinistisch als auch okkultistisch.

SK74

Neonazi-Okkultismus.

Neonazismus ist praktisch überall verbreitet. Das ist eine bekannte Tatsache. Die Auslöser sind andere als früher: In erster Linie geht es um Migrationsfragen. Doch lassen Sie uns einen Moment innehalten und den okkulten Aspekt betrachten.

Bibliothek Straße: JLD, *Les neo-Nazis et la reincarnation* , in: *Nostra* 18/24.09.1980, 37.

Steller stützt sich auf Guy Playfair, einen amerikanischen Journalisten, der sich auf Magie in Lateinamerika spezialisiert hat. Er lebt seit über zwanzig Jahren in Brasilien, Argentinien und anderen Ländern Südamerikas. Er ist besonders vertraut mit den bekannten brasilianischen spiritistischen Kreisen, die sowohl okkulte Praktiken als auch kulturelle Aktivitäten (bis hin zu Universitäten und Kliniken) auf die Beschwörung von Geistern aller Art gründen.

Im August 1978 erhielt Playfair von seinem Freund Dr. Andrade, dem Präsidenten des Brasilianischen Instituts für Parapsychologie, Informationen. Einige sehr abgeschottete Gruppen hatten ihn kontaktiert, um alle Berichte über „künstliche Reinkarnation“ zu erhalten.

Brasilianische Parapsychologen sind mit diesem Phänomen bestens vertraut: Ein besonders empfängliches Medium (eine Person, die zwischen dieser Welt und dem Jenseits *vermittelt*) wird so manipuliert,

dass ein oder mehrere Wesen (Geister) von ihm Besitz ergreifen, sodass das Medium in gewisser Weise von ihnen besessen wird. Dadurch werden die Toten beschworen (Nekromantie).

Diese Praxis führt zu hervorragenden Ergebnissen in Bezug auf paranormale Phänomene. -- Man vermischt **a** . Spiritualismus, **b** . Voodoo (Vaudou) und Macumba, die Beschwörung der Toten, und **c** . „Reinkarnation“ (verstehen Sie: Besessenheit durch einen Geist).

Was für brasilianische Hellseher ein paranormales Phänomen ist – und ohnehin erklärbar –, ist für die dortigen Neonazis eine sehr ernste Angelegenheit: Sie beschwören auf diese Weise Wesenheiten, die einst die großen Führer des Nationalsozialismus inspirierten. Hitler und andere okkult begabte, inzwischen verstorbene Persönlichkeiten werden so heraufbeschworen und in den Dienst des Neonazismus gestellt.

Ein hochbegabtes medial begabtes Kind, das nach SS-Methoden in speziellen Zirkeln zur Förderung paranormalen Fähigkeiten ausgebildet wurde, wird manipuliert, sodass ein Nazi-Geist von ihm Besitz ergreift und es inspiriert. Genau wie Hitler von einem solchen Wesen oder solchen Wesen inspiriert wurde. Genau wie andere Nazis inspiriert wurden. – Damals, ab 1930, belächelte man die Thule-Gruppe und den Schwarzen Orden, bis sich herausstellte, dass es tatsächlich keinen Grund zum Lachen gab.

SK75

8. Kommunitarismen (75/87)

(Kommunitarismen, Kommunalismen).

8.1. Charles Taylor (75/77)

Bibl. Bd.: D. Chaerle/ A. Van de Putte, *Liberalismus und Kultur* (Will Kymlicka über multikulturelle Staatsbürgerschaft) in: *Tijdschr.v. Filos* . 59 (1997): 2 (Juni), 215/252.

Übrigens : St. Cuyppers/ W. Lemmens (Hrsg.), *Charles Taylor* (*A Mosaic of His Thought*), Kapellen/ Kampen, 1997, lenken die Aufmerksamkeit auf eine Schlüsselfigur des Kommunitarismus,

nämlich den kanadischen Philosophen Charles Taylor (*The Malaise of Modernity* (1994), *Multiculturalism* (1995), *The Political Culture of Modernity* (1996)).

Taylor, dessen Axiom das menschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft als Voraussetzung für Selbstverwirklichung ist, kritisiert den rein prozeduralen Liberalismus (der sich auf bloß formale Vereinbarungen beschränkt) und sucht nach einem Ausweg aus den Widersprüchen unserer multikulturellen und postmodernen Gesellschaft. Wahrlich ein zentrales Problem unserer Kultur.

M. Hunyadi, *Individu ou communautaire ?*, in: *Journal de Genève/Gazette de Lausanne* 17.05.1997, sagt, dass in den USA der Kommunalismus ab 1980 als Reaktion auf den übertriebenen amerikanischen liberalen Individualismus entstand (wie er in *J. Rawls, Theory of Justice* (1971) zum Ausdruck kommt). Er bezieht sich auf A. Berten/ P.da Silveira / H. Pourtois, *Libéraux et communautariens* (PUF).

D. Cornu erörtert in **Le livre rose des 'communitariens'**, erschienen im ** Journal d'Gen. / Gaz.dL **, 20.06.1996, das Communitarian Network (gegründet von der amerikanischen Soziologin Amitai Etzioni) und dessen internationales Kolloquium in Genf. Im Mittelpunkt stehen dabei – laut Cornu – die kleinen Gemeinschaften, die inmitten der „großen sozialen Systeme“ bestehen.

Ch. Taylor (Individuen haben eine Identität (gemeint sind: persönliche Axiomaten), die darauf beruht, dass sie mit einer Gemeinschaft, einer Ethnie, einer Religion oder Ähnlichem verschmolzen sind und bleiben), M. Sandel (das gemeinsame Wohlbefinden dieser Gruppe ist die oberste Regel) und Alasdair MacIntyre (Tradition geht Hand in Hand mit einer Gemeinschaft) werden beide von Cornu, der offenbar eine liberale Haltung einnimmt, kurz analysiert und kritisiert.

Insbesondere wird der Tugendebattenaktivismus ins Visier genommen, der ethische Regeln im Namen des Gemeinwohls – also des Wohlergehens der Gruppe – durchsetzen will, „die in den Bereich des individuellen Gewissens gehören“ (nach Cornu) . Andersdenkende

werden dadurch ausgeschlossen, und die Menschenrechte (also die Rechte des Einzelnen) sind gefährdet.

Hier sind einige Ansätze.

SK76

Das Gegebene und das Gewünschte.

Moderne Gesellschaften sehen sich zunehmend mit der Forderung nach Anerkennung der spezifischen Identität (*Anmerkung:* Axiomatik) ihrer Mitglieder konfrontiert. Soziale und politische Institutionen sollten sich in irgendeiner Form an die kulturelle Eigenart bestimmter Gruppen anpassen.

„Diese Art von Intervention stellt die politische Praxis und das politische Denken vor die Herausforderung, die zunehmend als Multikulturalismus bezeichnet wird.“ (Chaerle/Van de Putte, ac, 215). Anders ausgedrückt: das Problem der multikulturellen Staatsbürgerschaft.

Kommunitarismus

Stellers unterscheidet zwischen starkem und schwachem Kommunitarismus.

1. Stark.

Jeder Mensch wird in eine Gemeinschaft mit eigenen Axiomen und eigener Kultur hineingeboren und wächst dort auf. Diese Einbindung in eine Gemeinschaft ist sogar konstitutiv für die persönliche Identität (*d. h.* für Axiomen, Mentalität und Wertesystem). „Ich selbst muss daher nicht autonom bestimmen, wer ich bin oder wie ich sein soll“ (ac, 220). Die Gruppe, der ich angehöre, tut dies für mich. Ich werde von dieser Gruppe bis hin zu meiner Weltanschauung und Lebensphilosophie geprägt.

Bis zu dem Moment, in dem ich beginne, individuell zu denken und zu handeln und „kritisch“ zu werden, indem ich mich als Mensch positioniere, der die Realität der Gruppe und ihrer Kultur auf ihren Wert hin überprüft.

Das ist das moderne, cartesianische Erwachen des individuellen Bewusstseins.

Übrigens: Die Befürworter nennen dieses Erwachen „Hermeneutik“, verstanden als individuelle Interpretation.

Eines sei gleich vorweg gesagt: In unserer von Anarchismen durchdrungenen Kultur ist dies mehr als offensichtlich. Es ist das Problem der Entwurzelten.

Die starke Form der Gemeinschaftsbindung oder Solidarität liegt darin, dass „das Individuum in den überlieferten Rollen und Praktiken als Verhaltensregeln verbleiben kann, die jedem Individuum gegeben sind“.

Individuelles Denken bedeutet, die Selbstverständlichkeit gemeinsamer Axiome durch das eigene Denken zu begründen und zu rechtfertigen. Man bleibt der Gruppe treu – auch wenn man individuell denkt. Die Tradition bleibt das vorausgesetzte Axiom. Man wird nicht entwurzelt. Insofern ist die Gruppe konstitutiv für das Selbst oder Subjekt in seiner Identität (d. h. seiner Mentalität).

Dies wird kritisch als „sozialer Determinismus“ bezeichnet (a c., 246).

SK77

2. Schwach.

Es wäre treffender, „moderat“ oder gar „liberal“ zu sagen. Denn obwohl diese Denkrichtung weiß, dass der Mensch – sei es ein Kind, das in einer Sekte, einem Stamm oder gar in einer atheistischen Familie aufwächst – unweigerlich von der Gruppe und ihren Axiomen (Vorurteilen, Mentalität) geprägt (bestimmt, teilweise verursacht) wird, hält sie das individuelle Urteil, insbesondere im modernen, kritischen und hinterfragenden Sinne, dennoch für ebenso unvermeidlich: vor allem in unserer heutigen Kultur, in der „Ich denke, also bin ich“ (Descartes) uneingeschränkt gilt.

„Es muss jedoch gesagt werden, dass die Unterstützung und der Hintergrund der kommunitaristischen Sichtweise üblicherweise in der identitätsbildenden Bindung an kleine und enge Gruppen begründet liegt – dass diese Sichtweise – selbst für den Kommunitarismus selbst – auf nationaler Ebene nicht aufrechterhalten werden kann; was alle Individuen derselben Nationalität noch gemeinsam haben, ist keine Vorstellung vom Sinn des Lebens, sondern lediglich eine Sprache und eine Geschichte“ (ac, 229).

Dies bedeutet, dass jedes Mitglied einer kleinen Gemeinschaft auch Teil einer großen Gemeinschaft mit ihren vielfältigen Axiomen ist.

Anders ausgedrückt: Eine nur begrenzt geteilte Kultur ist in unserer gegenwärtigen planetarischen und globalisierten Phase in eine planetarische, geteilte Kultur eingebettet. Dies hat unweigerlich eine relativierende Wirkung auf die kleine Gruppe, in der man seine „Wurzeln“ hat.

Schließlich gilt: Nur der rousseuistische politische Demokrat verortet sich in diesem starken Maße im Nationalstaat, weil sich ein solcher Mensch vor allem als Bürger fühlt.

Politische Entscheidungen haben kulturelle Auswirkungen.

Die Stärke der Kommunitaristen liegt in der Betonung des Mittelwegs zwischen dem (liberalen) Individuum und dem Staat – einem Mittelweg, der von kleineren Gemeinschaften besetzt ist. Als Castro, der kubanische Diktator, Weihnachten als Feiertag auf Grundlage der Staatsideologie – nämlich der kommunistisch-atheistischen – abschaffte, traf dies weniger die Santería-Gemeinde in Kuba, sondern vielmehr die vatikanisch-katholische Gemeinde, für die Weihnachten ein bedeutendes kulturelles Ereignis darstellt. Er machte es zu einem „gewöhnlichen – wohlgemerkt: atheistisch begründeten – Arbeitstag“.

Der Kommunitarist wird sich hier gegen eine solche Entscheidung aussprechen und die Religion als ein „Nest“ verteidigen, in dem der Einzelne „nestartige Wärme“ finden kann.

8.2. Sektenkultur (78)

Bibliothek Straße: J. Hall, *Sangoma*, Utrecht, 1995-1, 1996-2, 121v..

Steller ist Amerikaner und wird in Swasiland zum Sangoma – einem Heiler – initiiert. Der Grund: Die berühmte afrikanische Sängerin Miriam Makeba bemerkt, dass er, der ein vorhersehbares Leben als Schriftsteller in Los Angeles führt, über „außergewöhnliche Gaben“ verfügt. Daraufhin sucht er einen Heiler auf, der erkennt, dass er „von mehreren Ahnengeistern besessen“ ist, und beginnt ein risikoreiches Initiationsleben.

Eines Tages stößt er zufällig auf eine „christliche Sekte“.

Sie zogen singend umher, angeführt von einem großen Mann mit grauem Bart und einem bronzenen Kreuz in seinen kräftigen Händen. Hall schienen sie „ebenso sehr von heidnischen Ritualen wie vom Heiligen Geist durchdrungen“. Die Gruppe von etwa zehn Personen freute sich, ihn und seine Begleiter zu sehen. Sie erreichten ein rechteckiges Hauptgebäude, wo die Bewohner ihn begrüßten und einluden.

Der „Älteste“ sprach von einigen bekehrten Swazis; sein Auftreten – mit seiner gewandten Art und seiner ausgelassenen Fröhlichkeit – erinnerte an einen amerikanischen Fernsehprediger.

„Und Sie sind der Amerikaner, der ein Sangoma wird?“ Hall seufzt: „Hier kann man nichts geheim halten.“ Setzt sich.

1. Zahlreiche Leute hatten bereits versucht, ihn für eine der vielen „Kirchen“ zu gewinnen, die in Swasiland wie Pilze aus dem Boden schossen.

2. Joseph, der „Diener des Herrn“, der Anführer, sagt daraufhin: „Wenn nicht die gesamte Menschheit gerettet würde, würde sie in die Hölle kommen.“ Womit er natürlich „Mitglieder der Sekte“ meinte.

„Diese Leute waren stur und weigerten sich, über ihren eigenen Glauben hinauszublicken.“ (Oc., 122). Sie sagten ihm, wenn er im Indumba (*Anm.:* Heiligtum) Menschen heilte – „das Werk Satans“, sagten sie –, würde er in die Hölle kommen. Worauf Hall erwiderte: „Die Lidlotis (*Anm.:* Heilgeister) sind nicht heilig, und der Heiler betet sie

nicht an.“ Das beunruhigte sie. Doch einer von ihnen sagte: „Aber du betest doch sicher zu deinen Geistern.“ Da er auch katholisch war, galt er in ihren Augen als „doppelt sündig“. (S. 158)

Hall: „Ihre Köpfe waren voll von Propaganda, Intoleranz und Fanatismus.“ Es war unmöglich, den wahren Hall kennenzulernen. So selbstsicher waren sie in ihrer Gemeinschaftskultur.

SK79

8.3. Der Begriff des „Pluralismus“ (79)

„Pluralis“ (lat.) bedeutet „vielfältig“. Ontologisch gesehen ist „Pluralismus“ der Gegensatz zur Einheitslehre (z. B. Spinoza), in der „fundamental“ nur ein einziges Wesen existiert, das gleichsam die unbestreitbare Vielfalt in sich aufnimmt.

Soziologisch betrachtet bedeutet „Pluralismus“ eine Gesellschaft, in der die Vielfalt der Ansichten aller Art (politischer Art) prinzipiell (axiomatisch) vorgesehen ist.

Eine pluralistische Demokratie

Pluralismus ist eine Regierungsform, in der jeder seine Meinung frei äußern kann – und darf –, sich mit Gleichgesinnten organisieren und auf rechtmäßigem Wege nach Macht streben kann. Genau das ist in „Volksdemokratien“ oder im Kommunismus (abgesehen von einer Vielzahl von Varianten der Einparteiendoktrin) nicht möglich und nicht erlaubt. – J. Van Breda, Pluralismus in: *Alternatief* 1975: Nov., S. 21.

Steller weist jedoch auch auf die Gefahr des Anarchismus hin: Wird die Idee der Vielfalt radikal verfolgt, entsteht tatsächlich eine Situation der Fragmentierung, die die Anarchisten befürworten. Dies impliziert, dass ein nicht-anarchischer Pluralismus „nicht zulassen darf, dass die für jede soziale Struktur notwendigen einheitsbildenden Faktoren untergraben werden“.

Ein intellektuelles Vorbild.

Bibliothek Straße: J. Macé-Scaron, *Intellos (Les nouvelles tribus)*, in: *Le Point* 25.10.1997, 62/66.

Steller listet kurz die Vielzahl – vorwiegend politischer – Strömungen im jüngeren Frankreich auf. Er stellt fest, dass die Menschen wieder anfangen nachzudenken, anstatt nur zu handeln. Eine Art grundlegende Ideologie scheint die republikanische Idee zu sein (die in Frankreich seit der Französischen Revolution üblich ist). Sie ist sowohl im linken als auch im rechten Spektrum präsent.

Er unterscheidet vier linke Ideologien: Dekabristen (= Egalitaristen) in der Tradition von Gr. Babeuf (1760/1791), der radikalen Linken; Postlibertäre in der Tradition des Mai '68 (Linke); Marxisten, die einen Kommunismus italienischer Prägung befürworten; und Sozialisten (Mitterrand, Rocard, Delors, Fabius).

Darüber hinaus gibt es die Liberalen, die vor allem einen typisch französischen Liberalismus vertreten. Die Souveränisten sind französische Nationalisten („Frankreich zuerst“).

Katholiken beschränken den Glauben nicht auf fromme Lebensformen, sondern dehnen ihn aktiv auf alle Bereiche aus.

Seht her, Pluralismus auf französische Art.

SK80

8.4. Trennung von Kirche und Staat (Säkularismus) (80)

Bibliothek Straße: Laot, *La laïcité (Un défi mondial)*, Paris, 1998.

Die Übersetzung „Trennung von Kirche und Staat“ findet sich in Wörterbüchern. Sie ist metonymisch; sie bezeichnet einen Teil des Säkularisierungsprozesses, nämlich die Tatsache, dass ein Staat als politische Realität ohne religiösen oder kirchlichen Hintergrund oder Axiome agiert. Tatsächlich aber schließt der Säkularismus jede Weltanschauung – einschließlich beispielsweise der atheistischen – aus dem politischen Zusammenleben aus.

Okt. 36. – Laizität als politische Säkularisierung (eine Weltanschauung, die sich nur auf sichtbare und greifbare Realitäten stützt) zu definieren, bedeutet, sie als offene Laizität zu bezeichnen.

„Offen“ bedeutet hier, dass verschiedene politische Systeme einander absolut entgegengesetzt sind. Gemeint sind nicht nur theokratische Systeme (*Anmerkung:* Systeme, die eine Religion als Axiomatik des politischen Lebens priorisieren), wie beispielsweise das christliche System (*Anmerkung:* das im christlichen Westen jahrhundertlang vorherrschend war) oder das islamische System (wie etwa der Iran seit der Khomeini-Revolution 1979 oder Saudi-Arabien usw.), sondern auch alle totalitären Systeme, unabhängig davon, ob sie den Atheismus als offizielle Grundlage (Axiomatik) vertreten (man denke beispielsweise an das sowjetische System als atheистisches Modell).

Kurz gesagt: alle Systeme staatlicher Politik, die das Verbot des Pluralismus als Axiom in Bezug auf Weltanschauung und Lebensphilosophie aufrechterhalten.

Anmerkung: Es wird sofort deutlich, dass der Begriff „Säkularisierung“ nicht ganz zutreffend ist, da „Säkularität“ – historisch betrachtet – die Ausklammerung der Religion als Staatsaxiomatismus bedeutet. Atheismus ist radikal säkular, aber insofern er als Staatsaxiomatismus auferlegt wird, ist er mit Laizität unvereinbar. Man sollte Säkularisierung daher nicht als Ausgangspunkt für Laizität betrachten, sondern vielmehr als „neutrale Axiomatik hinsichtlich der Weltanschauung und Lebensphilosophie eines politischen Systems“.

Anmerkung: Dies scheint anzudeuten, dass ein säkularer Staat keinerlei Axiome bezüglich des Lebens seiner Bürger befolgt. Was natürlich logisch unmöglich ist.

Und hier beginnen die Diskussionen: Was ist die Aufgabe des Staates? Was wiederum bedeutet: „Welche Axiome muss ein Staat vertreten, um weltlich und philosophisch neutral zu sein?“ Zum x-ten Mal eine Meinung.

SK81

8.5. Multikultureller Liberalismus (81/82)

Bibl. Bd.: D. Chaerle/ A. Van de Putte, *Liberalismus und Kultur* (Will Kymlicka über multikulturelle Staatsbürgerschaft), in: *Tijdschr.v.Filos.* . 59(1997): 2 (Juni), 215/252.

Bezug genommen wird auf W. Kymlicka, *Liberalism, Community and Culture*, Oxford, 1989, sowie auf den Ders., *Multicultural Citizenship (A Liberal Theory of Minority Rights)*, Oxford, 1995.

1.-- Grundaxiom.

a. Jeder Mensch ist auf ein gutes Leben ausgerichtet – was auch immer das in der Tat bedeuten mag. Als Liberaler, als Cartesianer und Moderner, sagt er: „Mein Leben wird nur dann ein gutes Leben sein, wenn ich selbst, als frei entscheidender Mensch, mein Leben nach meinen Axiomen führe.“ (Ac 216).

b. Ebenso wie der Cartesianer-Modernismus behauptet er, dass kritisches Denken, also das Prüfen anhand individueller Erkenntnismittel, konstitutiv (beitragend) zur individuellen freien Entscheidung hinsichtlich Wahrheit und eines guten Lebens sei. – Das ist der liberale Kymlicka.

2.-- Korrekturaxiom.

Kymlicka verortet diese Freiheit konsequent und grundlegend, nicht als Nebensache, innerhalb einer Gemeinschaftskultur – kurz „Kultur“ – , in die die individuelle Freiheit von jeher bereits eingebunden ist. Das ist der kommunitaristische Kymlicka. (Vgl. ac, 217).

Im Übrigen wirft er selbst die Frage auf, ob seine Axiomatik nicht besser als „sozialdemokratische Theorie“ bezeichnet werden sollte. Wir verweisen diesbezüglich auf M. Walzer.

Politische Schlussfolgerung.

Die kulturelle Zugehörigkeit als „primäres Gut“ (eine wesentliche Eigenschaft) impliziert, dass der Liberalismus und der liberale Staat sie anerkennen, fördern und gerecht verteilen sollten.

Tatsächlich hat der Liberalismus den gemeinschaftlichen Aspekt vernachlässigt. – Die gesamte westliche Tradition zu diesem Thema priorisiert den Staat als Gemeinschaft – auch von Bürgern, die lediglich die offizielle Sprache und Kultur teilen. Das ist der Nationalstaat. Er verhält sich gegenüber kleineren Gemeinschaften neutral. Er bezieht sich auf Rawls und Dworkin.

Dennoch gab es stets Liberale, die neben Staatsbürgerschaft, staatlicher Neutralität gegenüber Gemeinschaften, universellen Menschenrechten und Bürgerrechten auch dem gemeinschaftlichen Aspekt Beachtung schenkten: J. Stuart Mill, Green, Hobhouse und Dewey – als Liberale – betrachteten Gemeinschaftskulturen als Voraussetzung für individuelle Freiheit. Sie sind unmittelbar Kymlickas intellektuelle Vorgänger.

SK82

Die Fakten widersprechen der akommunitären Hypothese des Liberalismus.

Denn heutzutage wird das Konzept des „Nationalstaats“ schon aus weniger Gründen angegriffen: Schließlich sprechen in sehr wenigen Staaten alle Einwohner, Bürger, dieselbe Sprache oder gehören derselben Gruppe oder Gruppenkultur an.

a. Innerhalb desselben Staates existieren zahlreiche Nationen, wodurch dieser zu einem multinationalen Staat wird. Die betreffenden Nationen können annähernd gleich groß sein (beispielsweise hinsichtlich Territorium oder Mitgliederzahl) oder sie können Minderheiten umfassen, die einer Mehrheit gegenüberstehen.

b. Innerhalb desselben Staates existieren zahlreiche Gemeinschaftskulturen, die – unter Berücksichtigung der Integration von Migranten – zu einem polyethnischen Staat führen. Ethnische Homogenität besteht nicht mehr.

Bitte beachten Sie: Im Kymlicka-Sprachgebrauch gelten ethnische Gruppen nicht als „nationale Minderheiten“. Sie bewahren vielmehr zahlreiche Merkmale (Bräuche, Vorstellungen) ihrer ursprünglichen Gemeinschaftskultur, die sich beispielsweise im Familien- und Vereinsleben ausdrücken. Gleichzeitig integrieren sie sich: Sie sprechen die Sprache des Gastlandes und beteiligen sich an öffentlichen Institutionen wie alle anderen Bürger.

Man braucht nur an die Flamen zu denken, die nach dem Zweiten Weltkrieg (1914/1918) – und auch schon davor – nach Frankreich zogen

und deren zweite und dritte Generation jeglichen Kontakt zu Flandern vergessen hat, außer in Erzählungen über die Vergangenheit.

Anmerkung: Kymlicka sieht auch die Verschmelzung beider zuvor getrennter Daten: Ein Staat kann gleichzeitig polyethnisch und multinational sein.

Eine Variante des Liberalismus.

Es ist klar: Kymlicka vertritt einen modernisierten Liberalismus. Modernisiert, weil er Multinationalität und Polyethnizität berücksichtigt.

Die meisten Menschen wollen nicht einfach nur einer Kultur angehören, sondern vor allem ihrer eigenen. So stark ist ihre Bindung an diese Kultur. Sie auf irgendeine Weise (manipulativ, gewaltsam oder durch Unterdrückung) davon zu trennen, ist unmöglich. Insofern ist Kymlicka, genau wie Ch. Taylor et al., ein Kommunitarist.

Aber mit einem wesentlichen Unterschied: Die Herausbildung einer kulturellen Identität beruht nicht so sehr auf dem Inhalt – seinen Axiomen –, sondern auf der „gesellschaftlichen Kultur“, denn Kymlicka bleibt im Grunde liberal.

Nebenbei bemerkt: Der Begriff „Multikulturalismus“ ist mehrdeutig. Schwule und Lesben verwenden ihn, um Heterosexualität (als die vorherrschende Sexualität) abzulehnen. Feministinnen verwenden ihn, um Sexismus, also Männlichkeit, anzuprangern.

SK83

8.6. Aristoteles Kommunitarist? (83)

Bibelst.: Otf. Höffe, *Der Meister aller Wissenden (Warum heute (nor) Aristoteles lesen ?)*, in: *Neue Zürcher Zeitung* 08.11.1997, 6.

Steller setzt sich mit der These einer Reihe von Kommunitaristen auseinander, die behaupten, dass Aristoteles von Stageira (-384/-322), der große Ontologe der Antike,

a. skeptisch akzeptierte allgemein gültige Axiome in Bezug auf Gerechtigkeit und Gewissen und

b. griffen daher auf die privaten Rechtsregeln und das Gewissen „kleiner Gemeinschaften“ zurück.

Höffe.

Selbst wenn man allgemeine Verhaltensregeln – Tugenden – innerhalb einer kleinen Gemeinschaft erlernt, lernt man sie als konkrete Anwendungen allgemeiner Regeln. Laut Aristoteles lernt man zudem in erster Linie etwas Allgemeines: Man reagiert auf Gefahr weder feige noch arrogant, sondern mutig (die „goldene Mitte“); man geht mit Geld weder verschwenderisch noch gierig, sondern großzügig um; man reagiert auf Schmerz und Freude mit Bedacht. – Und solche Regeln sind eher dem gesunden Menschenverstand zuzuordnen.

Staatenlose Kommunitaristen.

Andere Kommunitaristen plädieren für eine möglichst staatsfreie Gesellschaft. Auch sie berufen sich in diesem Zusammenhang auf Aristoteles.

Tatsächlich – so Höffe – beruht die „Polis“, der Staat im altgriechischen Sinne, auf Verwandtschaft, sexuellen Bindungen, Opfergemeinschaften und anderen Formen der Gemeinschaft. All diese Bindungen sind Formen der „Freundschaft“, denn sie laufen auf die Entscheidung hinaus, gemeinsam ins Leben zu gehen.

Mit anderen Worten: Einerseits schätzt Aristoteles diese „kleinen Vereinigungen“ innerhalb der Polis sehr, andererseits ersetzen sie seiner Ansicht nach weder staatliche Ämter noch eine allgemeine Rechtsordnung oder Ähnliches.

Aristoteles steht einer Gesellschaft ohne Regierung äußerst skeptisch gegenüber. In seiner charakteristischen Art schreibt er ihr Gewissens- und Rechtsaxiome zu. Er liefert keine Liste von Menschenrechten. Im Gegenteil, in typisch antiker Manier versucht er Sklaverei, die Ungleichbehandlung von Frauen und die Behandlung von „Barbaren“ (Fremden) zu rechtfertigen. Doch Dinge wie Diebstahl, Körperverletzung, Totschlag und sogar Beleidigung hält er aufgrund dessen, was er „Grundrechte“ nennt, für verboten.

Mit anderen Worten: Leben, ein guter Ruf, irgendeine Form von Eigentum und ein unverletzlicher Körper sind für ihn von hohem Wert und können von einer Regierung durch ihre Gesetze durchgesetzt werden.

SK84

8.7. Toleranz der Gemeinschaft (84/85)

Politische Theorie in Bezug auf Gemeinschaften.

Bibel st. : M. Hunyadi, *Michael Walzer* (*Tolérer, dit-il au pluriel*), in: *Le Temps* (Genf) 13.06.1998, 14.

Zur französischen Übersetzung „*Traité sur la tolérance*“ (Gallimard) sagt Hunyadi Folgendes.

John Rawls und Jürgen Habermas versuchen, die Axiomatik zeitgenössischer Demokratien in allgemeingültigen Begriffen zu formulieren. M. Walzer hingegen ist ein historisch orientierter Denker: Er kennt den allgemeinen Begriff der Toleranz (in seiner Arbeit beschränkt auf Toleranz zwischen Gemeinschaften), betont aber die nahezu grenzenlose Vielfalt ihrer Interpretationen innerhalb politischer Systeme. Wie auch in anderen Texten priorisiert Walzer soziale Gerechtigkeit und drückt sie in Form von zu verteilenden Gütern wie Gesundheit, Bildung, Wohlstand, Nationalität („Identität“) und Ähnlichem aus. Die eine gemeinschaftliche Toleranz in ihren vielen Ausprägungen.

Walzer identifiziert fünf Hauptkonzeptionen bezüglich der Toleranz gegenüber Gemeinschaften und fünf wichtige politische Errungenschaften, die damit einhergehen.

1.-- Interpretationen.

Ein Differential geht als Sieger hervor.

a. *Resignierte Akzeptanz* . – „Ich akzeptiere die Andersartigkeit der ‚Anderen‘ (gemeint sind Gemeinschaften); andernfalls gibt es keine Grundlage für ein friedliches Zusammenleben.“ – Ein pragmatisches Argument.

b. *Wohlwollende Gleichgültigkeit* . – „Um eine ganze Welt zu haben, muss es alle möglichen Dinge geben.“ – Eine Art Fatalismus.

c. *Stoische Akzeptanz* . – „Ich ergebe mich den Rechten der ‚Anderen‘, auch wenn mich deren Auslegung enttäuscht.“

d. *Offene Neugier* . – „Ich möchte von den ‚anderen‘ lernen.“

e. *Begeisterter Applaus*. – „Vielfalt ist der Reichtum der Welt, zu der wir alle gehören.“

So fasst es Hunyadi zusammen.

2.-- *Erfolge.*

Eine Art Überblick – eine Typologie.

a. *Multinationale Reiche* („Imperien“), wie das antike Rom, Österreich-Ungarn und Russland, weisen eine Regierungsform auf, die das friedliche Zusammenleben von Gemeinschaften mit einem hohen Maß an Autonomie fördert.

b. *Die UN als internationale Gemeinschaft* ist politisch schwach, zwingt aber zu diplomatischer Toleranz. Angesichts ihrer politischen Ohnmacht muss die UN selbst sehr diplomatisch vorgehen.

SK85

c. *Bundesstaaten* wie die Schweiz, die aus zwei oder drei Gemeinschaften bestehen, wahren die gegenseitige Toleranz.

d. *Nationalstaaten* weisen die geringste Toleranz gegenüber Gemeinschaften auf, neigen aber am ehesten dazu, Einzelpersonen Bürgerrechte zu gewähren, sofern diese Staatsbürger sind.

e. *Die USA erreichen als „Einwanderungsstaat“* die größte Offenheit gegenüber individueller und kollektiver Vielfalt, sind aber angesichts der Mobilität – und der instabilen Grundlage –, auf der diese Gemeinschaften beruhen, vielleicht am wenigsten in der Lage, den „Identitäten“ (Gemeinschaften) eine feste Form zu geben.

Walzers historische Kombinatorik.

Dies besteht gewissermaßen in der Multiplikation der fünf Interpretationen und ihrer fünf Realisierungen untereinander. Daraus ergibt sich eine erstaunliche Anzahl äußerst komplexer Sachverhalte.

Kritik.

Ein Sinn für Vielfalt. Gut. Doch indem Walzer die Universalität der Axiome herunterspielt, beraubt er sich selbst einer Begründung oder Grundlage für die Lösung praktischer Probleme.

Hunyadi.

Fragesteller: – „Sollte die moderne Politik die Emanzipation des Einzelnen oder die der Gruppe begünstigen?“ „Es gibt kein eindeutiges Argument für die eine oder die andere Alternative. Konfliktsituationen in diesem Zusammenhang müssen von Fall zu Fall behandelt werden, d. h. auf unterschiedliche Weise, je nach den verschiedenen Gruppen und den verschiedenen politischen Systemen.“

Hunyadi.

Walzer ist sehr präzise hinsichtlich der in der Tat sehr unterschiedlichen Interpretationen und Systeme, in denen diese Interpretationen realisiert werden.

Anmerkung: Der Nominalismus, der die amerikanische Philosophie insofern durchdringt, als das Singuläre und allenfalls das Besondere große Bedeutung haben (Individualismus, Partikularismus), manifestiert sich auch in dem Amerikaner Walzer. Amerikanische Denker fürchten nichts so sehr wie „philosophische Idealisierungen“, die zwar allgemein (Universalismus) sind, aber nicht ausreichend positiv feststellbar.

Sofern überhaupt eine Klassifizierung vorgenommen wird, basiert sie ausschließlich auf positiven Studien. Dies führt dazu, dass keine Standards entwickelt werden können, die als praktische Richtlinie zur Lösung einzelner oder spezifischer Probleme dienen könnten.

SK86

8.8. Die Geheimdienste (86)

Bibel st. : J. Bergier, *Je ne suis pas une légende* , Paris, 1977, 233/240 (*Le plus tard möglich*).

Bergier ist bekannt für seine Rolle bei der Bombardierung des Raketenstützpunkts Peenemünde (Forschungs- und Produktionsstätte für deutsche Raketen) in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1943. Er schweigt, weil er über militärische und diplomatische Geheimnisse verfügt.

Dennoch sprach und schrieb er über das „Große Spiel“ (wörtlich: das Große Spiel der Mächte), also den Kampf um die Herrschaft über den gesamten Planeten. So handelte sein Werk „*Agents secrets contre armes secrètes*“ von Spionage.

Kryptokratie

In **Le matin des magiciens** (1961), das er zusammen mit L. Pauwels verfasste, erklärt er, dass das Zeitalter der „geheimen Machtausübung“ anbricht. Die Beziehungen zwischen Russland und den USA, die Zersplitterung Chinas und die Entstehung eines neuen Imperiums in Afrika würden bereits in jenen Jahren von den Geheimdiensten vorbereitet, „und nicht von den Regierungen“, denn – so argumentiert er (und das ist für uns hier von besonderem Interesse) – „diese Regierungen verlieren zunehmend an Bedeutung“.

„Ja, die Marionetten, die sie – so behaupten sie – führen, werden von niemandem mehr ernst genommen“ (oc, 235). Die „unsichtbaren Regierungen“: Das sind die Geheimdienste (oc, 236).

Bergier schrieb darüber in ** Secret Archives **, **New York**, 1976, sowie in ** L'espionnage politique** und **La troisième guerre mondiale est commencée** (Paris, Albin Michel). Auch andere haben darüber geschrieben – W. Stevenson (** A Man Called Intrepid** , **Sphere Books**, 1977) und der Russe Bogomolov.

Wörtlich. – Oc, 239. – „Der geheime Kampf erstreckt sich über die ganze Welt (...). Der klassische Krieg, der seit Jahrhunderten zwischen Kroaten und Serben tobt, wird in diesem Moment (1977) zwischen einer alten Generation von Serben, die am Zweiten Weltkrieg (1939/1945)

teilgenommen haben, und einer neuen Generation von Kroaten, die hauptsächlich in Australien leben, fortgesetzt.“ (Oc, 239).

Die geheime Rede.

Die moderne Vernunft findet hier einen ihrer bemerkenswertesten Ausdrucksformen – der in philosophischen Werken fast nie thematisiert wird. Die wissenschaftlichsten Erkenntnisse der Vernunft spielen in Geheimdiensten eine führende Rolle. Ob diese Form der modernen Vernunft damit dem „Fortschritt“ (ihrer großen Erzählung) dient, ist höchst fraglich.

SK87

8.9. Völkerrecht (87)

als eine Einschränkung des Kommunitarismus.

Bibelst .: B. Ferencz, *Nürnberg soll kein Einzelfall bleiben* , in: *Neue Zürcher Zeitung* 11.07.1998, 81F...

Jeder erinnert sich noch an den Internationalen Kriegsgerichtshof in Nürnberg, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg (1940–1945) mit den NS-Kriegsverbrechen befasste.

Derzeit findet in Rom unter UN-Schutz eine internationale Konferenz statt, die den provisorischen Nürnberger Gerichtshof in einen ständigen umwandeln soll. Auffällig ist der Widerstand von Ländern wie China, Indien, aber insbesondere den USA!

Die Widerstände.

Laut Prof. P. Guggenheim (Genf) ist das „Dogma der nationalen Souveränität“ (das Hauptaxiom des Nationalismus und Imperialismus) das größte Hindernis.

Zweiter Widerstand: der „Kalte Krieg“ (USA/Sowjetunion), der glücklicherweise 1987 endete (M. Gorbatschow führte Glasnost und Perestroika ein).

Rechtsnormen.

1. Die Menschenrechte enthalten Verhaltensregeln, die das Verhältnis zwischen Individuum und Staat in Friedenszeiten regeln.

2. Das humanitäre Recht, insbesondere seit 1949 (Genfer Übereinkommen: die Behandlung der Opfer von Kriegsverbrechen) und später 1977, schreibt als Teil des Völkerrechts Verhaltensregeln für Kriegszeiten vor.

Seit den Nazi-Verbrechen – allen voran dem Völkermord – galten solche Taten, zusammen mit massiven Menschenrechtsverletzungen, stillschweigend als „nie wieder zu tolerieren“. Die Idee eines ständigen „internationalen Gerichtshofs“ wurde zwar diskutiert, nahm jedoch nie konkrete institutionelle Gestalt an. Es fehlte der politische Wille, internationalen Interventionen in Nationalstaaten Priorität einzuräumen. Anders ausgedrückt: Der seit der Renaissance dominierende Nationalstaat galt und gilt als Tabu.

Zwei vorübergehende Erfolge.

Die schockierte internationale Öffentlichkeit zwang die Nationalstaaten nach zwei massiven Vorfällen zur Einrichtung eines provisorischen Gerichtshofs.

1. 1991. – Jugoslawien zerfällt unter massiver Gewalt, Mord, Folter und Inhaftierungen, die an nationalsozialistische Konzentrationslager erinnern. Den Haag: Ein Kriegstribunal wird eingerichtet.

2. Im Jahr 1992 wird Ruanda Zeuge von Massakern und Verstümmelungen an einer halben Million Menschen in Stammeskriegen. In Arusha (Tansania) wird ein Kriegstribunal eingerichtet.

In Rom will man nun die „Gemeinschaften“ (Staaten, Stämme) dazu bringen, universellen Verhaltensregeln Priorität einzuräumen.

SK88

9. Umfassende Sozialtheorien (88/100)

9.1. Charles Gides Solidarismus (88/89)

Bibel st. : M. Basel et al., *Histoire des pensées économiques*, Paris, 1988, 91/93.

Ch. Gide (1847–1932) strebte die Vereinheitlichung der Volkswirtschaftslehre an. In diesem Sinne gründete er 1887 zusammen mit Jourdan und Villey die **Faure la Revue d'économie politique**.

Das 19. Jahrhundert brachte eine vielfältige Wirtschaftstheorie hervor: Liberale, Ultraliberale, Sozialisten, Marginalisten, Mathematiker, Sozialreformer, Protektionisten, Ingenieure – sie alle verteidigten ihre Positionen. Gide wollte diese Vielfalt vereinen und überwinden.

Methode .

Die Wirtschaftswissenschaft als Wissenschaft weist folgende Phasen auf:

1. Beobachtung der Daten (phänomenologischer Ausgangspunkt) und zwar unvoreingenommen;
2. Hypothesenbildung (Entwicklung einer Erklärung, die Zusammenhänge aufdeckt, insbesondere kausale Zusammenhänge);
3. Bewertung auf der Grundlage neuer Daten (Principes d'économie politique (1917)).

Definition.

Die Wirtschaft verläuft in Phasen: von Produktion, Umlauf und Verteilung bis hin zum Konsum. Ihr Ziel ist die Bedürfnisbefriedigung, denn die Bedürfnisse der Menschheit sind die treibende Kraft der Wirtschaft. – Nutzenwert.

In der Wirtschaftswissenschaft ist damit der Nutzen eines Produkts oder einer Dienstleistung gemeint – ein Nutzen, der mit Seltenheit zusammenhängt. Dies führt Gide jedoch nicht dazu, die Bedeutung von Arbeit zu unterschätzen: „Nutzen und Arbeit“, sagt er (ebd.).

Solidarismus (Kooperationswesen).

Gide unterscheidet fünf Schulen seiner Zeit.

1. *Liberalismus* (Individualismus, -- optimistisch, konservativ).
2. *Wissenschaftlicher Sozialismus* (Marxismus: deterministisch).
3. *Staatssozialismus* (Kampf für Gesetze, die der Arbeiterklasse zugutekommen)
4. *Christliche Demokratie* (in gewissem Maße antiliberal; gegründet auf drei Säulen: Kirchenlehre, Familie, Patron).

5. *Solidarität* : der Wille, die menschliche Gesellschaft zu einer großen Gesellschaft zu machen, die durch gegenseitige Hilfe gekennzeichnet ist, sodass die natürliche Solidarität – wenn sie durch den Willen aller oder, falls dieser nicht gegeben ist, durch rechtlichen Zwang verstärkt wird – zur Gerechtigkeit heranwächst.

Gides Präferenz gilt der letzteren (auch l'Ecole de Nîmes genannt).

Fazit. – Gide gehört offenbar nicht zu denen, die sich an die reine Ökonomie halten: Die soziale Dimension verschmilzt mit der Ökonomie.

SK89

Personalismus

Bibl. St.: Fl. Van Oirschot , *Kurze Geschichte der sozialen Frage* , Roermond/Maaseik, 1950, 292/318.

Zuallererst darf „Personalismus“ keinesfalls mit „Individualismus“ verwechselt werden. Ganz im Gegenteil.

Denis de Rougemont (1906/1985).

Dieser calvinistische Denker ist zusammen mit Emmanuel Mounier (1905–1950; katholischer Personalist; Gründer der Zeitschrift *Esprit*) eine der führenden Figuren des Personalismus.

Existentialismus.

In * *Politik der Person* *, *Paris*, 1934–31, 1946–42, schreibt de Rougemont: „Der Erfolg der existentialistischen Lehre scheint darauf hinzudeuten, dass das Bewusstsein erwacht (...). Der Personalismus entstand in der philosophischen Atmosphäre, die von Namen wie S. Kierkegaard (1813–1855; Vater des Existenzialismus), Nic. Bardiaev (1874–1948), Gabriel Marcel (1898–1973; **Sein und Haben** (1935)), Karl Jaspers (1883–1969) und M. Heidegger (1889–1976) geprägt war.“

Tatsächlich bedeutet Existenz, als Individuum in diese Welt geworfen zu werden und den eigenen Lebensplan zu gestalten. Nicht die Natur, wie etwa im Materialismus, noch eine Gemeinschaft, wie im Sozialismus. Sondern der einzelne Mensch inmitten der Gesellschaft und des Kosmos – mit seinem ethischen Auftrag.

Personalismus

Der Personalismus stellt den Menschen in seiner Individualität und Persönlichkeit in den Mittelpunkt, jedoch eingebettet in die Gesellschaft. Durch diese letztgenannte Eigenschaft integriert der Personalismus alles, was Gemeinschaft ausmacht.

Deshalb entstand auch ein personalistischer Sozialismus.

Rougemont erklärt: „Die Begriffe ‚Person‘, ‚Individuum‘, ‚Persönlichkeit‘ müssen entwirrt und geklärt werden, um darauf eine erneuerte Gesellschaftsordnung aufbauen zu können. Philosophen wie J. Maritain (1882/1973; katholisch), N. Berdiaev (orthodox), eine Reihe junger Protestanten sowie viele Agnostiker (*Anmerkung*: die Religion in Klammern setzen) haben versucht, die unmittelbare Bedeutung einer Definition von ‚Person‘ für alles soziale Handeln aufzuzeigen.“

„Wenn der Mensch keine Person ist, selbst wenn er nur in erstickter und unterdrückter, kränklicher, möglicher oder charakterlicher Weise nicht als Person anzusehen wäre, dann würde er allem anderen auf der Welt ähneln.“ So Nikolai Berdjajew, der als Orthodoxer hinzufügt, dass der Mensch als Person Gott ähnelt.

Ausgehend von der Paarung „Person/Welt“ haben Personalisten in alle Richtungen nachgedacht.

SK90

9.2. Politische Demokratie nach M. Walzer (90)

Biblische Quelle: M. Walzer, *Die Idee einer bürgerlichen Gesellschaft*, in: *Streven* 60 (1993): Juni, 483/497.

Walzer, ein Professor an der Princeton University, ist bekannt für sein Werk * *Spheres of Justice* *, New York, 1983, in dem er den Menschen nicht in einer einzigen „Sphäre“ („Biotop“) verortet, sondern in einer Vielzahl von Sphären, in denen er „gut leben“ kann (pluralistische Sozialdemokratie).

Klassische und neoklassische politische Demokratie.

Für einen Teil der alten Griechen war das Bürgerrecht das Ideal. In völliger Freiheit mitwirken und Entscheidungen treffen zu können. Zum

Aufbau der Polis, des Staates, beizutragen. – Das ist die klassische These.

Neoklassizismus

J.J. Rousseau (1712/1778), zumindest in einer gängigen linken Interpretation, - John Stuart Mill (1806/1873; Sozialliberaler), - die demokratischen Radikalen des 19. und 20. Jahrhunderts, - bis hin zur Neuen Linken (Gauchismus der 60er Jahre), - sie alle stellen die Staatsbürgerschaft als eine „Atmosphäre“ des guten Lebens wieder her.

Wenn Frauen, Arbeiter, People of Color und Migranten ihre „Rechte“ einfordern, legen sie – bewusst oder unbewusst – Wert auf die Möglichkeit, an Entscheidungsprozessen innerhalb des Staates teilzunehmen.

Kommunitaristen in den USA plädieren ebenfalls für ein erneuertes Bürgerbewusstsein als Gegenmittel gegen die Fragmentierung der heutigen Gesellschaft. Denn wie Rousseau übersehen auch sie die kleineren Gruppen zwischen dem einzelnen Bürger und dem Staat – die sogenannte Zivilgesellschaft. Der Staat dominiert einseitig.

Walzer hat zwei Anmerkungen.

1. Die Eingriffe des gegenwärtigen Staates haben „enorm zugenommen“ (ac, 486). Teilweise unter dem Druck politisch aktiver Bürger. Dennoch kann man nicht sagen, dass „die Bürger die Stadtverwaltungen“. Je stärker der Staat wird, desto mehr vereinnahmt er kleinere Gemeinschaften (Nachbarschaften, Familien, Kirchen, Nationen usw.). Eine Beteiligung an Entscheidungsprozessen ist nicht möglich.

2. Der Durchschnittsbürger ist in erster Linie damit beschäftigt, wie er seinen Lebensunterhalt verdient. „Er ist stärker in die Wirtschaftsgemeinschaft (*Anm.:* in der er seinen Lebensunterhalt verdient) eingebunden als in die politische“ (ebd.).

Das birgt eine Gefahr für echtes Engagement, das wahres bürgerliches Verantwortungsbewusstsein ausmacht.

Hinzu kommt, dass viele Bürger wirtschaftliche Aktivität zum Ideal erheben – beispielsweise in Form einer Karriere in der Wirtschaft. Dies stellt das bürgerliche Engagement (gelinde gesagt) in den Schatten.

9.3. Pluralistische Sozialdemokratie (91/93)

Biblische Quelle: Michael Walzer, *Die Idee einer bürgerlichen Gesellschaft* in: *Streven* 60 (1993): Juni, 490/497.

Walzer ist ein amerikanischer Jude und Verfechter des demokratischen Sozialismus. Sein Hauptaxiom: Der Mensch lebt, zumindest in einer echten Demokratie, gleichzeitig in verschiedenen Lebensbereichen! Daher sein Buch * *Spheres of Justice* *, New York, 1983.

Einseitigkeit.

Die politische Demokratie, die man mitunter als „republikanisch“ bezeichnet und die auf dem klassischen (griechischen) oder neoklassischen (Rousseau) Modell basiert, stellt den Bürger als Mitentscheider in Staatsangelegenheiten in den Mittelpunkt. Staatsangelegenheiten bilden in der Tat einen einzigen Lebensbereich.

Der Marxismus stellt den Arbeiter – den Homo faber – ins Zentrum eines großen Industrieunternehmens, das im Laufe der Zeit zur Menschheit wird. Das ist genau ein einziger Lebensbereich.

Der Liberalismus stellt das reichhaltige Angebot an Gütern und Dienstleistungen, die von Unternehmern produziert und von Konsumenten geschätzt werden – beide agieren in einer freien Marktwirtschaft –, in den Mittelpunkt. Genau darin liegt die Essenz einer bestimmten Lebensweise.

Der Nationalist oder Souveränist stellt die Nation als ein auf Blutsverwandtschaft und gemeinsamem Schicksal basierendes System in den Mittelpunkt. Auch das ist genau ein Lebensbereich.

Pluralismus.

Walzer hält diese vier Lösungsansätze für die soziale Frage für einseitig und daher unzureichend, wenngleich sie nicht zu unterschätzen sind. Walzer verortet den Menschen – zumindest in einer echten Demokratie – gleichzeitig in den vier genannten

Lebensbereichen, ergänzt durch viele weitere. Er nennt dies Zivilgesellschaft mit ihrer Vielfalt („Fragmentierung“) und ihrer Solidarität.

Man denke an Menschen, die spontan einander suchen und alle möglichen Gruppen – Vereinigungen (Biotope, Lebenssphären) – gründen und neu formieren – nicht zum Nutzen einer bestimmten Institution (Familie, Stamm, Nation, Religion, Kommune, Interessengruppe, Ideologie, Bruderschaft usw.), sondern einzig und allein um verbunden zu sein. Denn wir sind vor allem soziale Wesen. Vgl. ac, 490v.

Zu den Vereinigungen zählt er auf: Gewerkschaften, Parteien, Bewegungen aller Art, Interessengruppen, Familien, Kirchen, Familienunternehmen, staatliche oder kommunale Institutionen, Arbeiterkommunen (Kollektive), Einkaufsgenossenschaften, gemeinnützige Vereine.

Während all dieser Lebensjahre verortet Walzer den einzelnen Bürger innerhalb der Zivilgesellschaft. Genau dadurch wird er definiert.

SK92

Staat und Gesellschaft.

Bürger zu sein – und damit, wie Rousseau es lehrte, an der Politik (politische Demokratie) teilzunehmen – ist nur eine der vielen Rollen, die ein Bürger einnimmt. Der Staat spielt dabei eine Rolle, die sich von den anderen Lebensbereichen unterscheidet. Er prägt die Zivilgesellschaft, obwohl er nur ein Element von ihr zu sein scheint. „Er legt den Rahmen fest und skizziert die Regeln für alle Aktivitäten von Vereinigungen, einschließlich politischer Aktivitäten.“ (Ac, 494).

„In der Praxis hat daher die Staatsbürgerschaft in gewissem Maße Vorrang vor all unseren anderen Verpflichtungen. Deshalb müssen wir nicht „immer“ Bürger (*Anm.*: politische Entscheidungsträger) sein und sollten, gemäß Rousseaus Wunsch, unser Glück vor allem in der Politik suchen.“ (Ac, 495).

Genauso wie wir nicht ständig in Vereinen aktiv sein sollten (vgl. ebd.), ist die Zivilgesellschaft ausreichend demokratisch, wenn wir nur in wenigen ihrer Untergruppen gemeinsam verantwortungsvoll handeln.

Beispiele.

Selbst der gescheiterte Totalitarismus, beispielsweise des polnischen kommunistischen Staates, konnte der Gewerkschaft Solidarność noch „das Gesetz diktieren“: Sie wurde zu einer polnischen Gewerkschaft, die die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik „innerhalb der polnischen Grenzen“ bestimmen musste.

Anmerkung: „Solidarnosc“ bedeutet „Solidarität“. Die 1980 in Danzig als unabhängige Vereinigung mit eigener Führung gegründete Gewerkschaft Solidarnosc wurde 1982 vom kommunistischen Staat verboten und agierte fortan im Untergrund. 1989 wurde die Gewerkschaft wieder legalisiert und spielte fortan eine wichtige Rolle in den neuen Institutionen und sogar in der Staatsregierung.

Walzer führt ein zweites Beispiel an.

In den USA sind Familien, in denen beide Elternteile berufstätig sind, auf staatliche Unterstützung (subventionierte Kinderbetreuung) angewiesen. Minderheiten im Land sind auf staatliche Hilfen angewiesen, um ihre Bildungssysteme aufrechtzuerhalten. Kapitalistische Unternehmer und Unternehmen sind auf den Staat angewiesen.

Gewerkschaften können ohne rechtliche Anerkennung und Schutz vor unlauteren Arbeitspraktiken nicht funktionieren. Der Einzelne muss vor der Macht beispielsweise von Beamten, Arbeitgebern, Experten und Gönnern geschützt werden. Lobbyarbeit muss eingeschränkt werden.

Begründung: Eine staatenlose Zivilgesellschaft führt zu Machtverhältnissen, die Ungleichheit – Ungerechtigkeit – erzeugen, und nur der Staat kann dem entgegenwirken.

SK93

Sie zusammenzubringen, ja, aber das ist nichts Großartiges.

Man könnte sagen, dass Einseitigkeit „einen Eindruck hinterlässt“. Systeme aufzugeben, die einseitig durchgesetzt wurden – demokratische Staatsbürgerschaft (Rousseaus politische Demokratie), marxistische Kooperation, das liberale Konzept der individuellen Autonomie, nationale Identität – bedeutet, etwas Großes aufzugeben: „eine konzentrierte Energie, eine klare Wahl, eine scharfe Unterscheidung zwischen Befürworter und Gegner“ (ac, 496).

Die Zivilgesellschaft mit ihren vielfältigen Lebensbereichen „erweckt diesen Eindruck nicht“ (ebd.). Ihr großer Verdienst liegt im Zusammenführen – nennen wir es Verallgemeinerung –, aber das ist an sich nichts Besonderes. So, ganz wörtlich, Walzer.

Anders ausgedrückt: Menschen mit militanter Gesinnung fühlen sich von so etwas nicht angezogen.

Zunehmender Verfall.

Ist die Gesellschaft reif für Walzers Projekt? Walzer glaubt nicht. Gewalt, Obdachlosigkeit, Scheidungen, Vernachlässigung und Suchterkrankungen deuten auf zunehmenden Verfall hin. Die Realität der Bürger und ihrer Gesellschaft ist alles andere als rosig. Außer für die Privilegierten war sie das nie.

Gewöhnlich befinden sich Menschen in einer untergeordneten Rolle oder Ähnlichem, wodurch sie Unterwürfigkeit lernen. Autonomie hingegen wird ihnen kaum oder gar nicht vermittelt. Infolgedessen erstarkten gerade jene Bewegungen, die politisches Selbstbewusstsein (Rousseau), die marxistische Utopie, den liberalen freien Markt und den Nationalismus propagierten. Alle Befreiungsbewegungen“ (ac, 497).

Doch keine von ihnen brachte tatsächlich eine vollständige, echte und dauerhafte Befreiung: „Ihre vehementesten Verfechter – die den Staat, die Genossenschaft, den Markt oder die Nation priesen – sind wahrscheinlich mitverantwortlich für die heutige Unordnung“ (ac, ebd.).

Der Kommunitarismus (Kommunitarismus, Kommunalismus) – Alasdair McIntyre, Charles Taylor, Michael Sandel – der den Liberalismus ablehnt und wahre Gerechtigkeit nur darin sieht, sich in einer Gemeinschaft zu verorten, einer Tradition, mit der man sich

solidarisch fühlt, wird von Walzer ebenfalls als einseitig abgelehnt: Der Mensch – der Bürger – ist nicht in einer einzigen Gemeinschaft solidarisch mit anderen, sondern in einer Vielzahl von Gemeinschaften.

Das Modell in Bezug auf die soziale Frage ist, wie in der Frankfurter Schule, der biblische Prophetismus, wie Walzer in * *Interpretation and Social Criticism* *, Harvard University Press, 1987, näher erläutert.

SK94

9.4. Christliche politische Ökonomie (94/100)

Bibl. St.: Fl. Van Oirschot, *Beknopte geschiedenis der sociale vraag*, Roermond/Maaseik, 1950, 322/324.

Wie auch immer man es nennen mag – „christliche Ökonomie“, „Solidarismus“, „sozialer Katholizismus“ –, es entstand im 19. Jahrhundert. Langsam, da es von der Säkularisierung (insbesondere seit der Französischen Revolution) überrascht wurde. Aber es nahm seinen Anfang.

1834.-- *Economie politique chrétienne* erscheint,

von Graf Alban de Villeneuve-Bargemont. Er beginnt mit einer Kritik: Der Klerus war auf das Kirchengebäude und die Sakristei beschränkt; Katholiken tun gut daran, Almosen zu geben, aber sie müssen lernen, der auf christlichen Axiomen basierenden Sozialtheorie als Grundlage der Kultur Priorität einzuräumen.

Die Aufgabe des Staates.

Laut Villeneuve-Bargemont muss der Staat sicherstellen, dass die Arbeitsplätze den Hygienestandards entsprechen. Kinderarbeit – 1998 immer noch ein globales Problem – muss für Personen unter 14 Jahren verboten sein. Außerdem müssen Spar- und Vorsorgefonds für Arbeitnehmer eingerichtet werden.

Typisch für seine Zeit: dass Männer und Frauen getrennt arbeiten.

Die Rechte der Arbeitnehmer.

Arbeitnehmer haben unter bestimmten Umständen das Recht, über ihre gemeinsamen Interessen zu beraten und Gewerkschaften zu gründen. Letzteren kann die Rechtsfähigkeit verliehen werden. Die

Gründung dieser Gewerkschaften muss auf neuen Grundlagen gewährleistet und entsprechend gefördert werden. Diese Gewerkschaften würden sich dann um die Einrichtung von Unterstützungs- und Vorsorgefonds, Abstinenzvereinen, Schulen und öffentlichen Kursen kümmern.

Anmerkung: Der überwältigende Einfluss des liberalen Systems jener Zeit ist noch immer dort spürbar, wo er – misstrauisch gegenüber den mittelalterlichen Zünften – deren Wiederherstellung nicht wünscht, und zwar so sehr, dass es den neuen Gewerkschaften nicht gestattet ist, sich mit der Festlegung der Löhne zu befassen.

Dies hinderte den Grafen, gestützt auf seinen Glauben, nicht daran, den Mut aufzubringen, die Missstände des liberalen Systems unmissverständlich anzuprangern. Er konnte dies auch nicht tun, ohne die herrschende Bourgeoisie – einschließlich der Katholiken – zu verärgern oder des „Sozialismus“ verdächtigt zu werden. In jedem Fall war er ein Wegbereiter.

SK95

Von Ketteler, „unser großer Vorgänger“ (Papst Leo XIII.).

Bibl. St.: Fl. Van Oirschot, *Beknopte geschiedenis der sociale vraag*, Roermond / Maaseik, 1950, 332/337.

Vergessen wir nicht: Ausgerechnet 1848 veröffentlichten Marx und Engels ihr *Kommunistisches Manifest*. Im selben Jahr fand die erste Sitzung des Katholischen Bundesverbandes Deutschlands statt. Rund zwanzig Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung waren anwesend, darunter auch Pfarrer von Ketteler aus Hopsten.

Vom ersten Abend an wurde er von allen Seiten gedrängt, zu sprechen, und noch am selben Abend hielt er die berühmte Rede über * *Die Freiheit der Kirche* *. Darin stellte er die soziale Frage in den Vordergrund – „die gewichtigste Frage, die (...) noch nicht gelöst ist“. Das war in Mainz.

Einige Zeit später hielt von Ketteler die Mainzer Bevölkerung mit seinen sechs Predigten im Mainzer Dom über „ *die großen sozialen Fragen der Gegenwart* “ in atemloser Spannung .

Der Bischof der Arbeiter.

Von Ketteler wurde Bischof. Unermüdlich suchte er Rat bei sozial engagierten und erfahrenen Gewerkschaftsführern und las deutsche und ausländische Schriften. Als Ergebnis dieser langjährigen Studien erschien 1864 * *Die Arbeiterfrage und das Christentum* *. Das Buch wurde begeistert aufgenommen, auch in nichtkatholischen Kreisen. Es wurde lange Zeit zu einem wichtigen Ausgangspunkt für Diskussionen.

Sein Urteil über die damals allmächtige liberale Partei, die in Deutschland regierte, war scharf. Sie bestand (seiner Ansicht nach) in erster Linie aus der Freimaurerei, den großen Vertretern des Großkapitals, dem rationalistischen „Professorenthum“ und dem banalen „Literatethum“, das an der Tafel der genannten hochrangigen Herren speiste und täglich in deren Dienst sprechen und schreiben musste.

Von Ketteler wirft ihnen vor, so zu tun, als könne die Arbeiterklasse ihrem beklagenswerten Zustand – „die meisten Arbeiter sind körperlich erschöpft“ – durch etwas Selbsthilfe, ein paar Zugeständnisse und bloße Wertschätzung des Arbeiters in schönen Reden entkommen. Selbst Bildung, Vorträge, öffentliche Bibliotheken, Ausflüge, Zeitschriften usw. würden dem Arbeiter keine wahre Lebensfreude oder existenzielle Sicherheit verschaffen, wenn all dies nicht das Christentum als unumstößliche Tatsache voraussetzte.

Die tiefste Ursache der sozialen Frage liegt im großen Glaubensabfall der letzten Jahrhunderte, der eher eine Fassade als ein wahres Christentum war.

SK96

Christlicher Solidarismus (christliche Demokratie).

Bibl. Bd.: J. Aengenent, *Leerboek der Soziologie* , Leiden, 1919-4, 102, 456 (Solidarismus).

Das Werk ist eine sehr umfassende und fundierte Darlegung der christlichen Soziallehre.

Organismus

Das Modell ist der biologische Organismus, der aus vielen heterogenen Elementen und Teilen besteht, aber eine hochgradig kohäsive Einheit bildet. Analog dazu, jedoch nicht-biologisch, ist der Organismus, den wir „Gesellschaft“ nennen, der aus Individuen (die Wahrheit des Liberalismus) und Gruppen (die Wahrheit des Sozialismus) eine umfassende staatliche Einheit entwickelt. Insbesondere das Problem der Berufsstände – eine Aktualisierung der mittelalterlichen Zünfte (die wiederum in gewissem Maße als Vorbild dienten) – wurde zu einem der häufig diskutierten Themen. Sie nehmen weitgehend das Mittelfeld zwischen Individuum und Staat ein.

Zentrumsorientiertes Denken.

Der christliche Solidarismus schafft ein Gleichgewicht zwischen Liberalismus und Sozialismus, indem er extremen Individualismus ablehnt und die Solidarität der Interessen betont, wenn auch nicht in extremem Maße. Er lehnt die Eingliederung des Einzelnen in eine Gemeinschaft (Staat, Industriegesellschaft, Gemeinde, Wirtschaftsberuf) ab, sondern fordert Autonomie. (Aengenent, oc, 105)

„Die katholische Schule lehrt, dass drei Faktoren zusammenwirken müssen, um die soziale Situation zu verbessern: das Individuum, die Gemeinschaft und die Kirche.“ Letztere mit ihren biblischen Axiomaten, -- Aldus oc, 115.

Christliche Demokratie.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam der Begriff „christliche Demokratie“ in Umlauf.

Die Definition lautete: „Wohltätiges Handeln zum Wohle der Menschen, basierend auf dem Naturrecht und dem Evangelium“.

Mit dieser letzten Modalität kommt das metaphysische Fundament zum Ausdruck. Die soziale Frage ist nämlich das äußere Zeichen dafür, dass das Wesen oder die Natur der Menschheit, nicht nur der arbeitenden Menschheit, eine objektive Gegebenheit ist, die zwar durch die Vernunft – sei sie modern oder nicht – erfasst werden kann, aber in

jedem Fall nicht von ihr geschaffen wird. Die Menschheit ist, insofern sie gerecht organisiert ist, mit anderen Worten eine objektive Idee.

Darüber hinaus: Diese objektive Idee wurzelt im Geist Gottes und ist daher eine göttliche Idee.

Somit ist die traditionelle Metaphysik die Grundlage für das wohlwollende Handeln für das Volk.

SK97

Mondragon (Arrasate), ein sozialkatholisches Experiment.

D. Villey/C. Nâme , *Petite histoire des grandes doctrines économiques* , Paris, 1992-2, 395, sagt, dass „die meisten großen Ökonomen Atheisten sind, außer Malthus.“

Theologen kennen sich selten mit Wirtschaftstheorie aus. Manche bischöflichen Anordnungen zeugen sogar von einer ebenso verblüffenden Unkenntnis elementarer ökonomischer Gesetze, wenn sie behaupten, Überstunden führten zu Arbeitslosigkeit oder der Arbeitgeber solle nicht seinen eigenen Gewinn anstreben. Das mag natürlich stimmen.

Dies ist jedoch kein Grund, die Soziallehre der Kirche zu schmälern, denn es ist durchaus denkbar, dass auch Ökonomen nicht alles wissen. Daher wenden wir uns L. Bouckaert, **Mondragon* (Ein Experiment zur Unternehmensbeteiligung)*, in: *Streven* 65 (1998): 3 (März), 221/229, zu, das wir hier zusammenfassen.

Selbstverwaltung der Arbeitnehmer.

Im ehemaligen Jugoslawien scheiterten die Experimente. Doch ein seltenes Experiment im spanischen Baskenland scheint zu beweisen, dass die Selbstverwaltung der Mitarbeiter funktioniert: In Mondragon (dem baskischen Arrasate) ist ein Unternehmenskomplex aktiv, der aktuell – Stand 1998 – 160 Genossenschaften mit 23.000 Mitgliedern als Miteigentümer zählt.

Die Gefahr des Erfolgs.

Im Erfolgsfall behalten die Arbeiter entweder ihre Anteile am Unternehmen und stellen neue Mitarbeiter ein (um eine Mitbestimmung

zu vermeiden) oder sie verkaufen ihre Anteile an vermögende Kapitaleigentümer. So droht es in unserem kapitalistischen, wettbewerbsorientierten System zu laufen.

Mondragon.

Mondragon hingegen vermeidet beide Abschaffungstrends: Die Wachstumskurven für Umsatz, Gewinn und Beschäftigung steigen weiter an. Das Modell ist so attraktiv, dass angepasste Genossenschaften in den USA und Großbritannien gegründet werden.

Der Ursprung.

1941 wurde der junge Priester José Maria Arizmendiarrietta (+1979) – kurz Arizmendi – vom Bistum in das Dorf (südöstlich von Bilbao) berufen, das damals 8.000 Einwohner zählte und unter einer sehr hohen Arbeitslosigkeit und Armut litt. Lediglich ein Stahlwerk bot Industrialisierung und Arbeitsplätze. Allerdings führten militante Arbeiter zu erbitterten Konflikten.

Arizmendi wollte ursprünglich Soziologie in Leuven studieren, aber der Bischof lehnte ab: Sein sozialer Pragmatismus musste den Sprung ins kalte Wasser wagen und in der Praxis lernen.

SK98

Keine Militanz. Nun ja, Pragmatismus.

Keine Axiomatik, sondern das praktisch Machbare. Und zwar aus einer christlich-sozialen Perspektive, in der, wie die Kirche erklärt, die Arbeit als schöpferische Kraft Vorrang vor dem Kapital hat. – Arizmendi nimmt sofort die Rolle des Beraters ein.

1.-- Bildung.

Arizmendi brachte die Jugendlichen zu Diskussionsrunden, Sport- und Bildungsgruppen zusammen. Darüber hinaus gründete er 1943 eine technische Schule für Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren, die zum idealen Ausgangspunkt für die weitere Jugendentwicklung wurde.

Er schloss ein Abkommen mit der Universität Saragossa, das es kreativen Studierenden, die sich ein Ingenieurstudium nicht leisten konnten, ermöglichte, im Selbststudium einen Abschluss zu erwerben. 1960 wurde im benachbarten Onati eine Wirtschaftsschule gegründet.

Im Jahr 1968 gründete er ein Forschungszentrum für angewandte Industrie (Elektronik, Robotik, Informationstechnologie).

2.-- Genossenschaften.

Eine „Genossenschaft“ ist ein Zusammenschluss, dessen Ziel es ist, Bedürfnisse wirtschaftlicher zu befriedigen (z. B. im Bereich der Lebensmittel).

1955: Fünf Ingenieurstudenten gründen zusammen mit Don José Maria und einigen Anwohnern mit ihren Ersparnissen die Genossenschaft ULGOR. Sie agieren vorsichtig, um das Franco-Regime, das der Arbeiterselbstverwaltung ablehnend gegenüberstand, nicht zu verärgern. Auch nach Spaniens Beitritt zur Europäischen Union floriert die Genossenschaft weiter und exportiert sogar Öfen, Waschmaschinen und Geschirrspüler.

Ab 1960. – Eine Genossenschaft nach der anderen wird gegründet. Mittlerweile gibt es 160 – caja laboral popular (Volkssparkassen).

Die Finanzierung sowie die technische und soziale Unterstützung für diese Kooperativen kamen von einer Bank, die Don José selbst, ohne seine Mitarbeiter, mit zwei Mitgliedern der Gründergruppe gegründet hatte. Die Bank war erfolgreich, weil sie höhere Zinsen zahlte und in die Region selbst investierte. Das wussten die Menschen.

Hybride Genossenschaften.

Die Beteiligten (Manager) teilen sich die Entscheidungsgewalt. Arbeiter und Konsumenten, Produzenten und Lieferanten sowie Arbeiter und Landwirte agieren in diesem Prozess als Genossenschaftsmitglieder zusammen.

Sozialversicherung.

Da dies andernfalls nicht möglich gewesen wäre, wurde eine eigene Sozialversicherungsgenossenschaft gegründet. Sie war Teil der Caja und wurde 1967 unabhängig.

Fazit. – Obwohl diese Genossenschaften und ähnliche Organisationen sehr unabhängig voneinander sind, bilden sie ein zusammenhängendes Ganzes. Dies ist einem gemeinsamen Gesellschaftsvertrag zu verdanken, der die Regeln sowie den

gegenseitigen Kauf und Verkauf zwischen den Genossenschaften festlegt.

SK99

Axiomatik.

Die grundlegenden Prämissen sind zweifacher Natur: das demokratische Prinzip, das die Entscheidungen bestimmt, und das Eigentumsprinzip, das die Ansprüche auf das Vermögen und die Ergebnisse des Unternehmens regelt.

1.-- *Demokratisch.*

Hier bedeutet dieser Begriff: Diejenigen, die regiert werden, haben Macht über die Entscheidungen. Die Regierten regieren sich – direkt oder durch Delegation – selbst.

Der Unterschied.

In einem klassischen Unternehmen sind es die Aktionäre, die – wenn auch abwesend – die Geschäftsführung übernehmen (beispielsweise durch die Ernennung von Direktoren) – nicht die Angestellten, also die Geführten, die sich dadurch nicht selbst verwalten. Das ist typisch für den Kapitalismus (die Kapitalinhaber sind die dominierende Kraft).

Die Geschäftsführung (der Vorstand) von Mondragon leitet das Unternehmen im Namen und im Interesse aller Miteigentümer – der Mitglieder der Genossenschaft – ohne Aktionäre. Sie verwaltet die Mitgliedschaft in der Genossenschaft, nicht die Anteile (Finanzanlagen).

2.-- *Privateigentum.*

Bei der Selbstverwaltung der Arbeitnehmer ist das Betriebsrecht grundsätzlich von den Eigentumsrechten entkoppelt. – Dies bedeutet jedoch weder die Abschaffung des Privateigentums noch, dass kein Zusammenhang zwischen demokratischer Kontrolle und effizienter (effektiver, ergebnisorientierter) Vermögensverwaltung besteht.

Im Gegensatz zum Experiment im ehemaligen Jugoslawien (kommunistisch) integriert Mondragon die Rechte des Privateigentums in die Selbstverwaltung. Jedes Mitglied einer Genossenschaft hat über ein „individuelles internes Kapitalkonto“ Anspruch auf einen Anteil am Nettobuchwert des Unternehmens. Bouckaert hält dies für die

originellste Neuerung des von Don José inspirierten, kirchlich geprägten Systems.

Es handelt sich jedoch nicht um Arbeiterkapitalismus.

Die Anzahl der Aktien, die man besitzt, ist unerheblich. Entscheidend ist die persönliche Mitgliedschaft. Die Aktien stellen ein persönliches Darlehen an das Unternehmen dar, das zurückgezahlt wird, wenn jemand das Unternehmen verlässt (z. B. in Rente geht).

Man sollte daher nicht leichtfertig behaupten, die Kirchenlehre kenne die Gesetze der Ökonomie im Falle von Don Josés Experiment kaum oder gar nicht. Wir halten es für mehr als wichtig, darauf hinzuweisen, gerade jetzt, wo selbst Gläubige die Soziallehre der Kirche herunterspielen.

SK100

Widerstand gegen das neoliberale Weltsystem.

Bibel st. : R.Petrella und andere, *Guerre économique (L'heure de la résistance)*, Genf, Cotomec, 1997.

Cotomec, Boulevard du Pont'Arve, Genf, steht für „Commission Tiers Monde de l'Eglise Catholique“. Acht Spezialisten setzen sich mit außergewöhnlicher Vehemenz mit dem neoliberalen Weltsystem auseinander, das primär als Globalisierung verstanden wird (J.-J. Arnaud).

1. Das System als Aufgabe.

Die Autoren definieren es wie folgt: „Der Verlust Tausender Arbeitsplätze, die Verschärfung der Ungleichheit, hemmungslose Spekulation. Diese vielschichtige Bedrohung führt weltweit zu einer regelrechten Apartheid (*Anmerkung:* sozialen Spaltung) im sozialen Bereich, sowohl im Norden als auch im Süden des Planeten. Mit einem Matthäus-Effekt: Die Armen auf beiden Hemisphären werden ärmer, während die Reichen reicher werden.“

2. Widerstand als Lösung.

„Die Stunde des Widerstands naht“ (so die Befürworter). „Dieser Widerstand kann zum Erfolg führen“, sagen sie. – Wie kann man Widerstand leisten?

1. Theoretisch. – Sie lehnen jede Form der Zustimmung zu dem System ab, die dazu führt, dass „das Götzenbild des allmächtigen Marktes“ von seinem Sockel gestürzt wird.

2. Praktisch. – Sie üben größtmöglichen Druck auf eine Wirtschaft aus, die den Menschen als Mensch achtet. Zum Beispiel, indem sie jede Investition – etwa in einen Pensionsfonds oder Ähnliches – der Tatsache unterordnen, dass das Finanzinstitut strenge ethische Grundsätze in die Praxis umsetzt.

Anmerkung: Diese Katholiken stehen mit ihrem Widerstand keineswegs allein da: Auch Nichtgläubige tun dies – aus ihren eigenen Gründen. Der Unterschied liegt in den Grundprinzipien der katholischen Kirche und ihrer Soziallehre.

Ein Urteil.

J.-J. Arnaud, *Guerre économique : la résistance* , in: *Journal de Genève, Gazette de Laus* . 10.04.1997, sagt über das Buch: „Ein Buch, das die Probleme unserer Zeit anspricht, da die Globalisierung (*Anmerkung:* des neoliberalen Systems) fast jeden erschreckt.“

Anmerkung: Vergessen wir nicht, dass Johannes Paul II. bereits in **Reconciliatio et paenitentia** den Begriff der „gesellschaftlichen Sünden“ aufgriff: Gesellschaftliche Gruppen einer bestimmten Größe, wie ganze Nationen oder Nationenbündnisse, schaffen – allein oder gemeinsam mit anderen Akteuren – Situationen, die als biblisch verstandene Sünde (Skrupellosigkeit) zu interpretieren sind. Unser Planet ist laut **Guerre économique** bereit dafür.